Die schriftstellerei des Anaximenes von ...

Paul Wendland

DIE SCHRIFTSTELLEREI DES ANAXIMENES VON LAMPSAKOS.

I.

Anaximenes als Verfasser der pseudodemosthenischen Rede gegen Philipps Brief.

Welche Fülle von Ueberraschungen die neuen Didymos-Scholien[1]) zu Demosthenes uns bringen, welche Fülle neuer Probleme sie der Forschung stellen, wird in der fesselnden Einleitung der Berliner Ausgabe mit musterhafter Klarheit dargelegt. Die Ernte, die einzubringen ist, ist gross; hoffentlich wird es an Arbeitern nicht fehlen. Ich glaube unter dem unmittelbaren Eindruck der neuen Veröffentlichung schon jetzt ein Problem in Angriff nehmen zu dürfen, dessen Lösung weder von der künftigen Behandlung der anderen neuen Probleme noch von den künftigen Fortschritten der Textkritik unserer Scholien berührt werden wird, das darum eine gesonderte Betrachtung nicht nur verdient, sondern auch verträgt. Ich meine die viel erörterten Fragen nach der Echtheit des Schreibens des Königs Philipp und nach dem Ursprung der demosthenischen Rede, die eine Erwiderung auf dies Schreiben sein will — Fragen, auf die durch die werthvollen Mittheilungen des Didymoscommentars ein ganz neues Licht fällt. Nachdem Col. 10. 11 S. 49. 51 in Uebereinstimmung mit Philochoros bei Dionys ad Amm. 11, aber unter Mittheilung einiger neuer historischer Thatsachen, die

---

1) Berliner Classikertexte I. Didymos Commentar zu Demosthenes, bearbeitet von H. Diels und W. Schubart. Berlin 1904. Einige wichtigere Ergänzungen möchte ich schon jetzt mittheilen: Col. 8, 30: *διὰ τὸ [ἀκηκοέν]αι παρ' Ἑ[ρ]μ[ίο]υ τοῦ Ἀ[ταρνέως] τὴν*. Col. 5, 10 vermeide ich alle Abweichungen der Ausgabe vom Papyrus durch die Ergänzung *συγκεί[μενος πᾶς ἐκ σ]υμφορῶν* (von Hermias). Ich finde gerade keinen genauen Beleg für diese mir aus der Lectüre geläufige Wendung, aber Plutarchs *ἐξ ἀσελγείας ὁμοῦ καὶ ὠμότητος ἔχων συγκειμένην τὴν ψυχήν* (Sulla 13) genügt sie zu rechtfertigen. 8, 10 ist *συμπροσήκαντο* in *οὐ προσήκαντο* zu ändern.

Entstehung der Rede unter Theophrasts Archontat (440/39) angesetzt ist, folgen Col. 11, 7 ff. die Worte:

ὑπ[ο]τοπήσειε δ' ἄν τις οὐκ ἀπὸ σκοποῦ συμ[π]εφορῆσθαι τὸ λογίδιον ἔκ [τ]ινων Δημοσθένους πραγματ⟨ει⟩ῶν ἐπισυντεθέν. καὶ εἰσὶν οἵ φασιν Ἀναξιμένους εἶναι τοῦ Λαμψακηνοῦ τὴν συ[μ]βουλήν, ν̣ῦ̣ν̣ δ[ὲ] ἐν τῆι ἑβδόμηι τῶ[ν Φιλιππ]ικῶν ⟦ην⟧ ὀ̣λίγου δεῖν γράμμασιν α[ὐτοῖς ἐ]ντετ[ά]χθ[α]ι.

Didymos beruft sich hier, und auch sonst öfter, auf seine Vorgänger, wie ja seine Arbeit nichts anderes ist als eine Compilation aus älteren Commentaren zu Demosthenes.[1]) Schon die ganz richtige, den neueren Forschern vorweggenommene Beobachtung, dass die Rede in ihren wörtlichen Berührungen mit anderen demosthenischen den Eindruck mache, als sei sie aus diesen zusammengestoppelt, wird Didymos, wenn er sie auch in eigenem Namen vorzutragen scheint, gewiss älteren Gelehrten verdanken, vielleicht denselben, die, wie es nach den angeführten Worten heisst, undemosthenische Worte in der Rede entdeckt haben wollten. Ausdrücklich schreibt er Vorgängern die merkwürdige Beobachtung zu, dass sich die Rede fast wörtlich im Geschichtswerk des Anaximenes wiederfinde. Der Text unterliegt keinen Zweifeln, auch die Worte *νῦν δέ* scheinen ganz sicher.[2]) Aber die Erklärung dieses *νῦν δέ* bereitet Schwierigkeiten. Was ist als Gegensatz zu der j e t z i g e n Einreihung der als anaximenisch erkannten Rede in das Geschichtswerk gemeint? Diels meint, das *νῦν δέ* deute an, dass ursprünglich eine Sonderpublication der Rede vor der Einreihung in das Geschichtswerk (und in die demosthenische Redesammlung) existirt habe. Die bei Didymos als *συμβουλή* bezeichnete Rede würde sich nach Diels gut in die Sammlung der *συμβουλευτικοί* des Anaximenes, die wir aus der pinakographischen Notiz bei Dion. de Isaeo 19 erschliessen müssen,[3]) einreihen. Aber diese Deutung des *νῦν δέ* scheint mir bedenklich. Denn die Rede gegen Philipps Brief will doch, wie ihre demosthenischen Entlehnungen und Anklänge beweisen, von Demosthenes gehalten sein. Nun hatte der Historiker selbstverständlich das gute Recht, dem Demosthenes eine seine Gedanken wiedergebende, aber frei componirte

1) Vorrede S. XXXII ff.

2) S. Vorrede S. XXXIV Anm. Die Ausführungen der Vorrede S. XLVIII. XLIX sind zum Theil zu streichen, da Rede X mit XI verwechselt wird.

3) Vgl. Usener, Quaest. Anaximeneae p. 22.

Rede in den Mund zu legen. Aber durfte der Rhetor in seine Sammlung von Musterreden einen *συμβουλευτικός* aufnehmen, der von Demosthenes gehalten sein sollte? Ein solches Verfahren könnte fast an die Veröffentlichung des *Τρικάρανος* unter Theopomps Namen erinnern, oder es würde nichts anderes bedeuten als die Vorwegnahme der Fictionen der späteren *suasoriae*. Ich glaube, das *νῦν δέ* gestattet eine andere Auffassung, mit der wir diesen Schwierigkeiten entgehen. Didymos, der die Zweifel an der Echtheit der Rede nur gelegentlich berücksichtigt und an der Tradition festhält, ohne es auch nur für der Mühe werth zu halten, durch Einsicht in das Werk des Anaximenes sich ein eigenes Urtheil über die Frage zu bilden, hat wohl unlogisch von seinem eigenen Standpunkt aus das *νῦν δέ* in den Bericht über jene Kritiker eingefügt.[1]) Ihm, der an der Echtheit der Rede nicht zweifelt und den Anaximenes gar nicht eingesehen hat, muss es selbstverständlich scheinen, dass die Rede ihre richtige und ursprüngliche Stelle im demosthenischen Corpus hat, dass sie dann erst fälschlich in Anaximenes' Geschichtswerk eingereiht ist.

Aber von den verschiedenen Möglichkeiten der Deutung des *νῦν δέ* wird unser Urtheil über den wesentlichen Inhalt der Aussage des Didymos nicht berührt. Den gilt es vor allem zu prüfen. Denn die Beobachtung antiker Demosthenesforscher, dass unsere Rede im Geschichtswerke des Anaximenes wiederkehrte, nimmt unser grösstes Interesse in Anspruch. An der Thatsache zu zweifeln haben wir nicht den geringsten Grund. Und in der Concurrenz der beiden Namen werden wir von vornherein geneigt sein, uns wie jene antiken Forscher für Anaximenes zu entscheiden, da Demosthenes als Verfasser für niemand mehr in Betracht kommt. Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob die Rede, die unter der Voraussetzung demosthenischer Abfassung die grössten Schwierigkeiten und Anstösse bietet, als integrirender Bestandtheil der *Φιλιππικά* des Anaximenes uns verständlich wird. Die Angabe, dass die Rede im siebenten Buche stand, wird durch die Thatsache bestätigt, dass Philipps thrakische Feldzüge (342—339) im siebenten und achten behandelt waren.[2]) Dass der Rhetor auf die Ausarbeitung

1) Aehnliche unlogische Einmischungen des eigenen Urtheils in die Wiedergabe fremder Gedanken weist z. B. an mehreren Stellen des Aeschines Tschiedel nach, Quaestiones Aeschineae Berlin 1887.

2) S. Schäfer, Demosthenes II² S. 445.

der in sein Geschichtswerk eingelegten Reden besondere Sorgfalt wandte, ist selbstverständlich. Plutarch[1]) redet spöttisch von den Prunkstücken der Beredtsamkeit, die er den Feldherren vor der Schlacht in den Mund legt. Dass er einmal in seine Alexandergeschichte einen Kampf von Rede und Gegenrede eingelegt hat, wird uns noch in einem der wenigen spärlichen Reste bezeugt;[2]) und dass hier Demosthenes als zweiter Redner auftritt, ist besonders bemerkenswerth. So hätte er also auch Demosthenes in den entscheidungsvollen Debatten über Philipps Ultimatum redend eingeführt. Die Gelegenheit schien besonders günstig. Denn Demosthenes selbst bezeugt seine Theilnahme an diesen Debatten.[3]) Aber veröffentlicht hat er wie andere so auch diese Staatsrede begreiflicher Weise nicht. Der rasche Ablauf der Ereignisse bis zur Katastrophe von Chaeronea und die vielseitige Thätigkeit, die Demosthenes nach der Kriegserklärung entfaltete, liess ihm dazu gewiss keine Musse, und nach dem Friedensschlusse hätte eine Veröffentlichung der Rede die freundlichen Beziehungen zu Philipp gestört und die alte Spannung erneuert. So war der Rhetor hier in der glücklichen Lage, den Demosthenes in einem bedeutungsvollen Zeitpunkt redend einführen zu können, ohne durch eine bereits veröffentlichte authentische Rede in der Freiheit seiner Bewegung auf Schritt und Tritt gehindert zu sein.

Der Inhalt der Rede lässt sich in aller Kürze so zusammenfassen. Seit Philipp den Frieden (des Philokrates) beschworen hat, hat er in allen seinen Handlungen sich als Feind gezeigt. Endlich bekennt er auch in seinem Briefe mit seinen ungerechten Beschuldigungen und Vorwänden offen die Feindschaft. Fürchten braucht man den Kampf nicht, das soll das Thema der Rede sein. Denn des Wohlwollens der Götter ist man gewiss. Durch seine Ränke hat sich Philipp um allen Credit gebracht, Perinth und Byzanz sich zu Feinden gemacht, das Vertrauen der Thessaler und der Thebaner verloren. Auf die Hilfe der Satrapen Asiens kann

1) De praec. reip. ger. 6.

2) Müller, Scriptores rerum Alexandri, fr. 17 aus Harpokration unter Ἀλκίμαχος. Ueber die Zeit dieser Reden s. Schäfer III S. 32². 174³. — Aus den Worten πρὸς ἣν ἀντειπεῖν φησι Δημοσθένην möchte ich um so weniger schliessen, dass Demosthenes' Gegenrede nicht mitgetheilt wurde, als der Text nicht sicher zu sein scheint. Denn die meisten Hdschr. haben Δημοσθένης.

3) S. Kranzrede 79 und Schäfer II 505².

man ebenso rechnen wie auf das Gold des Perserkönigs. Und im Innern ist Makedoniens Macht auch faul: abgesehen von der Unzuverlässigkeit der Bundesgenossen Erschöpfung und Kriegsunlust bei den Unterthanen, Unzufriedenheit bei den Feldherren, die unter Philipps Despotismus und unter den Dreistigkeiten seiner Günstlinge zu leiden haben. Dagegen können die Athener auf das Alter ihrer einst auch den Makedonen gebietenden Macht und auf das Wohlwollen der Götter vertrauen. Und wenn Philipp seine unleugbar grossen Erfolge seiner einheitlichen und energischen Kriegführung verdankt, so sollen die Athener ihn darin sich zum Muster nehmen, alle ihre Kräfte anspannen, die Griechen zum Kriege aufrufen, endlich handeln und das Reden lassen.

Abgesehen vom ersten Theile der Rede (§ 1—6), der eine treffende und einem späten Rhetor kaum zuzutrauende Schilderung der Situation giebt,[1]) sieht unsere Rede auffallend von der gegebenen Situation und von ihrem durch den Titel angezeigten Anlass und Thema ab. Wir wissen, dass die Athener auf Demosthenes' Antrag die Stele der Friedensurkunde zu zerstören beschlossen,[2]) und vermissen in unserer Rede jede Erwähnung dieser Forderung. Die wenig actuelle Haltung der Rede ist schon unserem späten Scholiasten aufgefallen[3]) und wird sich jedem in verstärktem Maasse aufdrängen, der die in einer ähnlichen Situation gehaltene Rede des Hegesipp vergleicht. Hier wird in grösster Schärfe Punkt für Punkt jede der in Philipps Brief erhobenen Beschwerden zurückgewiesen. Dagegen unser Rhetor berührt den Brief, der doch den Anlass zur Gegenrede gegeben hat, nur obenhin[4]) und bewegt sich in allgemeinen Schilderungen der feindlichen Mächte und ihres gegenseitigen Verhältnisses. Diese allgemeine Haltung der Rede, die nur durch demosthenische Reminiscenzen etwas Leben und Farbe erhält, genügt zum Beweise, dass sie keine wirkliche Dem-

1) Schäfer III B S. 110.

2) Schäfer II S. 505.

3) P. 209, 11 Dind.: *ἔοικε δὲ προτροπῇ τινι ἐπὶ στρατοπέδου λεγομένῃ μᾶλλον ἢ δημηγορίᾳ.* Man erinnert sich unwillkürlich an die S. 422 A. 1 citirte Stelle des Plutarch, der solche Schlachtenreden als Specialität des Anaximenes bezeichnet. Aber bei der Werthlosigkeit dieser Scholien muss man durchaus der Versuchung widerstehen, hier einen Rest der gelehrten Forschung jener Kritiker zu suchen, die die Rede Anaximenes zuschrieben.

4) Blass meint (III 1² S. 393), er habe überhaupt keinen Brief des Philipp vor sich gehabt. Das Gegentheil wird später bewiesen werden.

egorie ist, aber sie spricht gewiss eher für als gegen die Autorschaft des Anaximenes. Kommt doch schon Blass der Vermuthung, dass ein Historiker der Verfasser sei, nahe.[1]) Dass der antike Historiker seine Reden über den ephemeren Anlass und die augenblickliche Situation erhebt, dass er in ihnen den weiteren Zusammenhang der Dinge und auch die Individualität des Sprechers zum vollen Ausdruck bringt, ist bekannt.[2]) Gewollt hat das auch Anaximenes. In einem entscheidungsvollen Wendepunkte der Geschichte hat er das politische Programm des Demosthenes entwickeln wollen. Dass er darüber den Anlass und das Ziel der Rede völlig aus dem Auge verliert, ist natürlich nicht zu loben und zu entschuldigen; aber es ist zu begreifen beim Rhetor, der die fertige Topik und das allgemeine Schema im Kopf hat und dem rhetorische Gemeinplätze und ethische Reflexionen mehr gelten als historische Realitäten und Rechtsfragen. Ich glaube aber, dass bei dieser Umgehung und Verflüchtigung der actuellen Streitpunkte und Rechtsfragen auch sachliche Tendenzen im Spiele sind. Der der makedonischen Partei angehörige oder als echter Stubengelehrter überhaupt politisch ziemlich indifferente und impotente Rhetor meidet wohl mit Absicht die Erörterung der heiklen Punkte, und er hatte allen Grund dazu, da er die *Φιλιππικά* zu einer Zeit schrieb, wo jene Ereignisse noch auf Athens Beziehungen zu Makedonien nachwirkten.[3]) Für diese politische Tendenz des Verfassers will ich nicht nur alles das, was uns über die makedonischen Beziehungen des Anaximenes überliefert wird, geltend machen,[4]) die gleiche Tendenz tritt auch in seiner Ueberarbeitung der demosthenischen Vorlagen hervor, und diese Thatsache scheint mir beweiskräftig. Schon Weil hat im einzelnen darauf hingewiesen, wie er hier die demosthenischen Schärfen und Spitzen mildert, wie er verschönert und retouchirt. Dies Verfahren bestätigt die Tradition von der Autorschaft des Anaximenes. Denn so befremdend diese Beseitigung der wirkungsvollsten Spitzen und der schärfsten Pointen bei einem späteren Rhetor wäre, so begreiflich ist sie bei einem

1) III 1² S. 393.

2) S. z. B. Ed. Meyer, Forschungen II 383ff.

3) Eine treffende Parallele bietet, was Isokrates in der Einleitung des Philippos vom Inhalt seiner Rede über Amphipolis sagt, besonders § 3: *ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τῶν ἀμφισβητουμένων οὐδὲν ἀπεφαινόμην.*

4) Usener, Quaest. Anaximeneae p. 23, Müller a. a. O. p. 33. 34.

Zeitgenossen, der, noch im Getriebe der Parteileidenschaften und unter dem frischen Eindrucke der selbsterlebten Ereignisse stehend, die Gegensätze zu mildern und zu versöhnen trachtet.

Bei der Vergleichung der demosthenischen Vorlagen des Verfassers, der wir uns nun zuwenden, wollen wir zugleich einen anderen wichtigen Gesichtspunkt verfolgen. Anaximenes ist für uns der älteste, indirecte Zeuge für den Text des Demosthenes, ein zeitgenössischer Zeuge! Mögen wir in einzelnen Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer gegenseitigen Interpolation der Texte rechnen, eine methodische Interpolation des einen Textes durch den andern ist in diesem wie in ähnlichen Fällen, deren ja gerade die demosthenische Schriftensammlung so viele bietet, durchaus unwahrscheinlich. Daraus ergiebt sich der Grundsatz: diejenige Tradition des demosthenischen Textes ist in jedem einzelnen Falle als die echte zu präsumiren, mit der die einheitliche Ueberlieferung des Anaximenes stimmt.

Demosthenes	Anaximenes[1])
Ol. II 5 *πάντα διεξελήλυθεν, οἷς πρότερον παρακρουόμενος μέγας*[2]) *ηὐξήθη.*	§ 3 *οἷς πρότερον ηὐξήθη φενακίζων ἀεί τινας καὶ μεγάλ' ἐπαγγελλόμενος εὐεργετήσειν, ταῦτα πάντα διεξελήλυθεν ἤδη.*

φενακίζειν ist oft von Demosthenes gebraucht; in der Erweiterung des Anaximenes zeigt sich seine Vorliebe für zweigliederigen Ausdruck, der auch in der Theorie und im Stile der Rhetorik an Alexander eine so grosse Rolle spielt.

Ol. II 9 *ὅταν μὲν γὰρ ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συστῇ, καὶ πᾶσι ταὐτὰ συμφέρῃ τοῖς μετέχουσι τοῦ πολέμου, καὶ συμπονεῖν καὶ φέρειν τὰς συμφορὰς καὶ μένειν ἐθέλουσιν ἄνθρωποι· ὅταν δ' ἐκ πλεονεξίας καὶ πονηρίας τις ὥσπερ οὗτος ἰσχύσῃ, ἡ πρώτη*	§ 7 *ὁρῶ δ' ὡς ὅταν μὲν ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συνέχηται καὶ πᾶσι ταὐτὰ συμφέρῃ τοῖς μετέχουσι τῶν πολέμων, μένει τὰ συσταθέντα βεβαίως· ὅταν δ' ἐξ ἐπιβουλῆς καὶ πλεονεξίας ἀπάτῃ καὶ βίᾳ κατέχηται, καθάπερ ὑπὸ τούτου νῦν, μικρὰ πρόφασις καὶ*

1) Vorher § 1 vgl. Chers. 18. 19, § 2 *ἐγὼ πειράσομαι διδάσκειν* = Rhet. an Alex. p. 67, 1 Hammer *τοῦτο πειράσομαι διδάσκειν.*

2) + *νῦν* Υ und *γρ.* F.

πρόφασις καὶ μικρὸν[1]) *πταῖσμα πάντ' ἀνεχαίτισεν καὶ διέλυσεν.*	*τὸ τυχὸν πταῖσμα ταχέως αὐτὰ διέσεισε καὶ κατέλυσεν.*[2])

Anaximenes hat *μένει τὰ συσταθέντα* verschönernd eingesetzt, um eine genauere Responsion mit der Apodosis des zweiten Gliedes herbeizuführen,[3]) *ἀνεχαίτισεν* durch das weniger kühne *διέσεισε* ersetzt. Die scheinbar mildernde Ersetzung der *πονηρία* durch *ἐπιβουλή* wird durch den Zusatz von *ἀπάτῃ καὶ βίᾳ* (zweigliederig!) wett gemacht. Aber was bei Demosthenes folgt, ist noch kräftiger (*ἀδικοῦντα καὶ ἐπιορκοῦντα καὶ ψευδόμενον*).

Ol. II 13 *οὐ μόνον, ὦ ἄ. Ἀ., τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα φανήσεται Φιλίππῳ, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς οἰκείας ἀρχῆς καὶ δυνάμεως κακῶς ἔχοντα ἐξελεγχθήσεται.* — Ol. I 21 *οὔτε γάρ, ὡς δοκεῖ καὶ φήσειέ τις ἄν .... εὐτρεπῶς οὐδ' ὡς ἂν κάλλιστ' αὐτῷ τὰ παρόντ' ἔχοι,*[4]) *οὔτ' ἂν ἐξήνεγκε ....*	8 *καὶ πολλάκις εὑρίσκω λογιζόμενος, οὐ μόνον, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰ συμμαχικὰ τῷ Φιλίππῳ πρὸς ὑποψίαν ἥκοντα καὶ δυσμένειαν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς ἰδίας ἀρχῆς οὐ συνηρμοσμένα καλῶς οὐδ' οἰκείως οὐδ' ὡς οἴεταί τις.*

Der Uebergang bei Anaximenes ist recht schülerhaft.

Ol. II 14 *ὅλως μὲν γὰρ ἡ Μακεδονικὴ δύναμις καὶ ἀρχή, ἐν μὲν προσθήκης μέρει*[5]) *ἐστί τις οὐ μικρά .... αὐτὴ δὲ καθ' αὑτὴν ἀσθενὴς καὶ πολλῶν κα-*	8 *ὅλως μὲν γὰρ ἡ Μακεδονικὴ δύναμις, ἐν μὲν προσθήκης μέρει ῥοπὴν ἔχει τινὰ καὶ χρῆσιν, αὐτὴ δὲ καθ' αὑτὴν ἀσθενής ἐστι καὶ πρὸς*

1) *τὸ τυχὸν γρ.* F, Interpolation aus XI, von manchen aufgenommen.

2) So S; *διέσεισε καὶ διέλυσε* vulg., *διέλυσε καὶ διέσεισε* A. Die Streichung von *καὶ διέλυσεν* in Ol. II (Cobet u. a.) scheint mir unwahrscheinlich wegen des Gewichtes der parallelen Apodosis.

3) Vgl. auch was später (S. 441) über seine Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck zu sagen sein wird.

4) *ἔχῃ* S. *ἔχει* ist zu suppliren, aber sehr verkehrt ist es seit Dindorf in den Text gesetzt worden: s. die sprachlich und psychologisch so tief eindringende Behandlung der Vergleichungssätze durch Vahlen Ind. lect. 1895/6.

5) *προσθήκῃ μερίς* S (Weil, Rehdantz, Blass), aber für *ἐν προσθήκης μέρει* zeugt Anaximenes, Dem. III 31 und die analogen Verbindungen von *ἐν μέρει*, während der Gebrauch von *ἐν προσθήκῃ* erst zu belegen wäre. Andere Beispiele für Aphärese des anlautenden *ε* bei Demosthenes giebt Blass III 1² S. 103.

κῶν ἐστι μεστή. καὶ γὰρ οὗτος ἅπασι τούτοις, οἷς ὅν τις μέγαν αὐτὸν ἡγήσαιτο, τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις, ἔτ' ἐπισφαλεστέραν ἢ ὑπῆρχε φύσει κατεσκεύακεν αὐτῷ.	τηλικοῦτον ὄγκον πραγμάτων εὐκαταφρόνητος. ἔτι δ' αὐτὴν οὗτος[1]) τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις καὶ πᾶσιν οἷς ἂν τις αὐτὸν μέγαν εἶναι νομίσειε, σφαλερωτέραν αὐτῷ πεποίηκεν.

In der erweiterten Periphrase zeigt *ῥοπὴν . . . καὶ χρῆσιν*[2]) wieder die Vorliebe für zweigliederige Verbindung, das poetisch ionische *ὄγκος* kennt Demosthenes nicht. Die Benutzung des Demosthenes (Ol. II 15—20 = Anax. § 9—12) wird fortgesetzt, aber sie erstreckt sich nur noch ausnahmsweise auf den genauen Wortlaut. Die Darstellung ist hier im Verhältniss zu Demosthenes von manchen Derbheiten und drastischen Einzelheiten, auf denen die Wirkung der berühmten Schilderung des Hoflagers König Philipps beruht, befreit,[3]) stark gemässigt, ins Allgemeine verflüchtigt. Dass § 9 *ἀλλ' ἐννοεῖσθ'*[4]) *ὡς ὁ μὲν ἐπιθυμεῖ δόξης* (Demosthenes *ἀλλ' ὁ μὲν δόξης ἐπιθυμεῖ*) der genaueren Responsion zu Liebe umgestaltet ist, hat Weil bemerkt, ebenso dass die in vier zweigliederigen Sätzen durchgeführte Parallele zwischen der Lage der gemeinen Soldaten und der der Officiere nur der Freude des Rhetors an Antithesen ihre Gestaltung verdankt. Recht schulmässig ist wieder der Uebergang § 12 *καὶ τούτοις οὐδ' ἂν εἷς εὖ φρονῶν ἀπιστήσειε.* Erst § 13 zeigt wieder wörtliche Uebereinstimmung mit Ol. II.

Ol. II 20 ἀλλ' οἶμαι νῦν μὲν ἐπισκοτεῖ τούτοις[5]) τὸ κατορθοῦν· αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι τὰ τοιαῦτ'	13 τὸ κατορθοῦν αὐτὸν ἐπισκοτεῖ πᾶσι τοῖς τοιούτοις· αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι τὰς

1) *αὐτὸς* (*T*) und das schlecht bezeugte *οὗτος αὐτός* kann nicht in Betracht kommen.

2) *χρῆσις* ist ein bis zum Ueberdruss wiederholter Lieblingsausdruck der Rhetorik an Alexander (über sie vgl. unten S. 437).

3) Die Schulrhetorik gebietet, unfeine Ausdrücke zu meiden, so auch die sogenannte anaximenische 84, 13 ff. Hammer.

4) Es kehrt § 21 wieder.

5) *τοῖς τοιούτοις γρ.* F. Die Interpolation aus Anaximenes ist hier besonders greifbar. Der hat durch einen ungeschickten Uebergang den Anschluss an Demosthenes gesucht und *τοῖς τοιούτοις* als Masculinum eingesetzt. Ebenso ist *γρ. συσκιάσαι* F Verfälschung aus Anaximenes.

ὀνείδη· εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτ' ἐξετασθήσεται.[1]) δοκεῖ δ' ἔμοιγ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι δείξειν οὐκ εἰς μακράν, ἂν οἵ τε θεοὶ θέλωσι καὶ ὑμεῖς βούλησθε. ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς σώμασιν,[2]) τέως μὲν ἂν ἐρρωμένος ᾖ τις[3]) οὐδὲν ἐπαισθάνεται, ἐπὰν δ' ἀρρώστημά τι συμβῇ πάντα κινεῖται, κἂν ῥῆγμα, κἂν στρέμμα, κἂν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων σαθρῶν ᾖ, οὕτω καὶ τῶν τυράννων, ἕως μὲν ἂν ἔξω πολεμῶσ' ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς[4]) ἐστιν, ἐπειδὰν δ' ὅμορος πόλεμος συμπλακῇ πάντ' ἐποίησεν ἔκδηλα.

ἁμαρτίας τῶν ἀνθρώπων εἰσίν· εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς διακαλυφθήσεται ταῦτα πάντα. συμβαίνει γάρ, ὥσπερ ἐν τοῖς σώμασιν ἡμῶν· ὅταν μὲν ἐρρωμένος ᾖ τις, οὐδὲν ἐπαισθάνεται τῶν καθ' ἕκαστα σαθρῶν, ἐπὰν δ' ἀρρωστήσῃ, πάντα κινεῖται, κἂν ῥῆγμα, κἂν στρέμμα, κἂν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων ᾖ μὴ τελέως ὑγιεινόν· οὕτω καὶ τῶν βασιλειῶν καὶ πασῶν[5]) τῶν δυναστειῶν, ἕως μὲν ἂν ἐν τοῖς πολέμοις κατορθῶσιν, ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς ἐστίν,[6]) ἐπὰν δέ τι[7]) πταίσωσιν, ὃ νῦν παθεῖν εἰκὸς ἐκεῖνον μεῖζον φορτίον ἢ καθ' αὐτὸν αἱρόμενον, γίγνεται φανερὰ τὰ δυσχερῆ πάντα τοῖς ἅπασιν.

Das demosthenische *τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη*[8]) ist stark gemildert, der Schluss trivialisirt.[9]) *συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι* zeigt wieder die Vorliebe für Verbindung von zwei Synonyma; und *ἐξετάζειν* ist wohl durch *διακαλύπτειν* ersetzt, weil jenes von Anaximenes in engerer technischer Bedeutung gebraucht wurde.

Ol. II 22 *εἰ δέ τις ὑμῶν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον*

15 *εἰ δέ τις ὑμῶν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον ὁρῶν*

1) *πάντα ἐξ.* *A* suppl., *πάντ' ἐξ. ταῦτα* *T*, *ταῦτα πάντ' ἐξ.* *A*, vgl. Anaximenes. Da *AT* sonst keine Spuren der Verfälschung aus Anaximenes zeigen, wird auch *πάντα* bei Demosthenes einzusetzen sein.

2) So S*AT*, *σώμασιν ἡμῶν* vulg., wohl aus Anaximenes interpolirt.

3) *τις ᾖ* *AT*.

4) *τοῖς πολλοῖς* von Blass bei Demosthenes mit Unrecht gestrichen.

5) *ἁπασῶν* S.

6) *ἐστι τοῖς πολλοῖς* falsch S.

7) Fehlt in S, gesichert durch Demosthenes § 21.

8) So mg. F in Anaximenes.

9) Wieder unbestimmter neutraler Ausdruck. Von *δυσχερής* wird später die Rede sein (S. 439).

εὐτυχοῦνθ᾽ ὁρῶν ταύτῃ φοβερὸν προσπολεμῆσαι νομίζει, σώφρονος μὲν ἀνθρώπου λογισμῷ[1]) *χρῆται· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ*[2]) *ὅλον ἡ τύχη παρὰ πάντ᾽ ἐστὶ τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· οὐ μὴν ἀλλ᾽ ἔγωγ᾽, εἴ τις αἵρεσίν μοι δοίη,*[3]) *τὴν τῆς ἡμετέρας πόλεως τύχην ἂν ἑλοίμην ἢ τὴν ἐκείνου.*

εὐτυχοῦντα, φοβερὸν εἶναι νομίζει καὶ δυσπολέμητον, σώφρονος μὲν ἀνδρὸς χρῆται προνοίᾳ· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ ὅλον ἡ τύχη πρὸς ἅπαντα τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· κατὰ πολλοὺς μέντοι τρόπους ἕλοιτ᾽ ἂν τις οὐχ ἧττον τὴν ἡμετέραν εὐτυχίαν ἢ τὴν ἐκείνου.

Das kräftige *φοβερὸν προσπολεμῆσαι* ist der Vorliebe für synonyme Verbindungen geopfert.

Im folgenden ist § 16. 17 nicht ohne eigene Zuthaten und mit starker Umarbeitung componirt aus Ol. II 22. 23, Phil. I 10 (37). *ἀφορμαί* gebraucht auch die Rhetorik an Alexander. Die kräftigen Worte der Phil. I 10 *Μακεδὼν ἀνὴρ Ἀθηναίους καταπολεμῶν καὶ τὰ τῶν Ἑλλήνων διοικῶν* sind in der Paraphrase *Μακεδὼν ἀνὴρ καταφρονῶν Ἀθηναίων καὶ τολμῶν ἐπιστολὰς πέμπειν τοιαύτας* gemildert, trotzdem sie Demosthenes mit vollem Recht auch zur Zeit unserer Rede hätte sprechen dürfen. — § 18. 19 ist dann verschlechternde Paraphrase aus Hegesipp § 17 und Demosthenes, Chers. 21. Ol. II 23.[4]) — Dann ergiebt § 20 einen Anklang an Phil. III 8,[5]) und § 21 ist ein Cento aus Ol. II 26.[6]) 25. 24. Beachtenswerth ist wieder § 21 die Erweiterung des Originals zum zweigliederigen Ausdruck *ἀναλήψεσθαι καὶ γενήσεσθαι βελτίω.* Endlich bietet § 22 ausser einem Anklange an Hegesipp § 7 eine unleugbare Imitation der Kranzrede § 67. 68,[7]) und der Epilog ist Paraphrase von Ol. II 12, unter Einwirkung von Phil. III 70. 73.

---

1) *προνοίᾳ* Dionys (Demosthenes c. 43), Anaximenes.

2) Fehlt in SF (Dionys).

3) *δώῃ* SF.

4) Schäfer III B S. 108. 109 hat die Stellen nebeneinander gedruckt.

5) Leider ist es nicht kenntlich, welche der beiden abweichenden Versionen benutzt ist.

6) *ἐκ χρηστῶν*, das in S fehlt, nehme ich bei Anaximenes auf. Weil meint, Anaximenes hätte es streichen müssen, weil er das demosthenische *φαῦλα* durch *χείρω* ersetzt; aber dieser Comparativ wird als solcher nicht mehr gefühlt.

7) Beweisend sind besonders die wörtlichen Anklänge *ὑπὲρ τοῦ μείζω*

Eine erneute Vergleichung der Vorlagen, bei der die Beobachtungen der früheren Forscher öfter stillschweigend benutzt sind, war unumgänglich wegen der wichtigen Folgerungen, die sich jetzt daraus unter Voraussetzung der Autorschaft des Anaximenes ergeben. Wir sehen, Anaximenes verwerthet Ol. II, Phil. I. III, Chers., die Kranzrede. Diese Reden waren also von Demosthenes selbst edirt. Es ist erfreulich, jetzt eine Bestätigung dieser Thatsache zu haben, da sie von Kirchhoff für die Kranzrede geleugnet, von Bethe für die I. Phil. in Frage gestellt wird.[1]) Die Benutzung der Kranzrede nöthigt zu dem Schlusse, dass Anaximenes erst nach 330 an den späteren Büchern der *Φιλιππικά* gearbeitet hat; und da wir aus Suid. und Laert. Diog. V 10 wissen, dass er Alexander auf seinen Feldzügen begleitet hat, so werden wir geneigt sein, mit der Abfassung des Werkes erheblich unter 330 herabzugehen. Aus der Benutzung des Hegesipp hat man bisher geschlossen, dass der Verfasser unserer Rede bereits eine Sammlung demosthenischer Staatsreden benutzte, in die auch jenes fremde Werk aufgenommen war. So wahrscheinlich es ist, dass schon zu Anaximenes' Zeit die Rede des Hegesipp in Verbindung mit demosthenischen Reden verbreitet wurde, so werden wir doch dem Anaximenes die Kenntniss des wahren Verfassers zutrauen müssen und es nicht befremdlich finden, dass er Demosthenes die Worte eines Gesinnungsgenossen, der Schulter an Schulter mit ihm kämpfte, in den Mund legt.[2])

Wie leichtfertig Anaximenes sich fremdes geistiges Eigenthum aneignete, zeigt ein interessantes Bruchstück (26 Müller) in Stob. Floril. 117, 5, das die Gedanken des Kephalos über das Alter im einleitenden Gespräche von Platos Staat wiedergiebt und im Eingange wörtlich mit p. 328 D übereinstimmt[3]):

ποιῆσαι τὴν ἀρχήν, τά τε τῶν προγόνων ἔργα, auch *οἷς πάτριόν ἐστι μηδενὸς ἀκούειν.*

1) Rostocker Ind. 1897 S. 6. Bethe gründet seinen Zweifel darauf, dass die Handschriften den Budgetplan auslassen und § 29 nur den Titel *Πόρου ἀπόδειξις* geben. Die ganze Frage bedarf einer erneuten Behandlung im Zusammenhang mit den analogen Fällen II. Phil. 28, III. Phil. 46 (mit Unrecht durch Conjectur beseitigt), Mid. 130.

2) Vgl. was S. 442 über den Brief des Philipp ausgeführt ist.

3) S. Usener S. 20.

Anaximenes.	Plato.
τοῖς γὰρ ἀστείοις πρεσβύταις ὅσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι πάλιν αὔξονται.	ὡς εὖ ἴσθι ὅτι ἔμοιγε ὅσον αἱ ἄλλαι αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αὔξονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί.

Das Bruchstück trägt den Stempel der Echtheit an sich durch die durchgehend zweigliederige[1]) Gestaltung der Rede und vor allem durch den Gebrauch des Wortes *ἀστεῖος*, das, hier dem platonischen Texte hinzugesetzt, auch in der Rhetorik an Alexander eine besondere Rolle spielt.[2]) Doch ehe ich das Verhältniss unserer Rede zu dieser Rhetorik, die ja unleugbare Beziehungen zu Anaximenes hat, untersuche, bedarf noch der Brief Philipps und sein Verhältniss zur Gegenrede einer sorgfältigen Erörterung.

II.

Der Brief Philipps eine Ueberarbeitung des Originals durch Anaximenes.

Ich habe bisher vorausgesetzt, dass die Rede mit ihrem Hinweis auf einen Brief, in dem Philipp mit der Kriegserklärung drohe (§ 1. 17. 20), sich auf den uns erhaltenen Brief beziehe. Wer diese Voraussetzung theilt, den Brief aber als unecht verwirft, der könnte mit dem Briefe auch die Tradition von Anaximenes als Verfasser der Gegenrede verwerfen wollen. So muss denn die Frage nach der Authentie des Briefes von neuem aufgeworfen werden. Es geschieht das mit um so grösserem Rechte und besseren Aussichten auf eine endgiltige Beilegung der Streitfrage, als auch dies Problem durch die werthvollen Mittheilungen der Didymos-Scholien in ein ganz neues Stadium gerückt wird. Die Ansichten der Neueren über den Brief gehen weit auseinander. Während z. B. Blass und Wilamowitz[3]) mit Entschiedenheit für seine Echtheit eintreten und mit ihnen gewiss viele aus dem Stile des Briefes die interessante Thatsache glaubten erschliessen zu dürfen, dass ein in isokratischer Schule gebildeter Rhetor die diplomatische Correspondenz des Königs besorgte — manche riethen sogar auf

1) Auffallender Weise ist diese am Schluss des angeführten Satzes im Gegensatz zu Plato aufgegeben.

2) S. zuletzt Wilamowitz in dieser Zeitschr. XXXIV 623.

3) Aristoteles und Athen II 215. 392.

bestimmte Namen —, hat es an entschiedenem Widerspruch gegen die Echtheit auch neuerdings nicht gefehlt.[1]) Nun bringt uns Didymos ganz neue Aufklärungen. Er citirt Col. 10, 24 ff. § 23 des Briefes in völlig abweichender Fassung:

Didymos:

πρ[ο]υπαρχόν[τ]ων οὖν [ὑ]μῶν καὶ διὰ τὴν [ἐμὴ]ν εὐλάβειαν μᾶλ[λο]ν [ἐπι]τιθεμένων καὶ διὰ τέλο[υς] ὥ[ς] μάλιστα [δύν]ασ[θε][2]) πρα[γ]ματε[υ]ομένων καὶ τῶν . λ . ντ . . ἐμὲ πο . . . . . . ν πρότερον ὑ . . . .[3]), *[ὑμᾶς ἐγὼ μετὰ] τοῦ δικαίου ἀμ[υνοῦμαι πάσηι μηχανῆι] ἀντιπαρατattόμενο[ς].*

die Handschriften:

ὡς δὲ προϋπαρχόντων καὶ διὰ τὴν ἐμὴν εὐλάβειαν μᾶλλον ἤδη τοῖς πράγμασιν ἐπιτιθεμένων καὶ καθ' ὅσον αν δύνησθε κακοποιούντων, ὑμᾶς ἀμυνοῦμαι μετὰ τοῦ δικαίου, καὶ μάρτυρας τοὺς θεοὺς ποιησάμενος διαλήψομαι περὶ τῶν καθ' ὑμᾶς.

Bereits in der Vorrede der Ausgabe wird hervorgehoben (S. L), dass die Fassung des Didymos im Stil wie im Gedanken rauher und ungehobelter ist. Die schwerfällige Unterordnung der Participia[4]) ist zwar durch Blass gehoben, aber der Hiat wird nicht vermieden und der Schluss ist weniger feierlich. Es scheint, dass die schmucklosere Fassung die ursprüngliche ist, die glattere und elegantere eine spätere Ueberarbeitung darstellt.

Dazu kommt nun noch eine zweite Anführung des Briefes Col. 9, 43 ff. bei Besprechung des in X 70 genannten Aristomedes.[5]) Von ihm wird ein anderer Aristomedes unterschieden, *ὁ Φεραῖος ὁ συμπολεμῶν τοῖς βασιλέως στρατηγοῖς Φιλίππῳ, περὶ οὗ ἄλλοι τε καὶ αὐτὸς ὁ Φίλιππος ἐν τῇ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολῇ διείλεκται.* Aber von diesem Aristomedes ist in der uns erhaltenen Fassung des Briefes überhaupt nicht die Rede.[6]) Also

1) S. z. B. Christ, Die Atticusausgabe des Demosthenes A. A. M. XVI 3 S. 195[5]; Beloch, Griech. Gesch. II 552[1].

2) So Blass (nach brieflicher Mittheilung) evident statt *διατελούντων*.

3) Die Berliner Editoren ergänzen versuchsweise *καὶ τῶν ἑλόντων ἐμὲ πολέμων πρότερον ὑπαρχόντων ἀεί.*

4) § 11. 12. 16 unserer Paraphrase ist sie vielleicht ein Zeichen, dass hier der Stil des Originals durchschimmert.

5) Ich werde von ihm an anderer Stelle handeln.

6) S. die Vorrede S. L und über seine spätere Theilnahme an der Schlacht bei Issos Schäfer III[2] 177.

nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt beider Versionen des Briefes weicht ab.

Endlich kommt nun noch eine dritte Instanz für die Abweichung des uns überlieferten Briefes von dem Originale in Betracht, die längst bekannt und längst in diesem Sinne geltend gemacht,[1]) aber von den Vertheidigern unseres Briefes hinweggedeutet worden ist. Demosthenes beruft sich in der Kranzrede § 76 auf den Brief des Philipp: *καὶ μὴν οὐδ' ὁ Φίλιππος οὐδὲν αἰτιᾶται ἔμ' ὑπὲρ τοῦ πολέμου, ἑτέροις ἐγκαλῶν.* Er lässt dann den Brief verlesen und fährt fort: *ἐνταῦθ' οὐδαμοῦ Δημοσθένην γέγραφεν οὐδ' αἰτίαν οὐδεμίαν κατ' ἐμοῦ. τί ποτ' οὖν τοῖς ἄλλοις ἐγκαλῶν τῶν ἐμοὶ πεπραγμένων οὐχὶ μέμνηται;* ,Also es waren in dem Briefe Philipps die Staatsmänner bezeichnet, die nach des Königs Meinung den Bruch des Friedens veranlassten'. ,Wenn Demosthenes urgiren konnte, dass er nicht gemeint sei, so mussten die Namen der anderen eben in dem Briefe stehen'. Wenn sich die Namen in unserem Briefe eben so wenig finden wie in dem in die Kranzrede eingeschwärzten, so ergiebt sich daraus der zwingende Schluss, dass weder jener geschickt componirte Brief noch diese plumpe Fälschung der Brief sind, den Demosthenes hat verlesen lassen. Diese Sätze hat bereits 1839 Droysen mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe ausgesprochen.[2]) Wie die Sache jetzt liegt, halte ich es für völlig überflüssig, auf die philologischen Kniffe, Ränke und Listen, mit denen die Modernen, z. B. Weil und Blass, die unleugbaren Thatsachen hinweginterpretirt haben, auch nur mit einem Worte einzugehen. Wer dürfte ihnen daraus einen schweren Vorwurf machen? Doch nur der, welcher die gegen die Echtheit geltend gemachten berechtigten Anstösse mit den guten Gründen der Vertheidiger im Harmonie gebracht, d. h. die uns jetzt urkundlich bezeugte Thatsache einer doppelten Recension durch Divination erschlossen hätte. Oder hätten die Gegner der Echtheit das Recht zu einem Vorwurf? Die sind doch auch in die Irre gegangen. Männer wie Weil und Blass haben im Grunde doch die kapitale Bedeutung der Urkunde richtig eingeschätzt. Sie haben aus Hegesipps Rede richtig abstrahirt, dass die Anordnung etwa dem ent-

1) Zuletzt wohl von Christ 195[5], der aber unsere Scholien überschätzt oder misszuverstehen scheint.

2) S. jetzt Kleine Schriften I S. 182 und Schäfer II[2] 504, III B 112.

spreche, was wir von einem Briefe Philipps erwarten können. Sie wollten sich mit Recht das Vertrauen in den Werth der Urkunde und die Möglichkeit ihrer Verwerthung nicht erschüttern lassen. Und da sind sie, um die gefährlichste Gegeninstanz zu beseitigen, zu schlechten Interpreten geworden.

Wir müssen uns nun die Frage vorlegen, ob wir auch in anderen als den drei urkundlich bezeugten Fällen Spuren späterer Bearbeitung in dem uns überlieferten Briefe erkennen und durch die Stilisirung und Ueberarbeitung des Redactors zum Originale vordringen können, etwa wie wir durch die verdeckende jüngere Schrift des Palimpsestes die Züge der Urschrift hindurchschimmern sehen. Aber von dieser Frage lässt sich die andere nach der Person des Ueberarbeiters gar nicht trennen. Wir müssen uns zugleich eine klare Vorstellung vom Zwecke und der Tendenz der Ueberarbeitung bilden. Dass der Redactor seine rhetorischen Künste zeigen wollte, ist bereits erkannt worden. Die Aenderungen des Inhalts lassen auf ein historisches und politisches Interesse schliessen, das man einem späteren Rhetor nicht zutrauen möchte. Vielleicht hat sich schon manchem, der meiner Untersuchung im einzelnen aufmerksam gefolgt ist, der Gedanke aufgedrängt, dass wir sogar die Person des Redactors kennen, dass es kein anderer als Anaximenes sein kann. Ehe ich die, wie ich meine, zwingenden Beweise vorlege, möchte ich durch einige allgemeine Erwägungen die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese erweisen und versuchsweise die Geschichte des Schriftstückes im Alterthum skizziren. Der Brief steht zum Originalbrief Philipps in ähnlichem Verhältniss wie die Rede zu ihren demosthenischen Vorlagen. Der Redactor hat in beiden Fällen nach gleichen Grundsätzen gearbeitet. Er hat sich von seinen durch Isokrates[1]) stark beeinflussten stilistischen und rhetorischen Neigungen zu Aenderungen bestimmen lassen, aber auch durch ein sachliches Interesse, das Streben der Milderung und Versöhnung der Gegensätze. Aus diesem Streben, das wir mehrfach in der Rede beobachtet haben, erklärt es sich, dass im Briefe die Nennung des Aristomedes und der politischen Gegner Philipps[2]) beseitigt ist. Verständlich ist das nur bei einem Zeitgenossen. In beiden Fällen liegt der äussere Anlass zur Um-

1) Das ist seit Benseler oft ausgeführt, von Schäfer gegen die Echtheit geltend gemacht.

2) Sie hatten einst in § 9 ihre Stelle, vgl. S. 440.

gestaltung der Vorlagen in ihrer Einverleibung in das Geschichtswerk. Der antike Historiker muss der Einheitlichkeit des Stiles zu Liebe die Urkunden und auch die Reden, selbst wenn ihm ihr authentisches Original vorliegt, in seinen Stil umgiessen. Das gilt von Thukydides bis Tacitus. Weiter, unser Brief steht, nicht nur in unserer handschriftlichen Tradition, in engster Verbindung mit der Rede. Denn die Ausrede ist jetzt abgeschnitten, dass der Verfasser der Rede den Brief des Philipp, auf den er sich doch, wenn auch noch so oberflächlich, bezieht, gar nicht gekannt habe, nachdem Anaximenes als der Verfasser bezeugt ist. Den Inhalt des Briefes musste Anaximenes bei der Ausführlichkeit, mit der er Philipps Geschichte behandelt,[1]) und bei der Aufnahme der ganzen Gegenrede des Demosthenes jedenfalls ausführlich mittheilen. Was war natürlicher, als dass er den Brief der Rede als Gegenstück gegenüberstellte? Endlich beide Stücke sind ausgesetzte Kinder, die, ich glaube gleichzeitig, unter dem Schutzdache der demosthenischen Sammlung ein Heim gefunden haben, nicht ohne wiederholte Gefahr, auch hier dauernd ausgestossen zu werden. Sollten sie nicht von einem Vater gezeugt sein?

Aber wann hat die Aufnahme beider Stücke ins demosthenische Corpus stattgefunden? Der Archetypus unserer Handschriften liegt wohl diesseits der alexandrinischen Zeit. Ob er, wie sicher die Rede, so auch den Brief enthielt, ist zweifelhaft. Denn der Brief findet sich nur in *FY*,[2]) fehlt in S*A*. Gesetzt, dass er wirklich im Archetypus unserer Handschriften fehlte, in älteren demosthenischen Sammlungen muss er gestanden haben. Denn nur aus solchen kann er in *FY* übergegangen sein, und es ist wahrscheinlicher, dass er zu den Zeiten, wo man noch Demosthenes' Reden als Documente der Politik und Geschichte las, aufgenommen und später, als immer mehr die rhetorischen Interessen überwucherten, entfernt ist, als dass er überhaupt erst in nachalexandrinischer Zeit aus Anaximenes hervorgeholt und in die Sammlung gerathen ist. Ein älteres Zeugnis, das wir für seine Existenz haben, hilft uns leider nicht weiter. Der Historiker, den Diodor in seiner Diadochen-

1) S. S. 421.

2) Das Fehlen der Stichometrie für den Brief scheint mir weder gegen die Echtheit noch gegen die Existenz des Briefes in der Sammlung irgendwie zu entscheiden (gegen Christ S. 195). Denn für die Feststellung der Gesammtzahl demosthenischer Stichen kam ja diese Urkunde nicht in Betracht.

geschichte benutzt, citirt (XVIII 10, 1) unseren Brief, und zwar eine Stelle, die, wie ich später zeigen werde, vom Redactor völlig umgearbeitet ist. Dadurch gewinnen wir, mag man nun die Stelle auf Hieronymos oder Duris zurückführen, ein schätzbares Zeugniss dafür, dass unsere Paraphrase wirklich schon eine Generation nach Anaximenes existirt hat,[1]) und eine nicht unwirksame Stütze meiner Anaximenes-Hypothese. Aber leider können wir mit unseren Mitteln gar nicht entscheiden, ob der Gewährsmann des Diodor die Paraphrase im Geschichtswerke des Anaximenes oder in der Schriftensammlung des Demosthenes las. So kann nur der Beweis meiner Anaximenes-Hypothese die Thatsache glaubhaft machen, dass der Brief schon sehr frühzeitig Aufnahme in die demosthenische Sammlung fand. Denn hat er den gleichen Ursprung wie die Rede, so spricht ja alles dafür, dass er mit ihr zugleich in die Sammlung gerathen ist. Die Rede hat aber früh ihren jetzigen Platz gewonnen. Didymos' Notiz über Anaximenes als deren Verfasser ist aus Hermipp übernommen.[2]) Schon vor diesem stand also die Rede im Corpus und war ein Problem der Forschung. Das führt uns bereits in die frühesten Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit. Ja wir müssen ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, dass schon die athenischen Editoren, die so glücklich waren den Nachlass des Demosthenes benutzen zu können und trotz aller Pietät ihres Geschäftes mit wenig Kritik walteten, den Missgriff begangen haben, die beiden Stücke aus dem Werke des Anaximenes auszuheben und mit demosthenischen Reden in Umlauf zu setzen. Die Rede hat dann der Kritik zum Trotze ihren Platz behauptet. Der Brief verlor an Interesse und wurde vielfach aus den Ausgaben entfernt (bei Didymos fehlte er). Denn sein Existenzrecht in dieser Sammlung war noch zweifelhafter als das der Rede, das einseitig rhetorische Interesse verdrängte das historische, und wahrscheinlich hat ihm auch der Umstand geschadet, dass den alexandrinischen Gelehrten die originale Fassung zugänglich wurde. Wann und wie das geschehen, wissen wir nicht; erinnern liesse sich an manche Analogien.[3])

---

1) Welchen Text, ob Original oder Paraphrase, Philochoros benutzte, lässt die unbestimmte Inhaltsangabe des Dionys ad Amm. 11 leider nicht erkennen.

2) Vorrede S. XL.

3) Ich meine die inschriftlichen und archivalischen Forschungen eines Polemon, Diodor, dessen Gelehrsamkeit, wie wir jetzt sehen, durch Hermipp

Dass dieselben Gelehrten, die die originale Fassung des Textes benutzten, sein Verhältniss zur Paraphrase unbeachtet gelassen hätten, möchte man nicht annehmen. Es ist sehr möglich, dass dieselben Forscher, die auf die Concurrenz des Anaximenes und Demosthenes für die Rede hinwiesen, auch unsere Gestalt des Briefes im Geschichtswerke des Anaximenes wiederfanden und ihr Verhältniss zum Original richtig beurtheilten. So darf ich mir vielleicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass einmal ein glücklicher Fund die urkundliche *σφραγίς* des Namens Anaximenes auf meine Hypothese setzen wird.

Doch ich verlasse das Gebiet des Hypothetischen und trete wieder auf festeren Boden, indem ich zu beweisen suche, dass unser Brief auch da die Spuren der Ueberarbeitung verräth, wo uns das Original zur Controlle mangelt. Dass dieser Weg mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann, hat schon Diels S. L angedeutet. Manche von der früheren Forschung erkannten Anstösse und Schwierigkeiten erscheinen jetzt in neuem Lichte, da wir nicht mehr bewusst oder unbewusst durch die Besorgniss, mit der Form und mit einzelnen Sätzen der Urkunden ihren gesammten Inhalt und historischen Werth preiszugeben, an einer unbefangenen Interpretation gehindert werden. Wenn ich hier schon für das Sprachliche die Rhetorik an Alexander verwerthe, so bitte ich mir das vorläufig auf Treu und Glauben zu gestatten. In der nächsten Abhandlung werde ich die Frage nach den Quellen dieser Rhetorik von neuem behandeln und mir das Recht dieser Benutzung der Rhetorik durch ihre Analyse und den Nachweis der Uebereinstimmung mancher zum Theil charakteristischer Eigenthümlichkeiten des Sprachgebrauches in Brief, Rede und Rhetorik erstreiten. Dass die sprachlichen Coincidenzen nicht so zahlreich sind wie sonst in verschiedenen Schriften eines Verfassers, darf nicht Wunder nehmen. Denn in Rede und Brief dürfen wir so zu sagen nur die obere auf die Vorlagen aufgetragene Sprachschicht als anaximenisch in Anspruch nehmen. Umgekehrt müssten wir in der Rhetorik erst den Firniss und die Zuthaten des Redactors aussondern,

---

und Didymos weitergeleitet wurde (Vorrede S. XL), eines Heliodor, dem Cäcilius die werthvollsten Urkunden verdankt. (Br. Keil in dieser Zeitschr. XXX. Directe Benutzung scheint mir unwahrscheinlich). Ein derartiger authentischer Forscher wird das Original des Briefes aus dem Archiv des Metroon hervorgeholt und den Alexandrinern vermittelt haben.

um zu der dann immer noch stark gekürzten und verstümmelten anaximenischen Grundlage durchzudringen.

Auf den Gruss und kurze *πρόθεσις* folgt die Entschuldigung der Länge: *μὴ θαυμάσητε δὲ τὸ μῆκος τῆς ἐπιστολῆς· πολλῶν γὰρ ὑπαρχόντων ἐγκλημάτων, ἀναγκαῖόν ἐστιν ὑπὲρ ἁπάντων δηλῶσαι καθαρῶς*. Dass diese Entschuldigung den Rhetor verräth und nicht in den diplomatischen Stil gehört, ist längst bemerkt worden. Ihre Stelle im Proömium entspricht ebenso wie ihr Inhalt dem Recepte der Rhetorik p. 70, 17 *ἐὰν μὲν οὖν μακρὸς ᾖ, τὸ πλῆθος αἰτιατέον τῶν πραγμάτων*. So unnöthig die Entschuldigung im Munde Philipps ist, so verständlich ist sie, wenn hinter ihm der rhetorisirende Historiker steht und seine Leser um Nachsicht bittet wegen der Belästigung mit einer längeren Urkunde. So heisst es auch in der Rede 23 *ἵνα μὴ μακρολογῶ*. — Der Rhetor stellt stilistische Ansprüche, er will *καθαρῶς δηλῶσαι*. Das ist eine technische Bezeichnung der Rhetorik: 71, 11 *καθαρῶς διεξελθεῖν* (vgl. 100, 12), wie 71, 22 zeigt, dem *ἀκριβῶς* nahekommend.[1])

Anaximenes schreibe ich § 4 zu. Philipp hat sich § 3 über den Frevel des Diopeithes an seinem Herolde beschwert, und nun soll er sich auf eine Parallele aus athenischer Geschichte berufen: die Athener hätten (zu Beginn des peloponnesischen Krieges) die Megarer wegen Ermordung des Herolds *Ἀνθεμόκριτος* von den Mysterien ausgeschlossen. Die Geschichte ist oft genug und ausführlicher überliefert. Neu und gewiss glaubwürdig ist hier nur die Nachricht des Ausschlusses von den Mysterien. Die geschichtliche Reminiscenz und das eine neue Detail ist dem Historiker eher zuzutrauen[2]) als dem Originale des diplomatischen Schreibens. Dafür spricht auch der Stil: fast durchweg zweigliederige Fügung, die Lieblingswendung des Briefes *εἰς τοῦτ' ἦλθεν ὁ δῆμος*,[3]) die ich überall auf Anaximenes zurückführen möchte, da sie auch Isokrates bis zum Ueberdrusse wiederholt. *ὑπομνήματα δὲ τῆς ἀδικίας ἔστησαν ἀνδριάντα* ist Nachbildung von III. Phil. 41.

1) Ich billige nicht die Ausführungen von Ipfelkofer, Die Rhetorik des Anaximenes, Würzburg 1895 S. 30. 31.

2) Rhet. 75, 7 *δεῖ δὲ καὶ τὰ παραδείγματα τοῖς ὑπὸ σοῦ λεγομένοις δικαίοις ὅμοια φέρειν*.

3) § 3 *τέλος δ' εἰς τοῦτ' ἦλθε παρανομίας ὥστε*, 6 *εἰς τοῦτο παρανομίας ἀφῖχθε καὶ δυσμενείας*, 7 *νῦν δὲ τοσοῦτον ὑμῖν περίεστι τοῦ πρὸς ἐμὲ μίσους ὥστε* und ähnlich 12. 16. 20.

Der letzte Satz von § 5 ist verdächtig.[1]) Denn *τί ποτ' ἔσται καινότερον* ist Nachbildung von I. Phil. 10, einer Stelle, die auch in der Gegenrede imitirt ist (S. 429). Sinn und Gestaltung des ganzen Satzes erinnert lebhaft an die Rhetorik 56, 12 ff. — § 6 beginnt mit einem überleitenden *χωρίς* in der Bedeutung ‚ausserdem' (*πρὸς τούτοις* oder *χωρὶς τούτων* sagt z. B. Demosthenes) wie in der Gegenrede § 11. Die Pisistratidenreminiscenz, mit der ich die falsche 17. Rede § 3 vergleiche, wird dem Historiker gehören. — Die gesuchte Wendung § 9 *πόλεμον αἵρεσθαι* klingt wohl nicht zufällig an die Gegenrede § 14 *μεῖζον φορτίον ἢ καθ' αὑτὸν αἱρόμενον* an. — Recht schulmässig sind die Uebergänge § 10 *οὐ μὴν ἀλλ' εἰ δεῖ πάντα τἆλλα παραλιπόντα συντόμως εἰπεῖν*, 11 *περὶ μὲν οὖν τούτων πολλὰ λέγειν ἔχων ἔτι δίκαια παραλιπεῖν προαιροῦμαι*, 12 *εἰ τοίνυν δεῖ μηδὲ τοῦτο παραλιπεῖν*. Sie erinnern an die Pedanterie der Uebergänge in der Rhetorik. § 18 *τοὺς δυσχερὲς ὑποπτεύοντάς τι καθ' ἡμῶν* begegnet uns in *δυσχερής* ein Lieblingswort der Rhetorik (vgl. 13, 13 und die verwandten Ableitungen 9, 18. 25, 25. 51, 26. 52, 6. 11. 68, 19. 69, 2. 85, 12). Es findet sich auch in der Rede § 14 und ist dort bemerkenswerther Weise einem anderen demosthenischen Ausdrucke substituirt (s. S. 428).

§ 19 beschwert sich Philipp über die den Frieden störende Thätigkeit der athenischen Redner: *φασὶ γὰρ οἱ τῆς πολιτείας τῆς παρ' ὑμῖν ἔμπειροι τὴν μὲν εἰρήνην πόλεμον αὐτοῖς εἶναι, τὸν δὲ πόλεμον εἰρήνην*. Unter der allgemeinen Wendung versteckt sich ein Citat aus Isokrates Philipp 73, wie längst erkannt ist. Bis hierher könnte an und für sich alles dem Philipp ebenso gut zugeschrieben werden wie die Polemik § 14 gegen die *ῥήτορες*. Aber in der Erwartung, dass nun die antimakedonische Agitation der Redner werde geschildert werden, sehen wir uns völlig getäuscht, obgleich dies bei Isokrates geschieht. Vielmehr werden Seiten der Thätigkeit der Redner geschildert, die Philipp gar nicht direkt berühren, und sie werden geschildert mit echt demosthenischen Farben[2]): die Wirksamkeit der Feldherren, die sich um die Gunst der Redner bemühen oder ihre Sykophantie fürchten

1) Es ist wohl *ὅτε ⟨οὔπω⟩* zu lesen. Dann ist es wieder eine echt anaximenische Recapitulation.

2) II. Ol. 29, I. Phil. 44. 47, III. Phil. 2. 54, Chers. 19. 22. 23 ff.

müssen, ist gehemmt. Ebenso sind die angesehensten Bürger den *λοιδορίαι* der Redner ausgesetzt. Ich meine, in diesen für Philipp gar nicht passenden Klagen erkennen wir den in seinen demosthenischen Farbentopf greifenden Rhetor, der sich übrigens wieder des zweitheiligen Ausdrucks bedient (*συναγωνιζομένους ... ἢ συκοφαντοῦντας, τῶν πολιτῶν τοῖς γνωριμωτάτοις καὶ τῶν ἔξωθεν τοῖς ἐνδοξοτάτοις* mit Parhomoiose). Nun wissen wir ja (S. 433), dass Philipp in seinem Briefe die Staatsmänner, denen er den Bruch des Friedens zuschreibt, mit Namen bezeichnet hat. Das wird an dieser Stelle geschehen sein, und die Retouche des declamirenden und schönfärbenden Paraphrasten hat uns eines der werthvollsten Stücke des Originals geraubt. Verdächtigt ist damit dann auch der folgende zu der durchaus sachgemässen Erörterung über Amphipolis überleitende Gedanke,[1]) dass ihn nur sein Ehrgefühl daran hindere, sich diese Leute für eine kleine Summe (vgl. die Gegenrede § 18) zu kaufen. Den athenischen Freunden Philipps, die sich beständigen Beschuldigungen der Bestechung ausgesetzt sahen, wäre mit dieser frivolen Aeusserung schlecht gedient gewesen. Endlich müssen wir nun auch das Isokrates-Citat dem Paraphrasten zuschreiben, zumal derselbe auch sonst unter isokratischem Einflusse steht.

Schwerer ist es über den Schluss von § 22 ins Reine zu kommen, da der Text verderbt ist. Aber die Worte *τότε μὲν* (*οὐ μόνον* Blass) *ποιησάμενοι τὴν εἰρήνην ἔχοντος ἐμοῦ τὴν πόλιν κᾶτα* (*κατὰ* Handschriften, *ἀλλὰ καὶ* Blass) *συμμαχίαν ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* stehen fest. Blass' kühne Eingriffe in den Text sind unstatthaft; ich wüsste nicht, wie er *ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* erklären wollte. Der grobe Irrthum, dass hier der Abschluss des Friedens und der des Bundesvertrages getrennt werden, ist anzuerkennen. Aber der Irrthum ist bei Anaximenes begreiflich, wenn er 20—30 Jahre nach dem Philokratischen Frieden schrieb. Der Abschluss der Symmachie wurde ja erst nach langen Verhandlungen auf ausdrücklichen Wunsch des Philipp, der davon das Zustandekommen des Friedens abhängig machte, nach vielfachem Widerspruch, besonders des Synhedrion der Bundes-

1) An ihn erinnert der ähnliche Gedanke in einem sicher unechten Brief Philipps an die Byzantiner bei Suid. s. *Λέων* (Schäfer III 51): *εἰ τοσαῦτα χρήματα παρεῖχον Λέοντι ὁπόσα με ᾔτεῖτο, ἐκ πρώτης ἂν ἔλαβον τὸ Βυζάντιον.* Sollte Anaximenes der Gewährsmann sein?

genossen, durchgesetzt.[1]) Der Friede konnte manchem Athener schon lange gesichert erscheinen, als durch die Frage der Symmachie neue Schwierigkeiten in die Debatte geworfen wurden. So konnte in grösserer zeitlicher Entfernung Anaximenes leicht zu seiner Verschiebung der Symmachie kommen. Aber nimmer konnte 340 Philipp,[2]) dem alle Stadien der Debatte aus seinen früheren persönlichen Verhandlungen mit den zwei athenischen Gesandtschaften und aus dem Bericht seiner Gesandten in genauester Erinnerung sein mussten, so gröblich irren. Die sich hieran anschliessende Recapitulation, die die Rhetorik des Anaximenes ausführlich behandelt und für jeden Theil der Rede fordert, ist Anaximenes zuzuschreiben. Die genaue Responsion der Glieder und die Benutzung von Isokrates' Archidamos[3]) spricht dafür, und der allgemeine Vorwurf, dass die Athener ja gewohnt seien unberechtigte Ansprüche zu erheben, passt wenig zu dem Ton eines diplomatischen Schreibens.

Den Schlusssatz habe ich schon S. 432 mit dem Originale confrontirt. Die Berufung auf das *δίκαιον* (vgl. § 11 und Rhet.) und die feierliche Anrufung der Götter als Zeugen hat der Rhetor hinzugefügt. Sie erinnert an die Berufung auf die *εὔνοια τῶν θεῶν*, die in der Gegenrede (§ 16) und in der Rhetorik (25, 14) eine Rolle spielt. Für die Unbestimmtheit der Wendung *διαλήψομαι περὶ τῶν καθ' ὑμᾶς* sei noch hingewiesen auf die Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck, die uns in der Rhetorik an Alexander auffällt und im hellenistischen Griechisch zunimmt.[4])

Ich habe mich meist auf die Behandlung solcher Stellen beschränkt, an denen sich mit besonderer Sicherheit die Ueberarbeitung nachweisen lässt, bitte aber zur Verstärkung meiner Argumentation auch die Beobachtungen von Blass über isokratische Stileigenthümlichkeiten und Anklänge hinzuzunehmen.[5]) Wer Blass'

---

1) Vgl. die vorzüglichen Ausführungen Hartels, Demosthenische Studien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. LXXXVIII 1877 S. 390 ff.

2) Wenn ich hier und sonst Philipp citire, will ich ihn natürlich nicht für den Wortlaut des Originals verantwortlich machen. Aber geprüft hat er ihn selbstverständlich aufs Genaueste.

3) § 29 ff., s. Spengels Anaximenes S. 112.

4) S. meinen Aristeas S. 202, oben S. 426. 428.

5) Ich vergleiche noch R(ede) 2 *τοὺς ὅρκους ὑπερβάς*. E(pistel) 15. R. 20 *ἄν που καιρὸς ᾖ* und E. 16 *ἂν καιρὸν λάβῃ*, ähnliches in der Rhet(orik an

Charakteristik des Stiles unseres Briefes und der Gegenrede vergleicht, wird sich die Thatsache, dass Blass trotz der Gleichartigkeit des Stiles die Annahme der Identität des Verfassers abweist, nur daraus erklären, dass bei dem damaligen Stande der Forschung diese Gleichsetzung eine Verwerfung des Briefes bedeutet hätte. Meine frühere Beweisführung für die enge Zusammengehörigkeit beider Stücke (S. 434f.) kann nun noch verstärkt werden. Beide Stücke zeigen manche Berührungen in der Wortwahl und in der Vorliebe für Verbindung von Synonyma, beide isokratischen Satzbau und isokratische Hiatmeidung. In beiden sind demosthenische Vorlagen, zum Theil die gleichen, benutzt. In beiden zeigen sich Kenntnisse, die nur einem Zeitgenossen zuzutrauen sind, aber auch Versehen und Oberflächlichkeiten, die den rhetorisirenden und politisch indifferenten Stubengelehrten verrathen. So drängt alles zu dem Schlusse, den schon früher Boeckh und Schäfer gezogen haben, dass beide Schriften gleichen Ursprung haben. Mit dem antiken Zeugniss für den Ursprung der einen ist uns auch der Verfasser der anderen gegeben.

Durch die Thatsache, dass in die demosthenische Sammlung zwei Stücke aus einem Geschichtswerke aufgenommen sind, öffnet sich den Forschern eine neue Perspective. Ich will hier nicht Hypothesen andeuten, die noch nicht ausgereift sind. Aber das glaube ich doch schon jetzt mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, dass wir die pseudodemosthenischen Staatsreden und die Reste verlorener Reden des Demosthenes und seiner Zeitgenossen mit einigem Erfolge auf die Möglichkeit einer Ableitung aus einer Geschichtsquelle prüfen werden.

Alex.). R. 13 Frage mit *πῶς*, gleichartige Fragen mit *πῶς* E. 4. 9. 10. 11. 21. 23 und in der Rhet. *ἔτι τοίνυν* R. 5 E. 3. Satzanfang mit *ὥστε* R. 10 E. 5. 11. *καίτοι* mit Frage R. 17 E. 4. 9. 23 und öfter in der Rhet. Ferner R. 15 *κατὰ πολλοὺς τρόπους*. Rhet. 21, 12 *καθ' οὓς ἐνδέχεται τρόπους* 76, 18 *κατὰ πάντας τοὺς τρόπους*. Rhet. 41, 2 *οὐ μικρὰν ῥοπὴν*, vgl. oben S. 427. 429. E. 10 *συντόμως εἰπεῖν*, vgl. Rhet. 44, 11. 48, 23. 52, 13 u. öfter. E. 9 *σαφῶς εἰδέναι*, öfter in der Rhet. E. 22 *πίστιν ἐπιθέντες* (s. Blass III 1 S. 397). Rhet. 75, 24 *ὁρισμὸν ἐπιθείς*. 10, 21 *πίστεις ἐπιφέρων* (mit welchem Rechte ich auch die Vorrede citire, wird meine spätere Analyse derselben zeigen). Die einzelnen Momente beweisen natürlich nichts, aber in ihrer Gesammtheit und später verstärkt durch die sachlichen Gründe für die anaximenische Grundlage der pseudoaristotelischen Rhetorik sprechen sie für Anaximenes.

Auf Grund des für Anaximenes neu gewonnenen Materials müssen wir nun vor allem an das alte Anaximenes-Problem, an die Frage seines Antheils an der schon oft erwähnten Rhetorik, herantreten und dürfen hoffen, jetzt zu einer im wesentlichen sicheren und den Streit der Meinungen ausschliessenden Lösung zu gelangen. Das soll in einem folgenden Artikel geschehen.

Kiel. PAUL WENDLAND.

ZU ΗΡΩΔΙΑΝΟΥ ΠΕΡΙ ΣΧΗΜΑΤΩΝ.

Unter den verschiedenen von Walz und Spengel veröffentlichten Figurensammlungen erweckt die von Herodian[1]) ein besonderes Interesse, weil sie den Namen des berühmten Grammatikers an der Spitze trägt. Sie wurde diesem auch zugeschrieben bis auf Lehrs, welcher im Rhein. Mus. 1843 S. 120 ff. zwei Gründe gegen dessen Autorschaft geltend machte. Durch die Zweifel von Lehrs angeregt suchte Foltz in seinen Quaestiones Herodianeae, Bonn 1844, weitere Gründe für die Unechtheit beizubringen. Seit jener Zeit ist die Frage nicht wieder behandelt worden. Denn der Sammler der Herodianischen Fragmente A. Lentz schloss sich dem Urtheil von Lehrs ohne weiteres an (Herodiani reliquiae, Leipzig 1867—70 p. XV).

Und doch ist sie wichtig genug, um von neuem erwogen zu werden. Auf Foltz muss man freilich dabei zurückgreifen. Aber wenn seinen Darlegungen auch der Boden entzogen werden wird, so bieten sie doch Anlass zu Erörterungen, die, wie die Zusammenstellung am Schlusse zeigen mag, zu schätzenswerthen Ergebnissen führen.

A. Die Zusammensetzung von *Ἡρωδιανοῦ περὶ σχημάτων*.

Die Schrift Pseudo-Herodians[2]) theilt sich in drei Theile, von denen der 1. die *σχήματα ἐν λέξει* behandelt, Abweichungen von der Syntax, die sich vom Soloecismus nur dadurch unterscheiden, dass sie ein häufiger Gebrauch der Dichter oder Verwendung in Dialekten sanktionirt. Der 2. Theil bringt die bemerkenswerthesten *σχήματα διανοίας*: *εἰρωνεία* und *καταβολή*;

1) Walz VIII p. 579 ss., Spengel III p. 85 ss.

2) Es sei diese Bezeichnung für den Verfasser der Figurensammlung zur einfacheren Unterscheidung desselben vom Grammatiker Herodian sogleich und ein für allemal gestattet.

ınder-Abdruck.

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH LEO UND CARL ROBERT

XXXIX. BAND.

BERLIN 1904.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
SW. ZIMMERSTRASSE 94.

DIE SCHRIFTSTELLEREI DES ANAXIMENES VON LAMPSAKOS.

(Vgl. oben S. 419).

III. Anaximenes' Rhetorik.

1. Analyse der Vorrede.

Schon Desiderius Erasmus hat erkannt, dass die Rhetorik an Alexander nicht das Werk des Aristoteles sein kann, für das sie der gefälschte Widmungsbrief ausgiebt.[1]) Spengel hat, die Annahme des Petrus Victorius mit neuen Gründen stützend, sie dem Anaximenes zugeschrieben, weil das Zeugniss des Quintilian III 4, 9 auf sie zutrifft, nach dem Anaximenes zwei *γένη*, das *δικανικόν* und das *δημηγορικόν*, und sieben Arten der Beredsamkeit (darunter das characteristische *ἐξεταστικόν*) annahm. Er wies weiter darauf hin, dass das jüngste historische Factum die Besiegung der Karthager durch Timoleon (341/0) ist[2]) und dass die Exempel in die Mitte des 4. Jahrhunderts führen. Die seitdem fast allgemein anerkannte Autorschaft des Anaximenes ist neuerdings mit den verschiedensten Gründen angefochten worden. Man hat es für unvorsichtig erklärt, die aus Quintilians Zeugniss sich ergebende Benutzung des Anaximenes von einem Theile aufs Ganze auszudehnen. Man hat geglaubt, die Techne zwischen Aristoteles und Hermagoras ansetzen zu müssen.[3]) Man hat andererseits den Brief

1) Die neuere Litteratur bei Susemihl, Gesch. der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit II 451 ff.; Ipfelkofer, die Rhet. des Anax., Würzburg 1889.

2) 98, 21 (ich citire nach Hammers Ausgabe, Rhet. I, als der verbreitetsten) *δεῖ δὲ πικρῷ τῷ ἤθει μὴ ἐξετάζειν, ἀλλὰ πρᾳεῖ* braucht nicht Nachahmung der demosthenischen Kranzrede § 265 zu sein, s. Usener, Quaest. Anaximeneae S. 24 und Isokrates XII 233 *μετρίως .... λίαν πικρῶς* 251, XV 259, Ep. 2, 16. 7, 5 *πικρῶς καὶ χαλεπῶς .... πράως καὶ νομίμως.*

3) Susemihl und Thiele bei Susemihl und in dieser Zeitschr. XXX 124 ff. — Zeller II 2 S. 78 nimmt Abhängigkeit von Aristoteles, Ipfelkofer Einfluss des Aristoteles auf einige später interpolirte Partieen an.

ins 3. Jahrhundert hinaufgerückt,[1]) und mancher mag jetzt mit V. Rose den Technographen und den Epistolographen gleichsetzen. Man erkennt zwar an, dass das Buch im wesentlichen die Tradition der voraristotelischen τέχναι wiedergiebt, aber man rechnet mit starken Eingriffen und Zuthaten des Redactors.

Der Brief soll uns zuerst beschäftigen; denn seine Analyse und scharfe Interpretation giebt, was bisher völlig verkannt ist, den Schlüssel zum Verständniss des Buches. Ich meine beweisen zu können, dass der Fälscher des Briefes die Vorrede der alten Techne benutzt hat und dass wir theilweise das Original durch Ausscheidung der Beziehungen auf Alexander reconstruiren können. Schon sprachliche Beobachtungen, aus denen mir zuerst diese Hypothese sich ergab, empfehlen diese Annahme, aber auch der Zusammenhang der Gedanken verräth vielfach den Interpolator. Der Eingang ist höchst umständlich und schwerfällig. ἐν τούτοις τοῖς χρόνοις ist unklar, und wenn, wie es scheint, χρόνος das Jahr bedeutet,[2]) spät. διηκριβωμένως gehört zu den vielen im hellenistischen Griechisch überhand nehmenden participialen Adverbia.[3]) ζητεῖν οὕτως ὑπὲρ αὐτῶν γραφῆναί σοι zeigt die in der κοινή wachsende Vorliebe für passive Infinitivconstructionen.[4]) Dann aber folgt p. 8, 7 ff. in schönen gorgianischen Perioden die Mahnung, die Zierde der Seele, den λόγος, höher zu achten, als den Schmuck des Leibes.[5]) Der Stil ist ein völlig anderer, und dass hier eine ältere Vorlage benutzt ist, wird dadurch bestätigt, dass der Gedanke isokratisch ist.[6]) Die Techne ist ja aber auch von isokratischen Reminiscenzen durchsetzt. — P. 8, 15 ff. ist leicht überarbeitet. Den Gedanken, dass in der Demokratie der νόμος, in der Monarchie der λόγος (des Königs) regiere, kann man sich

---

1) Wilamowitz in dieser Zeitschr. XXXIV 618.

2) S. K. Dieterich, Rhein. Mus. LIX S. 235, und meine Bemerkung Berl. Phil. Woch. 1904 Sp. 135.

3) S. Crönert, Memoria Herc. S. 240 ff.; meinen Aristeas S. 221; Nachmanson, Laute und Formen der magn. Inschriften 139. Von älteren zeigt Isokrates eine gewisse Vorliebe für die participialen Adverbia. Zu den passiven, die Morawski, Zeitschr. f. öst. Gymn. 1879 S. 406, gesammelt hat, kommt das wiederholt gebrauchte νοῦν ἐχόντως hinzu.

4) Aristeas S. 222.

5) Falls die Vorrede der Techne die Widmung an eine Notabilität enthielt, ist hier kaum etwas zu ändern ausser βασιλικώτερον.

6) S. Isokrates II 32.

durchaus gefallen lassen[1]); denn er entspricht auch im ersten Theile, wenn nicht der Wirklichkeit, so doch dem viel gepriesenen Ideale. Aber der ursprüngliche Gedankenzusammenhang ist im Folgenden gestört, wenn auf die Ausführung des Gedankens, dass die autonomen Staaten der *νόμος*, die Königreiche der *λόγος* beherrsche, der Satz folgt: *καὶ γὰρ ὁ νόμος ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν ἐστι λόγος* (folgt die in der Techne zweimal gegebene Definition des *νόμος*). Der ursprüngliche Zusammenhang ist leicht zu errathen: der *λόγος* beherrscht die ganze Welt; denn auch der *νόμος* ist ja *λόγος*. — Der weitere Preis des *λόγος* ist unverändert geblieben. Er berührt sich stark mit Isokrates (III 7 = XV 255). Es sind schön rollende gorgianische Doppelsätze mit Antithesen und Parhomoiosen. Aber das ist sicher auch der Stil, den der Verfasser des Lehrbuches in seinen Reden schrieb. Die Exempel des Buches beweisen es, wenn auch der Stil des Technographen ein anderer ist. An sprachlichen Coincidenzen mit dem Wortschatze der Techne fehlt es auch nicht.[2]) Und dass Anaximenes in seinen Reden Gorgianer war, beweisen jetzt die von mir ihm wiedergegebenen Stücke.

P. 9, 21 beginnt wieder die Anrede an Alexander, und damit beginnen auch die Anstösse und die Hellenismen. Eine völlig müssige Wiederholung der Antithese von *νόμος* und *λόγος*, *δεήσει* statt *δεῖ*. Und der Satz *ὅπως οὖν διαφέρων ᾖς*[3]) . . . ., *πᾶσάν*

1) Vgl. z. B. Aeschines III 6 *διοικοῦνται δ' αἱ μὲν τυραννίδες καὶ ὀλιγαρχίαι τοῖς τρόποις τῶν ἐφεστηκότων, αἱ δὲ πόλεις αἱ δημοκρατούμεναι τοῖς νόμοις τοῖς κειμένοις*, und Isokrates lässt Nikokles III 62 sagen: *τοὺς λόγους τοὺς ἐμοὺς νόμους εἶναι νομίζοντες πειρᾶσθε τούτοις ἐμμένειν.* Vgl. A. Hug, Studien aus dem class. Alterthum 72. 73; Wilamowitz, Philol. Unt. I 47ff. und Hirzels Monographie über den *ἄγραφος νόμος*. — Stücke eines alten *ἐγκώμιον νόμου*, das an den von Blass bei Iamblich entdeckten Sophisten und an Demokrit Fr. 248 D. anklingt und an den Stil unserer Vorrede erinnert, stecken in der ersten pseudodemosthenischen Rede gegen Aristogeiton 15. 16 (*νόμος πόλεως συνθήκη κοινή* = Lykophron bei Arist. 1280 b 10). 20. 26. 27. 65 (vgl. auch die zweite § 27). Sie bestätigen Dümmlers Annahme einer älteren Quelle für Dios 75. Rede (Kl. Schriften I 192). Vgl. auch Dieterich, Nekyia 137ff.

2) 9, 6 *ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν* (Rede § 2) und 11, 9 *ὡς ἔπος εἰπεῖν*, 9, 14 *ἐμφανίζειν*, 9, 18 *δυσχέρεια* (s. oben S. 439), 10, 21 *πίστεις ἐπιφέρων* vgl. 13, 15. 59, 15. 92, 10; 9, 16 *κακῶν ἀποτροπήν* = 100, 5; 12, 12 *εὐπορεῖν*.

3) Ueber solche Periphrasen s. Aristeas S. 185, über das dann erst beim Autor *Περὶ ὕψους*, Philo, Plutarch vorkommende *καλλιγραφεῖν* Lobecks Phrynichus S. 122. 123.

ἐστί σοι σπουδὴν ποιητέον, ἵνα τὴν ἐκ τούτων ἀπομίμησιν οἱ περὶ ταῦτα διατρίβοντες τοῖς τῆς ἀρετῆς στοιχείοις καλλιγραφούμενοι .... mit seinen gesuchten Wörtern und umständlichen Periphrasen wäre eines Aristeas würdig. 10, 2—11, 8 ist ziemlich unversehrt erhalten: Preis des βουλεύεσθαι, das auf dem λόγος beruht. Reminiscenzen an Demosthenes (V 2 = X 30) und Isokrates (III 8. 9 = XV 256. 257), wie sie sich auch in der Techne finden, sprechen für die Annahme eines älteren Originales und für Anaximenes. Nur mit der Beziehung auf Alexander 10, 25 stossen wir wieder auf Schwierigkeiten. Der λόγος, heisst es, ist das, ᾧ διαφέρομεν τῶν λοιπῶν ζῴων.[1]) [τοῦτο οὖν καὶ ἡμεῖς διαφέρον τῶν λοιπῶν ἕξομεν ἀνθρώπων οἱ μεγίστης τιμῆς ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τετυχηκότες.] ἐπιθυμίᾳ μὲν γὰρ καὶ θυμῷ καὶ τοῖς τοιούτοις χρῆται καὶ τὰ λοιπὰ ζῷα πάντα, λόγῳ δὲ οὐδέν ... Es ist klar, die eingeklammerten Worte durchbrechen den Zusammenhang,[2]) und sie bieten nicht nur die auffallende Verbindung von ὑπό mit einem Ausdruck nicht passiver Form, sondern nur passiven Sinnes;[3]) auch die Gleichstellung des Philosophen mit dem Könige verräth das ganze Ungeschick des Fälschers und die spätere Schätzung des Philosophen.[4]) Doch hatte ich schon auf Grund von Isokrates IV 49. XV 293 vermuthet, dass der Anfang des verdächtigen Satzes den Rest eines echten Satzes des ἐγκώμιον enthielt. Dieser Satz mahnte dazu, wie wir von den Thieren uns durch den λόγος unterscheiden, so uns durch Vervollkommnung des λόγος vor den anderen Menschen auszuzeichnen.[5]) Diese Vermuthung wurde dann bestätigt durch den Preis des λόγος in der Einleitung von Cic. de inv. 2—5 und de or. I 30—34, für den man längst eine griechische Quelle vermuthet hat,[6]) die sich nun von

1) Isokrates III 5. 6 = XV 253, Arist. 1355 b 1.

2) Spengel sucht zu helfen, indem er ἀνθρώπων streicht; aber das ist völlig gesichert durch die ciceronischen Parallelen, auf die ich sofort zu sprechen komme.

3) Eine genaue Parallele bei Aristeas, s. meinen Index S. 217 unter ὑπό. Einige Analogien bietet schon das ältere Griechisch, aber die κοινή liebt diesen Gebrauch von ὑπό besonders.

4) Vgl. den unechten Brief, Fr. 664 Rose.

5) Herder, Weimarer Ausgabe Bd. XXX S. 217: ,Es giebt eine Kunst der Sprache und Rede, die unter den Menschen selbst vielleicht einen so grossen Unterschied macht, wie die Rede zwischen Thieren und Menschen'.

6) S. zuletzt Marx in der Vorrede zum Auctor ad Her. S. 78 und Kroll,

der Vorlage unseres Briefes, d. h. von Anaximenes, beeinflusst zeigt: *ac mihi quidem videntur homines, cum multis rebus humiliores et infirmiores sint, hac re maxime bestiis praestare, quod loqui possunt. quare praeclarum mihi quiddam videtur adeptus is, qui, qua re homines bestiis praestent, ea in re hominibus ipsis antecellat* (vgl. De or. I 33). — Im Folgenden ist wieder der vage Begriff der *φιλοσοφία* echt isokratisch, ebenso der Vergleich der *ὑγίεια* und *παιδεία* (Is. VIII 39. 40) und der *λόγος ἡγεμὼν βίου* (Is. III 9 = XV 257).

Ehe ich den Schluss des Prooemium betrachte, fasse ich das Ergebniss der bisherigen Analyse zusammen. Was wir durch dieselbe gewonnen haben, ist nichts Geringeres, als ein echt sophistisches Enkomion auf den *λόγος*, wie es ähnlich schon im 5. Jahrhundert erklungen ist,[1]) ein mit den Kunstmitteln der gorgianischen Rhetorik geziertes Prunkstück, das sehr passend den Eingang der alten Techne bildete. Ist es doch der alte Lockruf des Rhetors, mit dem er die Schüler fangen will. Denn dieser Preis der Macht des *λόγος* will die Lust erwecken, durch das Studium der Rhetorik in den Besitz der gewaltigen Waffe zu kommen, selbst Macht und Einfluss zu gewinnen. Und ich zweifle nicht, dass Cicero, wenn er an beiden Stellen im Anschluss an den oben angeführten Gedankengang zur Beschäftigung mit der Rhetorik auffordert, dem Wortlaut des Anaximenes nahe kommt. Auch das Citat des Philodem (II 254 Sudhaus) aus Anaximenes *ὡς οὐκ ἄν ποτε προσῆσαν τοῖς ῥητορικοῖς ἀργύριον διδόντες, εἰ μὴ τὸ δημηγορεῖν καὶ δικολογεῖν*[2]) *ἐκ τῆς τέχνης αὐτῶν περιεγίνετο τελείως* passt vorzüglich in den reclamehaften Ton der Vorrede,[3])

Rhein. Mus. LVIII 578. Der Vermittler ist wohl hier Hermagoras. Aber man kann auch dies Stück auf Posidonius zurückführen, der ja auch rhetorische Studien getrieben hat.

1) Vgl. die Episode in Gorgias' Helena § 8ff.; Xen. Mem. III 3, 11. IV 3, 12.

2) Auch hier wie im Zeugnisse des Quintilian und in unserer Techne die zwei genera.

3) Dahin gehört wohl auch das sehr lückenhaft überlieferte Citat II 165 S. Es heisst dort u. a. *μάλιστα δὲ πείθει ψυχὰς ὁ λόγος*, vgl. Platos Gorg. 453 A. — Uebrigens sind die II p. 31ff. (verbesserter Text in Sudhaus' Festschrift, Leipzig 1895 S. 17ff.) ausgeführten Gründe für den Werth der Rhetorik wohl Anaximenes entlehnt. Der erste und der vierte berühren sich stark mit dem im Texte angeführten Citate, und v. Arnim hat Rostocker Index W. 1893/4 p. 9 Berücksichtigung des Anaximenes schon durch Epikur wahr-

in der die Werbetrommel geschlagen wurde. Der Widmung an Alexander musste diese Ausführung zum Opfer fallen. Die ganze Anlage der Rhetorik entspricht dem sophistischen Schulbetriebe und tritt in ihrer raffinirten Berechnung uns, nachdem wir die Einleitung wiedergewonnen haben, noch deutlicher hervor. Erst ködert er sich die Schüler durch den Hymnus auf die Gewalt des *λόγος*. Dann lehrt er sie alle seine Künste, die bedenklichsten Kniffe und verlogensten Sophismen eingeschlossen.[1]) Am Schlusse aber die Ermahnung, übrigens im Leben sich der üblichen Philistermoral zu befleissigen.[2]) Ich brauche nicht ausführlich an Gorgias und Protagoras zu zeigen, wie das alles, das reclamehafte Werben, die sittliche Indifferenz oder Scrupellosigkeit der Doctrin, das Bekenntniss zu den herrschenden sittlichen Anschauungen, den Typus echter, alter Sophistik ausmacht.

Ich widerstehe hier der Versuchung, das Prooemium zu reconstruiren. Denn jeder, der meine Streichungen und Aenderungen einführt und die Lücken aus analogen Stücken sich ergänzt denkt, kann sich leicht den Genuss des Ganzen verschaffen. Wer es thut, wird sich auch überzeugen, dass die auf Alexander bezüglichen Partien wirklich ganz aus dem Stil des Stückes guter alter Kunstprosa herausfallen, das wir als einheitliches Ganzes durch die Ausscheidung jener Interpolationen wiedergewonnen haben.

Es ist noch der Schluss der Einleitung p. 11, 16—12, 13 zu behandeln. Er ist stark interpolirt und überarbeitet. Wenn der Fälscher den Wunsch Alexanders zu erfüllen und die Rhetorik vor allen andern geheim zu halten verheisst, setzt er offenbar die spätere Legende von der Geheimhaltung der aristotelischen Schriften und den von Andronikos mitgetheilten Briefwechsel zwischen Alexander und Aristoteles voraus.[3]) Die Beziehungen zwischen diesem Briefwechsel und unserer Epistel liegen so klar am Tage,[4])

scheinlich gemacht. Die Spuren des Anaximenes bei Philodem bedürfen einer genaueren Untersuchung.

1) S. Ipfelkofer S. 23. 24.

2) Die Echtheit des Schlusses hat Wilamowitz a. a. O. 621 glänzend erwiesen.

3) S. Gellius XX 5, Zeller II 2 S. 115 ff. 138 ff.

4) Im Brief Alexanders heisst es *τίνι γὰρ δὴ διοίσομεν ἡμεῖς τῶν ἄλλων* in wörtlicher Uebereinstimmung mit der S. 502 behandelten Stelle. II p. 298, 7. 8 Hosius vgl. mit S. 8, 13. 14 Hammer, und *φυλάττειν ἐν ἀπορρήτοις* mit p. 12, 1 Hammer. Vielleicht stammt auch der wohl aus Platons

dass irgend ein Verhältniss der Abhängigkeit anzunehmen ist. Dass aber der Ursprung jener Legende in den Schicksalen der aristotelischen Schriften begründet ist, ist anerkannt. Aus unserer Epistel kann die Legende nicht abgeleitet sein. Also ist vielmehr die Epistel später als Andronikos.

Der eigentliche Schlüssel zum Verständniss der Rhetorik liegt aber im Schluss der Vorrede. Ich muss ihn ganz hersetzen, da er noch nie richtig interpretirt ist: *παρειλήφαμεν δέ [καθάπερ ἡμῖν ἐδήλωσε Νικάνωρ*[1]*] καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων, εἴ τίς τι γλαφυρὸν ὑπὲρ τῶν αὐτῶν τούτων γέγραφεν ἐν ταῖς τέχναις· περιτεύξῃ δὲ δυσὶ τούτοις*[2]) *βιβλίοις, ὧν τὸ μέν ἐστιν ἐμὸν* (im Originale stand *Ἀριστοτέλους*) *ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τέχναις Θεοδέκτῃ γραφείσαις, τὸ δὲ ἕτερον Κόρακος· τὰ δὲ λοιπὰ τούτοις ἰδίᾳ πάντα γέγραπται περί τε τῶν πολιτικῶν καὶ τῶν δικανικῶν παραγγελμάτων· ὅθεν πρὸς ἑκάτερον αὐτῶν εὐπορήσεις ἐκ τῶνδε τῶν ὑμομνημάτων σοι γεγραμμένων.* Spengel bemerkt zu der Stelle: *aut ego stupidus et talpa caecior sum qui nullum horum sensum videam, aut ineptus fuit auctor, qui quae nemo intelligere posset scriberet.* Interpretiren haben die Neueren die Stelle ebensowenig können wie Spengel, aber sie haben sich für berechtigt gehalten, ohne Interpretation den Sinn zu errathen. Aber freilich Maass[3]) giebt etwas, was Interpretation sein soll: ‚Ausser dem eigenen Buche — er meint die erhaltene echte aristotelische Rhetorik — habe er, der Weisung Alexanders folgend, noch zwei ältere technische Schriften dem Könige ausgewählt und lege sie der Sammlung[4]) bei: nämlich seine früher ‚für Theodektes geschriebenen Technai‘ und das Buch des Korax. Wo diese letzten beiden Schriften versagen sollten, da trete seine eigene, für Alexander neu verfasste (echte) Rhetorik

---

Apologie 20 AB hergeleitete Satz über die parischen Sophisten aus der Aristoteleslegende. Jedenfalls wird die Liebe der Schriftsteller zu ihren Werken als zu ihren geistigen Kindern mit platonischen (Symp. 207 B. 209 A) und aristotelischen (Bernays, A. A. B. 1883 S. 441 und Rhet. 1371 b 21 ff.) Reminiscenzen geschildert. Bei den Späteren ist der Vergleich sehr beliebt. An unserer Stelle, die Syrian I 98 R. benutzt, ist er dem Fälscher zuzuschreiben.

1) Ueber ihn s. Heberdey, Festschrift für Th. Gomperz, Wien 1902 S. 412 ff.

2) Man erwartet *τοιούτοις*, aber s. 13, 25.

3) D. L. Z. 1896 Sp. 104 ff.

4) Von mir gesperrt.

ein und umgekehrt'. Der Epistolograph hätte nach Maass, einem speculativen Buchhändler dienend, mit seinem Brief einst jene drei rhetorischen Werke zu einer gemeinsamen Ausgabe verbunden. Wenn dem Briefe heute nur noch ein Buch folgt, so muss es eins von den drei genannten sein und kann nur die Techne des Korax sein. Die soll schon von Tisias in den attischen Dialekt umgesetzt und später durch moderne Beispiele auf der Höhe gehalten sein. Diese Erklärung halte ich sachlich und sprachlich für gleich unmöglich[1]; und den von Maass geforderten Gegenbeweis zu geben und die Hypothese zu widerlegen, theils aus den unwahrscheinlichen Consequenzen, die bereits Maass gezogen hat, theils aus denen, die er übersehen hat, halte ich für völlig unnöthig. Denn das ganze phantastische Hypothesengebäude wird durch die eine Thatsache umgestossen, dass Maass' Wiedergabe des ersten Satzes sprachlich unmöglich ist. Und es genügt, ihr die richtige Uebertragung entgegenzustellen. Dabei bereitet das gesperrt gedruckte *τούτοις* Schwierigkeiten. Denn die Logik fordert statt dessen *ἐμοί τε καὶ Κόρακι*, oder aber, wenn man *τούτοις* bewahren will, die Einsetzung von *Ἀριστοτέλους* statt *ἐμόν* und auch die Aenderung von *ὑπ' ἐμοῦ*. Aber mit logischen Forderungen kommt man bei unserem Epistolographen nicht weit. Er hat das *Ἀριστοτέλους*, das in dem Originale stand, seiner Fiction gemäss, nach der er den Aristoteles spielt, in *ἐμόν* umsetzen müssen, aber er ist unlogisch genug gewesen, das nun sinnlos gewordene *τούτοις* beizubehalten. Ich übersetze den im Ganzen sicher reconstruirten Wortlaut des Originals also: ,Ich habe aber auch, wenn von den andern Technographen einer über dieselben Dinge in den Technen etwas Gutes gesagt hat, es übernommen. Du wirst aber zwei solche[2]) Bücher finden, von denen das eine Aristoteles' theodektische Rhetorik ist,[3]) das andere gehört dem Korax. Alles übrige aber (nämlich was ich nicht übernahm) haben sie *ἰδίᾳ*[4]) (d. h. in besonderer, von meiner und der herrschenden Rhetorik abweichenden Weise) dargestellt. Daher wirst du beide aus meiner Schrift berichtigen und ergänzen können.' Der sprachliche Anstoss hat

1) Uebrigens hat M. nur eine Hypothese Garniers erneuert, s. Spengel S. 98.

2) D. h. brauchbare.

3) Vielleicht stand auch nur da: ,Die Rhetorik des Theodektes'.

4) So ist *ἰδίᾳ* 75, 9 gebraucht, auch *ἰδίως* von Isokrates V 8, hier im lobenden Sinne.

mich auch hier genöthigt, die Ueberarbeitung eines älteren Originals anzunehmen. Ist diese Annahme richtig, so hat der Technograph selbst die theodektische Rhetorik und die des Korax als für einzelne Partien benutzte Quellen angegeben. Wir wissen nun von beiden Schriften genug, um diese Quellenangabe und damit auch meine Hypothese prüfen zu können. Denn wenn die Quellenangabe sich bewährt, so wird sie jeder mit mir auf den Technographen zurückführen. Wird sie nicht bestätigt, so gehört sie dem Fälscher an, der in dem Streben, mit gelehrten Namen zu prunken, die Angabe fingirt hat. Der dritte Fall, dass der stümperhafte Epistolograph den Quellen seiner Vorlage nachgegangen sei und sie richtig constatirt habe, ist unausdenkbar.[1]) Wer kannte denn später noch die Techne des Korax? Nimmt doch sogar Wilamowitz, obwohl er den Brief ins 3. Jahrhundert setzt, an, dass mit dem Buche des Korax in Wahrheit die *Συναγωγὴ τεχνῶν*, in der Korax die erste Stelle einnahm, gemeint sei.

Doch ehe ich jene Quellenangabe am Inhalt der Techne prüfe, seien noch einige nahe liegende Bedenken erledigt. Der auffallende Widerstreit der Meinungen über die Entstehungszeit des Briefes und über sein Verhältniss zur Techne erklärt sich aus der Thatsache, dass er in Stil und Gehalt in verschiedenen Partieen einen durchaus verschiedenen Eindruck macht. Soweit das Prooemium der alten Techne zu Grunde liegt, ist der Stil glatt und flüssig, in der Wortwahl einfach und natürlich, ganz so wie im Buche, nur gehoben im Vergleich zum Buche durch den Ton der Epideixis. Die interpolirten Partien dagegen verrathen sich durch die Vorliebe für gesuchte Wendungen, durch umständliche Periphrasen und hellenistische Ausdrücke. Wann hat nun der Fälscher seine fingirte Epistel vorgesetzt und damit die alte Techne für Aristoteles in Anspruch genommen? Wilamowitz meint, aus dem Titel *τέχνη ᾱ* im Verzeichniss des Hermipp und aus dem Athenaeuscitat XI S. 508 schliessen zu müssen, dass der Brief älter als der Ausgang des 3. Jahrhunderts sei. Aber jener Titel lässt sich auf das dritte Buch der Rhetorik beziehen.[2]) Athenaeus kann frei-

1) Susemihl, Alex. Litt. II 456[9], scheint diesen Fall anzunehmen, drückt sich aber unklar aus. Den Gipfel der Confusion erreicht seine Darstellung, die den Ursprung aus zusammengeklebten Zetteln deutlich verräth, in dem Satze, dass es nie eine Techne des Anaximenes gegeben habe.

2) S. Rabe, De Theophrasti libris *Περὶ λέξεως*, Bonn 1890 p. 28.

lich seinen boshaften Klatsch über Platon nur aus Hegesandros, den er in dem Zusammenhange citirt, oder aus Herodikos haben. Ich will mich nun nicht darauf berufen, dass die Zeit des letzteren streitig ist und manche ihn in nachchristliche Zeit setzen, da mir selbst dieser Ansatz bedenklich und die Benutzung des Hegesandros wahrscheinlicher ist. Aber betonen muss ich, dass der Gedankengang bei Athenaeus den Verdacht einer Interpolation sehr nahelegt. ‚Taugten die Gesetze und der Staat Platons etwas, so hätte er wie andere Gesetzgeber irgend wen zur Verwirklichung seiner Ideale überreden müssen [νόμος γάρ ἐστιν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης, ..., Citat unserer Epistel]. Das ist Drakon und Solon, ihm aber nicht gelungen.‘ Das Citat durchbricht den Zusammenhang und wird für die Folgerung gar nicht berücksichtigt; also ist die Zeit des Athenaeus,[1]) nicht die des Hegesandros, der terminus ante quem für die Thätigkeit unsers Fälschers. Schon hier sei bemerkt, dass mit dieser Annahme eine gegen die anaximenische Grundlage der Rhetorik an Alexander von Wilamowitz geltend gemachte Schwierigkeit gehoben ist. Da Anaximenes noch für Philodem oder seine Gewährsmänner eine bekannte Grösse ist, so wäre es freilich undenkbar, dass ein Fälscher des 3. Jahrhunderts v. Chr. sein Buch auf den Namen des Aristoteles gesetzt hätte und dass es dann unter zwei Namen umgegangen wäre. Aber wir sahen, dass unser Redactor nach Andronikos gelebt hat, und in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. schon wäre seine Thätigkeit verständlich und entbehrt nicht der Analogien. Der peripatetische Verfasser der Schrift *Περὶ κόσμου* setzt umfangreiche Excerpte aus Posidonius auf den Namen des Aristoteles.[2]) Der spätestens dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehörige Fälscher der Schrift *Περὶ ψυχᾶς κόσμω καὶ φύσιος* vindicirt die platonische Naturphilosophie dem Lokrer Timaeus, so dass sie nun unter zwei Namen cursirt. Neupythagoreische Schriften, Okellos, Demetrios bieten wenigstens theilweise treffende Parallelen. Wenn eine Vermuthung über den

1) Dittenberger setzt im Apophoreton die Abfassung seines Werkes auf die Jahre 193—197 fest.

2) Eine Parallele zur Rhetorik an Alexander bietet die Schrift *Περὶ κόσμου* auch insofern, als auch hier schon in der Einleitung Gedanken des Posidonius benutzt sind, wie die bekannten zuletzt von Reitzenstein, Poimandres S. 5 ff. 253 ff., besprochenen Parallelen und der mehrfach von Posidonius beeinflusste Autor *Περὶ ὕψους* c. 35, 2. 3 beweisen.

Zweck unserer Fälschung gestattet ist, so wäre es sehr verständlich, wenn im 1. Jahrhundert v. Chr., wo, wie von Arnim und Kroll gut gezeigt haben, die tiefere philosophische Auffassung der Rhetorik eine energische Vertretung und vielleicht an der neuen Ausgabe von Aristoteles' Rhetorik eine Stütze fand, ein Rhetor durch die Autorität des Aristoteles dem alten Schuldrill zu neuem Ansehn verhelfen wollte.

2. Korax' Techne.

Doch ich kehre zurück zu dem Probleme, das der letzte Satz unserer gefälschten Epistel ergiebt, und zu der Frage, ob die nach meiner Auffassung dem Technographen selbst angehörige Aussage, dass er die theodektische Rhetorik und die Techne des Korax benutzt habe, durch die Quellenanalyse der Rhetorik selbst bestätigt wird. Da ergiebt sich zunächst wirklich die schon von Spengel bemerkte Thatsache, dass alles, was uns über die Techne des Korax-Tisias überliefert ist, in unserer Rhetorik sich wiederfindet. Wir wissen, dass Korax, der sich mit der Unterscheidung der Redetheile beschäftigte, das Prooemion auch *κατάστασις* benannt hat.[1]) Diese alterthümliche Bezeichnung findet sich in unserer Rhetorik p. 71, 5 *τοῦτον μὲν οὖν τὸν τρόπον τὰς καταστάσεις τῶν δημηγοριῶν ποιητέον,* und p. 70, 20 *τὰς μὲν οὖν δημηγορίας ἐκ τούτων καταστησόμεθα.*[2]) Und auch die Nachricht, dass Korax die Rede mit *θεραπευτικοὶ λόγοι* begann,[3]) lässt sich

1) S. Blass I 18. III 2 S. 376, Linder, De rerum dispositione apud Antiphontem et Andocidem, Upsala 1859 p. 17.

2) Offenbar ist *κατάστασις* nach den von Boeckh Staatshaushaltung[3] I 319, Gomperz S. A. W. CXX 187. 112 besprochenen Analogieen die Feststellung der Sache oder Einrichtung der Rede. Blass bringt I 19 das Wort auf Grund von Aristoteles, Rhet. II 3 *πράϋνσις κατάστασις καὶ ἠρέμησις ὀργῆς* mit dem *καταπραῦναι* zusammen. Aber dieser aristotelische und allgemein griechische Sprachgebrauch (s. Bonitz' Index und Wenkebach, Quaestiones Dioneae, Berlin 1903 S. 67) hat mit dem rhetorischen Terminus schwerlich etwas zu thun. Thieles Bemerkung in dieser Zeitschr. XXX 128 ist mir unklar. Will er die *κατάστασις* dem Korax absprechen? Die spätere Rhetorik wendet den Begriff selten und in anderem Sinne (Volkmann[2] 109. 110) an. — Sehr mit Unrecht sieht Thiele in dieser Zeitschr. XXVII 12. 13 die Definition *πειθοῦς δημιουργός* als eine specifisch platonische Prägung an. Alkidamas kennt sie und überbietet sie (Vahlen S. A. W. XLIII 496). Wie populär sie war, scheint auch Aesch. III 215 *δεινὸς δημιουργὸς λόγων* zu beweisen. — Eine Biographie des Wortes *δημιουργός* wäre sehr erwünscht.

3) Blass I p. 18, Linder S. 12.

mit der Vorschrift, die die Rhet. 67, 7 für die Vorrede giebt, *τοὺς ἀκούοντας ἐπαίνῳ θεραπευτέον*, vergleichen (ähnlich 86, 2). Weitere Schlüsse auf Benutzung des Korax in der Behandlung der Redetheile lassen sich mit unsern Mitteln leider nicht ziehen, da unsere Quellen nur die von Korax unterschiedenen Theile aufzählen und sich dabei in Zahl und Benennung widersprechen.

Weiter führt uns die Lehre vom *εἰκός*, die in der Rhet. p. 36—39 im Zusammenhange entwickelt, aber auch an verschiedenen anderen Stellen berücksichtigt wird. Platon (Phaedr. 273 B ff.) und Aristoteles (Rhet. II 24. 1402 a) berichten einen von Korax fingirten und scharf zugespitzten Rechtsfall, in dem ähnlich wie in den pseudoantiphontischen, sicher der Zeit der Sophistik angehörigen Tetralogieen oder in jenem bald auf Korax' und Tisias', bald auf Protagoras' und Euathlos' Namen gesetzten Rechtsstreit zwischen Lehrer und Schüler besonders glänzende Proben von der Macht und der Kunst der Rhetorik gegeben werden sollten. Der lysianische Erotikos, die sophistischen *παίγνια* und paradoxen *ἐγκώμια* sind eine analoge Erscheinung im *γένος ἐπιδεικτικόν*. In dem Beispiel, das die Lehre vom *εἰκός* illustriren sollte, war nach Platon fingirt, dass ein Schwacher, aber Muthiger einen Starken, aber Feigen verprügelt. Dann sollte vor Gericht keiner von beiden das *ἀληθές*, sondern jeder das *εἰκός* geltend machen.[1]) Der Starke wird (um die Sympathie der Richter nicht zu verscherzen) leugnen, dass der Schwache allein gewesen sei. Der Angeklagte wird gerade dies behaupten und hervorheben, dass es bei seiner Schwäche nicht *εἰκός* sei, dass er den Starken misshandelt habe. Der Starke wird nun seine Feigheit nicht eingestehen, sondern etwas anderes erfinden. Der Angeklagte muss dann eine neue Blösse des Gegners erspähen. — Aristoteles verbindet mit diesem von ihm nur knapp skizzirten Falle den entgegengesetzten, dass ein Starker der *αἰκία* angeklagt ist. Der soll dann das Argument gebrauchen, dass es nicht wahrscheinlich sei, er habe die That begangen, da er vorher

1) Dass dieser Gegensatz nicht erst in der platonischen Polemik, sondern schon in der älteren rhetorischen Technographie scharf formulirt war, beweist das dem 5. Jahrhundert angehörige (s. zuletzt Wilamowitz, Gött. Abh. IV 3 S. 24 ff.) epicharmische Lehrgedicht, Fr. 252 Kaibel *εἰκότως μὲν οὐκ ἔφα τί δ', ἀλλ' ἀλαθέως ἔφα* (mit diesem Versuche hat Gomperz den Sinn sicher getroffen), Tetr. I β 8 *εἰ δέ τις τὰ εἰκότα ἀληθέσιν ἴσα ἡγεῖται καταμαρτυρῆσαί μου τοὔργον* (δ 8). Auch aus Platons Phaedrus 260 A. 267 A (wo Teisias genannt ist) 272 DE ist es mit Sicherheit zu erschliessen.

wusste, es werde wahrscheinlich scheinen. *οὐ γὰρ εἰκός, ὅτι εἰκὸς ἔμελλε δόξειν* (vgl. 1372 a 31). Dass auch dies Exempel von Korax entlehnt ist, beweist die Thatsache, dass Aristoteles diesen Missbrauch des *εἰκός* tadelt, und dass in der ersten unserer Tetralogieen, in denen manches auf Einfluss des Korax deutet, ein auf Grund von *εἰκότα* des Mordes Bezichtigter[1]) sich der gleichen Argumentation bedient (*β* 3). Dieselben beiden Beispiele führt unsere Rhetorik bei der Behandlung des Prooemiums der Gerichtsrede aus (p. 86, 18 ff.). Als Beispiele dafür, dass die Person im Widerspruch steht mit der Sache,[2]) die sie führt, werden angeführt: *ἐάν τις ἰσχυρὸς ὢν ἀσθενεῖ δικάζηται αἰκίας, ἢ ἐάν τις ὑβριστὴς ὢν ὕβριν ἐγκαλῇ σώφρονι, ἢ ἐάν τις πάνυ πλουσίῳ δικάζηται πάνυ πένης χρημάτων ἐγκαλῶν*, und dann folgt als Beispiel der Harmonie zwischen Person und Sache das zweite aristotelische: *ἐάν τις ἰσχυρὸς ὢν ὑπὸ ἀσθενοῦς αἰκίας διώκηται.* Der Autor, der hier lehrt, wie man in solchen Fällen in der Vorrede die Vorurtheile der Richter zerstreuen und ihr Wohlwollen zu gewinnen vermag, hat an dieser Stelle keinen Anlass auf die Argumentation einzugehen. Dass aber die Beispiele ursprünglich als Musterbeispiele für den Beweis *ἐκ τοῦ εἰκότος* geführt waren, beweist für jene zwei Fälle das Zeugniss des Platon und Aristoteles, für einen dritten seine Wiederkehr in Cap. 8 unserer Techne. Der Gedankengang dieses Capitels ist folgender: wenn der Beweis *διὰ τοῦ εἰκότος* nicht genügt, so führe Beispiele an. Die sind entweder *κατὰ λόγον* oder *παρὰ λόγον*, jenes z. B. wenn man den Satz, dass die Reichen gerechter sind als die Armen,[3]) durch Beispiele erläutert: *εἰ δέ τις πάλιν ἀπο-*

1) In der 3. Tetralogie ist ein Jüngling verklagt, bei einer Schlägerei einen Greis tödtlich verletzt zu haben. Er behauptet, dass jener angefangen habe, und wird mit einem lebhaft an Korax, auch an unsere Rhet. p. 38, 9 ff. erinnernden *εἰκός* *γ* 2 widerlegt. Das *εἰκός* ist hier ganz den Vorschriften unserer Rhetorik entsprechend aus dem jugendlichen Charakter des Angeklagten abgeleitet und wird dann *δ* 2 ganz in der Art, wie es unsere Rhetorik vorschreibt, widerlegt. Vgl. auch Lys. XXIV 16. Dass dies alte Doctrin ist, beweist die Polemik des Aristoteles 1364 a 7 ff.

2) *ὑπεναντίος τοῖς ἐγκλήμασιν*, vgl. Arist. 1372 a 22 *λαθητικοὶ δ' εἰσὶν οἵ τ' ἐναντίοι τοῖς ἐγκλήμασιν, οἷον ἀσθενεῖς περὶ αἰκίας.* Die Uebereinstimmung beider in der Terminologie und im ersten Exempel weist auf ältere Doctrin.

3) Vielleicht gehört in einen ähnlichen Zusammenhang der unverkürzten

φαίνοι τινὰς τῶν πλουσίων ἐπὶ χρήμασιν ἀδικήσαντας, τῷ παρὰ τὸ εἰκὸς γεγενημένῳ παραδείγματι χρώμενος (vgl. 92, 16. 17) *ἀπίστους ἂν ποιοῖ τοὺς πλουτοῦντας.* Mehrere solche Beispiele des Ungewöhnlichen entnimmt der Rhetor dann seiner Zeitgeschichte,[1]) wobei der Widerspruch gegen das *εἰκός* wiederholt hervorgekehrt wird (41, 4. 21), und gebietet, dem Gegner diesen Gebrauch paradoxer Exempel zu wehren. — Dass dies eine alte Doctrin ist, lehrt ausser der gegen dies Exempel gerichteten Polemik des Aristoteles 1369 a 10 ff. dasselbe Capitel der aristotelischen Rhetorik, in dem wir jene Beispiele des Korax lesen.[2]) Wenn dort Aristoteles bemerkt: *οὕτως καὶ ἐν τοῖς ῥητορικοῖς ἐστιν φαινόμενον ἐνθύμημα παρὰ τὸ μὴ ἁπλῶς εἰκὸς ἀλλὰ τὶ εἰκός ..... γίγνεται γὰρ τὸ παρὰ τὸ εἰκός, ὥστε εἰκὸς καὶ τὸ παρὰ τὸ εἰκός. εἰ δὲ τοῦτο, ἔσται τὸ μὴ εἰκὸς εἰκός. ἀλλ' οὐχ ἁπλῶς ....*, so richtet er sich gegen einen älteren Missbrauch, gegen die mangelnde Unterscheidung des absoluten und des relativen *εἰκός* bei den Rhetoren. Aristoteles selbst sagt dann, dass die ganze Techne des Korax aus solchen Beweisen aus dem *εἰκός* und seiner Verkehrung zusammengesetzt sei, und die ganze Stelle sieht aus wie die berichtigende Wiedergabe der Vorlage des Anaximenes. Aristoteles führt endlich hier und an zwei Stellen der Poetik[3]) als typisches Beispiel dieses *τόπος* ein Citat aus Agathon (Fr. 9 N.) an:

τάχ' ἄν τις εἰκὸς αὐτὸ τοῦτ' εἶναι λέγοι,
βροτοῖσι πολλὰ τυγχάνειν οὐκ εἰκότα.

Agathons Poesie war bekanntlich ebenso von der Rhetorik beeinflusst,[4]) wie seine Prosa poetisirte. Es kann wohl keinem Zweifel

Techne des Anaximenes Fr. 25 M. (bei Stob. Floril. 97, 21): *οὐ γὰρ οὕτως οἱ πλουτοῦντες ὡς οἱ πένητες τοὺς ἀτυχοῦντας οἰκτείρειν εἰώθασι ...*

1) Vgl. Isokr. VI 40.

2) Aristoteles weist 1403 a 5 *πρὸς δὲ τὰ παραδειγματώδη ἡ αὐτὴ λύσις καὶ τὰ εἰκότα* auf dies Capitel zurück. Seine scharfe Scheidung des *παράδειγμα* und des *εἰκός* zeigt, dass bei Anaximenes ein Stück der Lehre vom *εἰκός* in die Behandlung der Beispiele unlogisch versprengt ist.

3) Vgl. Vahlen Ber. d. Wien. Ak. LII S. 147, LVI S. 383.

4) Fr. 6. 8 (*τέχνη — τύχη*) ist mit dem Bruchstücke des Polos in Platons Gorgias (s. auch Gomperz Ber. d. Wien. Ak. CXX 149, Schmid, Philol. LXII 17) zu vergleichen. Fr. 27 *γνώμη δὲ κρεῖσσόν ἐστιν ἢ ῥώμη χερῶν*, dieselbe Antithese zweimal im Bruchstück des gorgianischen Epitaphios, in Isokrates Panegyrikos 45, im Epigramm auf der jetzt glücklich reconstruirten Demosthenes-Statue des Polyeuktos vom Jahre 280.

unterliegen, dass er hier ein berühmtes Bravourstück der rhetorischen Technik wiedergiebt, zumal die pointirte Wendung an die ähnlich scharf zugespitzte Antithese lebhaft erinnert, die S. 511 auf Korax zurückgeführt wurde. — Wie weit etwa der Hauptabschnitt über das *εἰκός* c. 7 auf Korax zurückgeht, lässt sich nicht mehr ausmachen. Bemerkenswerth ist, dass Aristoteles Analyt. pr. II 27 ganz wie Anaximenes auf die Definition des *εἰκός* Beispiele folgen lässt und zwar ähnliche. Dass sich die dritte von Korax beeinflusste Tetralogie mit unserem Capitel berührt, ist bereits gezeigt worden. Endlich hat Spengel bemerkt, dass die Theilung des *εἰκός* nach *πάθος*, *ἔθος*, *κέρδος* den Eindruck des Alterthümlichen mache.[1]) Aehnliche unlogische Unterscheidungen scheinen mir in der logischen Behandlung desselben Stoffes durch Arist. I 10. 1368 b 25 ff. vorausgesetzt zu werden[2]); denn er polemisirt hier beständig gegen die mechanischen und unlogischen Theilungen der älteren Rhetorik.

Ich glaube, dass damit alle wesentlichen Sätze der Lehre des Korax vom *εἰκός* wiedergewonnen sind, und möchte versuchsweise den Gedankengang so reconstruiren: ‚Als Rhetor hast du nur mit dem *εἰκός*, nicht mit dem *ἀληθές*, zu thun. Die Argumente *ἐξ εἰκότων* sind den verschiedensten Motiven zu entnehmen . . . . . Macht man gegen dich einen Beweis *ἐξ εἰκότων* geltend, so musst du dich wehren, indem du zeigst, es sei nicht *εἰκός*, dass du die That begangen, weil du wusstest, es werde *εἰκός* erscheinen. Steht dir kein *εἰκός* zur Verfügung, so berufe dich darauf, dass vieles *παρὰ τὸ εἰκός* geschieht, und erhebe so *τὶ παρὰ τὸ εἰκός* zum *εἰκός*. Dem Gegner musst du natürlich diesen Missbrauch wehren‘. Ich glaube nicht, dass die theoretische Doctrin viel ausführlicher gewesen ist, da ja bekanntlich in den ältesten *τέχναι* die Exempel den breitesten Raum einnahmen.

3. Isokrates, Theodektes, Anaximenes, Aristoteles.

Ich wende mich nun der zweiten Frage zu, die durch die Quellenangabe der Vorrede veranlasst wird: bewährt sich auch die Aussage über die Benutzung der theodektischen Rhetorik, wie die über die Techne des Korax sich als wahr erwiesen hat? Wenn der Technograph um 340 geschrieben hat (S. 499), so erscheint

1) Vgl. Miller, Eur. rhetoricus, Gött. 1886 S. 32. 52. 63.

2) Vgl. S. 501 A. 1.

die Verwerthung der theodektischen Rhetorik sehr wahrscheinlich. Nach der ansprechenden Vermuthung von Diels[1]) hat Theodektes, als Aristoteles 347 Athen verliess, dessen Vorlesungen über Rhetorik nach Aristoteles' Lehrbuch fortgesetzt. Die aristotelisch-theodektische Kunst, die damals auch schriftlich oder durch den Buchhandel verbreitet wurde, muss, wie das bekannte Bruchstück des Antiphanes zeigt, Aufsehen gemacht und zu manchen Schulstreitigkeiten Anlass gegeben haben.[2]) Als dann Aristoteles in den letzten Jahren seines Lebens die rhetorischen Studien wieder aufnahm, konnte er die im Sinne der empirischen Vulgärrhetorik gehaltene Jugendarbeit nur als Rohmaterial benutzen. Ausgehend von seinen neuen Anschauungen über Dialektik und Rhetorik als rein formale Disciplinen, über ihr Verhältniss zu einander und zu den streng philosophischen Disciplinen, bringt er nicht nur den alten Stoff unter neue systematische und logische Gesichtspunkte, sondern unterzieht auch die anerkannten Werthe einer durchgehenden Kritik und Revision, deren letzte Consequenzen er freilich vielfach nicht zu ziehen wagt. So will er die unreife Jugendarbeit durch eine vollkommenere Leistung ersetzen. Die uns erhaltene Rhetorik steht zur theodektischen in einem ähnlichen Verhältniss wie Ciceros Bücher de oratore zu seiner früheren Rhetorik.

Dass ein um 340 schreibender Technograph die theodektische Rhetorik benutzte,[3]) scheint ganz natürlich. Wenn bei der Ueberfülle der Production auf diesem Gebiet die rhetorischen Erzeugnisse rasch veralteten und durch neue Bearbeitungen ersetzt wurden, so gehörte damals die theodektische Rhetorik zu dem Neuesten und Bedeutendsten, und sogar später hat sie trotz der Concurrenz der späteren aristotelischen Rhetorik einen Platz behauptet. Auch die Gemeinsamkeit der Interessen mochte Anaximenes und Theodektes zusammengeführt haben. Theodektes war sophistischer Rhetor wie Anaximenes, und dieser fand im Gegensatz zu der einseitigen Vorliebe der *τέχναι* für die Praxis

1) Abh. d. Berl. Ak. 1886 S. 9ff. Gestorben ist Theodektes vor 334.

2) Vielleicht gehört in diese Zeit die speusippische Schrift *Τεχνῶν ἔλεγχος*, auf die die Angaben des viel behandelten, auf gutem Material beruhenden 30. sokratischen Briefes (§ 4. 9. 10) zurückgehen mögen (der *Ποντικός* 11. 14 ist Python). — Auf Theodektes' Vorlesungen und den daran anknüpfenden Streit bezieht sich vielleicht auch Isokrates' Panath. 16. 21.

3) Wenn ich mit Recht das Citat der Vorrede auf Anaximenes zurückführe, wird die Publication der theodektischen Rhetorik von diesem bezeugt.

der Gerichtsrede hier auch die Theorie der Gebiete, die er besonders cultivirte.[1]) Wenn ferner die theodektische Rhetorik sich von Isokrates beeinflusst zeigt und auch in unserer aristotelischen Rhetorik in viel weiterem Umfange, als es bisher geschehen ist, Berücksichtigung der isokratischen Doctrin sich nachweisen lässt, so scheint eben Theodektes, der einstige Schüler des Isokrates, dem Aristoteles die Kenntniss der isokratischen *ἀπόρρητα* vermittelt zu haben; denn eine edirte Techne des Isokrates stand ja Aristoteles nicht zur Verfügung.[2]) Nun zeigt sich auch Anaximenes von

1) Es scheint, dass Aristoteles manche polemische Bemerkungen der älteren Rhetorik in die spätere übernahm, obgleich sie in späterer Zeit weniger zutrafen, so den Vorwurf, dass alle Technographen mit Vernachlässigung der Demegorie sich einseitig mit der Gerichtsrede befassten. Auf Anaximenes trifft der Vorwurf nicht zu. Auch die Auswahl der Beispiele mag meist aus der älteren Rhetorik übernommen sein. Wenigstens fällt es auf, dass Isokrates' Panathenaikos (339) nicht benutzt ist, während ausser dem Panegyrikos auch Euagoras, Helena, Friedensrede, Philippos, Antidosis berücksichtigt werden. So erklärt sich vielleicht auch die Ignorirung des Demosthenes. — Die unlösbare Frage nach dem persönlichen Antheil des Theodektes an der Rhetorik kommt für meine Untersuchung nicht wesentlich in Betracht.

2) Eine echte Techne des Isokrates hat es meines Erachtens nie gegeben. Speusipp (Laert. Diog. IV 2) und Aristoteles haben sie nicht gekannt, und die Nachrichten des Cicero (Brut. 48) und des Zosimos (Blass II 104) sind daraus zu begreifen, dass Aristoteles in der *Συναγωγή* Isokrates' Technik behandelt hatte. Warum citirt denn der alte Gewährsmann des Demetrios (§ 68), wo er von Kunstlehren des Isokrates berichtet, nicht die Techne? Warum reden denn die Gewährsmänner des Dionys (Lys. 16, vgl. An Ammäus 2) und Quintilian (IV 2, 31), wo sie seine Theorie wiedergeben, so vorsichtig von ‚den Isokrateern'? Kann dagegen das allgemeine Gerede von einer Ars, die aber unecht ist, bei Cicero Quintilian Ps.-Plutarch aufkommen, von denen ja keiner die Schrift gesehen hat? Man hatte eine Fülle von Darstellungen seiner Technik bei (Theodektes), Naukrates, Philiskos, (Ephoros), in Aristoteles' *Συναγωγή*, in Theophrasts Büchern über die *τέχναι ῥητορικαί*. Es ist wahrlich begreiflich genug, dass die Späteren für die Fülle der zuverlässigen Nachrichten über seine Kunstlehre eine edirte Techne postulirten. Thiele in dieser Zeitschr. XXVII (Susemihl II 480 ff.) nimmt eine nach Hermagoras gefälschte Techne an. Da die anderen Beweise leicht wiegen, hängt diese Annahme an der Aenderung Isokrates statt Sokrates bei Quintilian III 5, 18 (Thiele S. 13 schreibt falsch III 8, 15). Gesetzt, die Conjectur sei sicher, so könnte immer noch eine Confusion des Quintilian oder das unzuverlässige Zeugniss eines der Isokrateer vorliegen, die ja auch in anderen Punkten, z. B. der *στάσις*-Lehre, den Uebergang zu Hermagoras zu vermitteln scheinen. Bakes Ausführungen (Scholica hypomnemata III 67 ff.) sind immer noch lesenswerth. — Uebrigens ist für meine folgenden Ausführungen die Stellung zu diesem Problem irrelevant.

Isokrates stark beeinflusst. Persönliche Beziehungen zu Isokrates hat aber Anaximenes nicht gehabt, wenn man auch nicht aus seiner Verbindung mit den Kynikern und aus seiner Fehde mit den Isokrateern Theopomp und Theokrit auf persönliche Feindschaft mit Isokrates zu schliessen braucht. Die theodektische Rhetorik wird für ihn einen besonderen Werth gehabt haben, weil sie ihm isokratische Kunstlehren vermittelte.

Doch sehen wir vor Allem, ob die Abhängigkeit von der theodektischen Rhetorik sich an den erhaltenen Fragmenten erweisen lässt. Nach Quintilian II 15, 10 war als Zweck der Rhetorik angegeben *ducere homines dicendo in id quod actor velit.* Ein Anklang daran kann den Worten der Vorrede unserer Rhetorik p. 9, 5 (vgl. 11, 14) zu Grunde liegen. Nausiphanes kommt dieser Definition besonders nahe, wenn er bei Philodem II 2 Sudhaus sich erbietet *τοῖς λόγοις ἄξειν ἐφ' ὃ ἂν βούληται τοὺς προσέχοντας.*

Als Theile der Rede waren in der theodektischen Rhetorik nach Fr. 133 Rose (3 O. A. II S. 247) unterschieden *προοίμιον, διήγησις, πίστεις, ἐπίλογος.* Dieselbe Eintheilung wird den Isokrateern zugeschrieben (O. A. II 224 Fr. 5) und von Aristoteles befolgt. Dagegen scheidet Anaximenes *προοίμιον, ἀπαγγελία* (71. 88, 11, auch *διήγησις* genannt), die aus den *πίστεις* bestehende *βεβαίωσις* (74. 88, 15; vgl. 35, 16. 51, 16), *τὰ πρὸς ἀντίδικον* oder *προκατάληψις* (76. 89. 93), *ἐπίλογος* oder *παλιλλογία* (76, 22. 84, 2. 93, 13).[1]) Er folgt der älteren auch von Aristoteles[2]) vorausgesetzten Tradition, wenn er nach dem Beweise einen besonderen Theil mit dem Titel *τὰ πρὸς ἀντίδικον* einschiebt; p. 76 giebt er sogar besondere Vorschriften für die Behandlung dieses Theiles in der Demegorie, und auch in der zusammenfassenden Behandlung der *προκατάληψις* Cap. 18 werden beide Redegattungen berücksichtigt. Aristoteles behandelt die Theile der Rede III Cap. 13 ff. mit wechselndem Standpunkt, indem er zuerst der Strenge der eigenen Logik folgt, dann der Praxis Concessionen macht.[3]) Zunächst will er nur zwei Theile, *πρόθεσις*

1) Genaueres für die verschiedenen *εἴδη* bei Linder S. 14. 15, der aber in der Disposition des *ἐγκωμιαστικόν* und *ψεκτικόν* irrt (s. unten), und Spengel Philol. XVIII 632. 642.

2) 1414 b 1. 1418 b 5 ff. Vgl. Ed. Schwartz, De Thrasymacho, Rostock S. S. 1892 S. 8. 13, Miller S. 21, über Isaeus Blass II 520.

3) Vgl. Marx, Berichte der sächs. Ges. der Wiss., philol.-hist. Classe LII

und *ἀπόδειξις*, anerkennen; die herrschende Eintheilung sei lächerlich; denn eine *διήγησις* gebe es nur im *δικανικὸς λόγος*. Er fährt fort: *ἐπιδεικτικοῦ δὲ καὶ δημηγορικοῦ πῶς ἐνδέχεται εἶναι διήγησιν οἵαν λέγουσιν ἢ τὰ πρὸς ἀντίδικον ἢ ἐπίλογον τῶν ἀποδεικτικῶν;* Aus dieser Polemik sehen wir, dass Anaximenes der vulgären Tradition folgt, wenn er in allen drei genera die Erzählung behandelt[1]); im *ἐγκωμιαστικόν* scheint er freilich den Terminus *ἀπαγγελία* zu meiden. Die letzten Worte des Aristoteles habe ich nirgends erklärt gefunden, und ich zweifle nicht, dass *ἢ ἐπίλογον τῶν ἐπιδεικτικῶν* zu schreiben ist. So erst schreitet die Ausführung methodisch fort, indem der Reihe nach gezeigt wird, dass manche der angenommenen Theile der Rede von Epideixis und Demegorie, andere von Epideixis, andere von Demegorie ausgeschlossen bleiben. In der That setzt Isokrates im Panath. 266 den Grundsatz, dass in der Epideixis der Epilog unnöthig sei, voraus. Dem Aristoteles wird dieser Grundsatz aus theoretischen Erörterungen seiner Vorgänger (vielleicht des Isokrates durch Vermittelung des Theodektes) bekannt geworden sein. Zweifeln kann man noch, ob *τὰ πρὸς ἀντίδικον* zum ersten oder zum zweiten Gliede zu ziehen ist, d. h. ob dieser Theil von Epideixis und Demegorie oder nur von Epideixis ausgeschlossen wird. Eine sichere Entscheidung im zweiten Sinne scheint mir auch p. 1418 b 5ff. nicht zu geben. Hier wird die Widerlegung des Gegners wie vorher als Theil der *πίστεις* bezeichnet, und es werden Vorschriften über die Stellung dieses Theiles *ἐν συμβουλῇ καὶ ἐν δίκῃ* gegeben.[2])

Die isokratische Kunstlehre verlangt, dass die Erzählung *σύντομος, σαφής, πιθανή* sei.[3]) Nach Quintilian IV 2, 61 ff. forderten

S. 257. 258. Auch in der Poetik lässt Aristoteles ja öfter von der Strenge der Theorie ein merkliches ab, s. z. B. Vahlen, Ber. d. W. Ak. LII S. 146. 148.

1) Freilich behandelt schliesslich auch Aristotsles Cap. 16 die *διήγησις* für die genera, von denen er sie vorher ausgeschlossen hat, aber in eigener Art, eben nicht *οἵαν λέγουσιν*.

2) Die Worte *ὕστερον δὲ πρὸς τἀναντία ἀπαντᾶν λύοντα καὶ προδιασύροντα .... προανελών* berühren sich mit dem Wortlaut der Definition der *προκατάληψις* bei Anax. 76, 12 *αὕτη δέ ἐστι, δι' ἧς τὰς ἐνδεχομένας ἀντιλογίας ῥηθῆναι τοῖς ὑπὸ σοῦ εἰρημένοις προκαταλαμβάνων δ ι α σ υ ρ ε ῖ ς.* So ist nach dem sonstigen Gebrauche des Autors statt *διασύρεις* zu schreiben.

3) Fr. 9 O. A. II S. 224; Marx S. 320. Die antike Tradition ist zuverlässig, s. Spengel zu Anax. S. 215ff. und auch Isokrates X 30. XV 114. 117.

andere, dass sie auch μεγαλοπρεπής sei, Theodektes, dass sie nicht nur μεγαλοπρεπής, sondern auch ἡδεῖα sei. Und ein Stück dieser theodektischen Doctrin ist uns jüngst durch ein glückliches Geschick wiedergegeben worden.[1]) Theodektes hätte also fünf Anforderungen an den Stil der διήγησις gestellt.[2]) So weit wir sehen, giebt Anaximenes die isokratische Theorie der διήγησις, vermuthlich durch Vermittlung des Theodektes. Er stellt die drei isokratischen Forderungen.[3]) Das σαφῶς besteht ihm in der richtigen Anordnung der πράγματα[4]) und im Gebrauch der οἰκεῖα ὀνόματα,[5]) die nicht ὑπερβατῶς[6]) gestellt werden sollen; das συντόμως oder βραχέως in der Aussonderung alles dessen, was nicht der σαφήνεια dient; das οὐκ ἀπίστως in der Zufügung von Gründen. Aus dem Anhange 100, 8 ff. ergeben sich noch zwei neue Momente für die dem Anaximenes vorliegende Doctrin, ταχεῖα διήγησις als neuer Terminus für die erste isokratische Forderung[7]) und eine Theorie, nach der das ἦθος des Redenden

1) The Oxyrhynchus Papyri III S. 27 ff. Nr. 410 (2. Jahrh. n. Chr.). Nach Z. 16 handelt es sich um das μεγαλοπρεπές in der διήγησις. Die homerischen Exempel Col. II finden sich theils in Aristoteles Rhet. III 11, theils bei Demetrius 124. Auf das ἦθος wird wie bei Aristoteles grosses Gewicht gelegt. Aristotelisch ist die Unterscheidung der γεγραμμέναι und ἰδιωτικαὶ λέξεις. 82 διάνοια in dem S. 521 besprochenen Sinne. Die Verwerthung des Euripideischen Fr. 812 N. in Col. IV scheint mir unter dem Eindruck der 346/5 gehaltenen Timarchea des Aeschines zu stehen. Es ist unwahrscheinlich, dass ein Späterer, völlig unbeeinflusst von der späteren Rhetorik, eine so reine Paraphrase alter Doctrin gegeben hätte. Vielleicht ist uns hier die dorische Umschrift eines Zeitgenossen oder Nachschrift der Vorlesungen des Theodektes gerettet. Die englischen Editoren vergleichen schon passend die dorischen Διαλέξεις.

2) Auf die dritte isokratische Forderung weisen auch die Worte Fr. 133 R: διηγήσασθαι πρὸς πιθανότητα, und ich halte den Bericht des Fragments für glaubwürdig.

3) 72, 2 ff. die Hauptstelle (73, 11. 100, 8), über σαφῶς auch 60, 13. 61, 21 ff., über συντόμως auch 76, 26. 77, 9. Ep. des Philipp § 10.

4) Vgl. 100, 12. Sehr ähnlich Isokrates Fr. 8 O. A. 225, Schluss von Fr. 12, vgl. Anon. 17, 1 ff. G.

5) 72, 15 vgl. 61, 23. Dieselbe Doctrin bei Aristoteles 1404 b 1 ff., der neben οἰκεῖα auch κύρια gebraucht, s. Spengels Commentar S. 359. 361. 363. Vahlen Ber. d. Wien. Ak. LVI 248. 263. Vgl. Anon. 17, 13 ff. G.

6) Vgl. 62, 4. 14. Das älteste Zeugniss für den Begriff bei Platon, Prot. 343 E.

7) Spengel zu Anaximenes S. 215 giebt für die dreifache Benennung Belege aus den Rednern; Isäus I 6 τάχιστα.

für die πιϑανότης der Erzählung von besonderer Bedeutung war. Endlich liegt es nahe, an einen Einfluss der theodektischen Rhetorik zu denken, wenn 84, 6 für die ἔπαινοι die μεγαλοπρεπὴς λέξις empfohlen wird, zumal hierauf, ganz wie in jenem Papyrus die Warnung vor den αἰσχρὰ ὀνόματα bald folgt.[1])

Die aristotelische Behandlung der διήγησις III Cap. 16, die wir nun mit diesen älteren Theorien vergleichen wollen, wird verständlich nur von der Annahme aus, dass er die vulgäre Tradition als bekannt voraussetzt.[2]) In den Punkten, wo er sie missbilligt, begnügt er sich mit der Darlegung seiner Gegengründe; die Punkte, die er nicht beanstandet, werden in knappen Andeutungen recapitulirt. Namen nennt er nicht; das ist die allgemeine Sitte der Polemik dieser Zeit,[3]) und es ist ihm um die Sache, nicht um die Personen zu thun. Wenn es uns mehrfach so scheinen möchte, als wenn er gegen Anaximenes polemisire, so beruht dieser Schein auf dem zufälligen Umstande, dass wir unsere Kenntniss der älteren Doctrin zum grössten Theile dem Anaximenes verdanken. Er war Aristoteles sicher zu inferior und unselbständig, um eines genaueren Studiums gewürdigt zu werden. Um die Correctur seiner früheren Ausführungen, Verbesserung und Ersetzung der isokratischen Kunstlehre war es ihm vor allem zu thun, und für die standen ihm jetzt gewiss auch die technischen Schriften der Isokrateer zu Gebote, die nach des Meisters Tode mit ihren Publicationen nicht lange gesäumt haben werden. — Schon in der antiken Tradition ist bemerkt (Marx S. 320), dass Aristoteles gegen Isokrates polemisirt, wenn er die Forderung, dass die Erzählung ταχεῖα sein solle, als lächerlich bezeichnet; nicht τὸ ταχὺ ἢ τὸ συντόμως,[4]) sondern das μετρίως sei das Rechte.[5]) Und wenn er dies definirt

1) Den Grund dieser Anordnung erwähnt der Pap. 73 ausdrücklich: καὶ γὰρ μικροπρεπὲς τὸ τοιοῦτον (Aristoteles behandelt das αἰσχρολογεῖν als Gegensatz zum κάλλος ὀνομάτων 1405 b 9ff.). Die gleiche Zusammenstellung hat auch der Anon. 19, 15ff. G. Damit ist 84, 4—6 gegen die ganz haltlose Verdächtigung durch Ipfelkofer S. 51. 52 genügend gesichert.

2) Damit erledigen sich einige Bedenken, die Marx gegen die Darstellung des 3. Buches geltend macht (S. 315. 317. 320. 321).

3) Die strengen Schulschriften bilden natürlich eine Ausnahme.

4) Man müsste aus seinen Worten schliessen, dass er auch ταχεῖα als Terminus kannte. Der Nachtrag des Anaximenes bestätigt es. Aber eben weil Anaximenes nur gelegentlich in diesem Nachtrage das Synonym bevorzugt, kann Aristoteles nicht gegen ihn polemisiren.

5) Das forderte schon Prodikos im Gegensatz zu Gorgias und Tisias,

als *τὸ λέγειν ὅσα δηλώσει τὸ πρᾶγμα*, so erinnert er an Anax. p. 72, 19—22. Auch die weitere Bemerkung, dass die *διήγησις* in der Vertheidigung kürzer sei, indem sie nur auf die strittigen Punkte eingehe, harmonirt mit Anaximenes.[1]) Dass die folgende Ausführung 1417 a 15—1417 b 11 die *πιθανότης* behandelt und eine Vorlage voraussetzt, die Beifügung der Gründe bei den *ἄπιστα*, *ἦθος* und *πάθος* als die Momente der *πιθανότης* erörterte, hat Marx S. 321 aus dem Anonymus S. 18, 15 ff. Graeven erschlossen. Es erhält eine willkommene Bestätigung für die beiden ersten Momente durch meine früheren Ausführungen über Anaximenes. Sogar in den Einzelheiten ist eine Uebereinstimmung zu beobachten, die nur in der beiderseitigen Benutzung der älteren Doctrin ihre Erklärung findet. So heben beide hervor, wenn sich Gründe für unglaubwürdige Handlungen nicht beibringen liessen, so solle man offen aussprechen, dass man sich bewusst sei, *ἄπιστα* vorzubringen.[2]) Weiter soll das Ethos nach Aristoteles seinen deutlichsten Ausdruck in der *προαίρεσις*, im vernünftigen und sittlichen Vorsatz zum Handeln finden. *καὶ μὴ ὡς ἀπὸ διανοίας λέγειν ὥσπερ οἱ νῦν, ἀλλ' ὡς ἀπὸ προαιρέσεως . . . τὸ μὲν γὰρ φρονίμου, τὸ δὲ ὀγαθοῦ· φρονίμου μὲν γὰρ ἐν τῷ τὸ ὠφέλιμον διώκειν, ἀγαθοῦ δ' ἐν τῷ τὸ καλόν.* Aristoteles stellt hier den durch sittliche Momente bestimmten Entschliessungen Nützlichkeits- und Klugheitsrücksichten gegenüber, mehr, wie oft

---

die sowohl *συντομίαν λόγων* als auch *ἄπειρα μήκη* zu lehren verhiessen (Platon Phaedr. 267 B, vgl. 268 C. 272 A). Derselbe Gegensatz der *μακρολογία* und *βραχυλογία* im Prot. 329 B. 334 D ff. Gorg. 449 B ff. Politikos 286 B ff. Theät. 172 D, der Begriff des *μέτριον* Gesetze 719 E und 722; mit wörtlichem Anklange an Aristoteles 1416 b 32. 34 heisst es hier: *τὰ γὰρ οἶμαι βέλτιστα, ἀλλ' οὐ τὰ βραχύτατα οὐδὲ τὰ μήκη τιμητέον.* — Ueber die Makrologie des Gorgias vgl. auch Aristoteles 1418 a 34, über Kürze Miller 36, über *συμμετρία* im Gegensatz zum *μῆκος* Isokrates XII 33. 86. 135. Ep. II 13. Wer diese Stellen vergleicht, erkennt leicht, dass Anaximenes' Ausführungen Cap. 22 über das *μηκύνειν* (vgl. Rede § 23, Ep. 1), *βραχυλογεῖν*, *'μέσως λέγειν* ältere Kunstlehren wiedergeben (*μήκη τῶν λόγων* 58, 5. 59, 17). Thiele freilich hat über dies Capitel nur zu sagen, dass es *nugarum thesaurus* (diese Zeitschr. XXX 126) sei. Aehnliche Gesichtspunkte hat auch der Anon. § 63 ff.

1) 92, 1. 2 mit Spengels Note S. 263.

2) Anax. 73, 3 *εἰδότα δεῖ φαίνεσθαι*, Arist. 1417 a 34 *ἐὰν δὲ μὴ ἔχῃς αἰτίαν, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἀγνοεῖς ἄπιστα λέγων.* Anaximenes fügt bezeichnender Weise hinzu, dass man am besten die *λίαν ἄπιστα* unterschlage. Vgl. auch Anon. S. 10, 15.

in der Rhetorik, dem populären Sprachgebrauche als seiner Schulterminologie folgend.[1]) Verständlich wird uns seine Polemik erst durch die Theorie seiner Vorgänger. Isokrates lehrte (Fr. 8), dass man in der *διήγησις* die Sache in rechter Ordnung erzählen müsse *καὶ τὰς διανοίας, αἷς ἑκάτερος τῶν ἀγωνιζομένων τόδε τι πέπραχεν*[2]).... Dass *διάνοια* in rhetorisch-technischem Sinne gebraucht wurde, bestätigt Anaximenes, der als eine besondere Art der *αὔξησις* rechnet (29, 22), *ἐὰν ἀποφαίνῃς αὔξων τὰ ἐκ*[3]) *διανοίας, συμβιβάζων ὡς ἐκ πολλοῦ προενόησεν, ὡς πολλὰ ἐπεβάλετο* ....

Wenn endlich Aristoteles am Schluss des Cap. 16 ausführt, dass die Demegorie, die vom Zukünftigen handelt, wenig Raum für Erzählung bietet, nämlich nur in der Form von Beispielen (vgl. 1418 a 2 ff. und I 3), so richtet er sich gegen eine ausführliche Theorie der *διήγησις* in diesem genus. Eine solche giebt z. B. Anaximenes Cap. 30, und er unterscheidet sogar in starkem Gegensatz zu Aristoteles innerhalb der Demegorie die Erzählung des Vergangenen, Gegenwärtigen, Zukünftigen und verwendet dafür die drei Termini *ἀπαγγελία, δήλωσις, πρόρρησις.*[4])

1) Damit fallen die Anstösse, die R. Löning in seinem bedeutenden Werke über die Zurechnungslehre des Aristoteles, Jena 1903 S. 77, veranlassen, diese Stelle dem Aristoteles abzusprechen. Dasselbe gilt für die Athetese S. 126[9]. Richtiger ist sein Urtheil S. 320. — Nun müsste das Buch Lönings, an dem jeder Philologe seine Freude haben muss, ergänzt werden durch eine Geschichte der älteren Vorstellungen von der Zurechnungsfähigkeit in der Gesetzgebung, in der Rhetorik und in der Philosophie — an Material fehlt es nicht —, eine Geschichte, die die allmähliche Loslösung des Rechtes aus der sakralen Gebundenheit trefflich illustriren würde.

2) In kürzerer und unklarer Fassung kehrt der Gedanke am Schluss von Fr. 12 wieder, s. S. 518 A. 4.

3) So schreibe ich statt *αὐτὸν ἐκ* und glaube damit sicher den Sinn getroffen zu haben, vgl. 31, 20. Dass hier alte Doctrin vorliegt, beweist die Uebereinstimmung der Beispiele an beiden Stellen mit Aristoteles' Beispielen für die *αὔξησις* 1368 a 10. 1375 a 2. 1385 a 21. Zu vergleichen ist für *διάνοια* ausser Arist. Poet. 6 (Vahlen Ber. d. W. Ak. LVI S. 213 ff. L S. 285 ff.) auch die Eud. Ethik II 9 und die grosse Ethik I 16 (*τὸ κατὰ τὴν διάνοιαν* und *τὸ ἐκ διανοίας γιγνόμενον*) — Stellen, über die Löning S. 174. 140 kaum richtig urtheilt. Denn der rhetorische, auch sonst nachweisbare Sprachgebrauch (Dem. XXIII 54) liegt näher als die Parallele des juristischen *ἐκ προνοίας*.

4) S. Spengel zu Anaximenes S. 213 und Neokles beim Anon. S. 11, 13 ff. Eine Art Compromiss bildet Laert. Diog. III 106, wo innerhalb der *συμβουλή*, aber nicht innerhalb der *διήγησις*, die drei Zeiten unterschieden werden. Das

Auch p. 1414 a 18 *τὸ δὲ προσδιαιρεῖσθαι τὴν λέξιν ὅτι ἡδεῖαν δεῖ καὶ μεγαλοπρεπῆ περίεργον* haben Spengel und Diels (S. 12) mit Wahrscheinlichkeit Polemik gegen Theodektes vermuthet. Aber Sinn und Berechtigung dieser Polemik können wir nicht mehr beurteilen, da sie sich in der Behandlung der *λέξις* findet, während uns nur überliefert ist, dass Theodektes die *μεγαλοπρέπεια* als Eigenschaft der *διήγησις* behandelte (s. S. 518).

In der Lehre vom Epilog können wir die Linie Isokrates, Theodektes, Anaximenes, Aristoteles besonders deutlich verfolgen.[1]) Isokrates schied zwei Theile des Epilogs, *ἀνακεφαλαίωσις* und *πάθη*. Zwischen beide stellt Theodektes in die Mitte das *ἐπαινεῖν ἢ ψέγειν*.[2]) Anaximenes kennt die drei Theile des Theodektes. Zwar bei der Anklage scheint er nur die beiden isokratischen Elemente zu kennen (S. 91, 13 ff.). Aber in der Apologie 95, 11 ff. unterscheidet er *ἀνάμνησις* und den von Theodektes statuirten Theil,[3]) in dessen Behandlung er übrigens stark die *πάθη* einmischt. Als vierten Theil fügt Aristoteles noch das *αὔξειν* und *ταπεινοῦν* hinzu.[4])

Ein umfangreiches Stück isokratischer Lehre von der *λέξις*, Fr. 12 O. A., gestattet uns das Fortwirken seiner Doctrin in der schon oft verfolgten Richtung über Theodektes, Anaximenes, Aristoteles nachzuweisen.[5]) Hier wird u. a. die Vermeidung des Hiates,

---

Stück steht unter den 80—109 excerpirten *Διαιρέσεις*, die an anderer Stelle als altperipatetisch erwiesen werden sollen. Seit Rose sie beiseite gesetzt hat, sind sie unverdienter Vergessenheit verfallen. Eine stark interpolirte, aber in einigen Punkten treuere Parallelversion giebt Rose, Ar. Pseudep. S. 679 ff.

1) Unter Hinweis auf Marx S. 315 ff., der nur Anaximenes vernachlässigt, kann ich mich kurz fassen.

2) Fr. 134 R. Dass dieser Theil identisch ist mit dem, was Arist. 1419 b 11 *πρὸς ἑαυτὸν κατασκευάσαι εὖ τὸν ἀκροατὴν καὶ τὸν ἐναντίον φαύλως* nennt, geht daraus hervor, dass Aristoteles den Inhalt desselben Theiles bald darauf mit den Worten der theodektischen Rhetorik angiebt (s. Marx). Und Anaximenes S. 95, 19 ff. berührt sich mit beiden Fassungen.

3) Derselbe wird auch im Nachtrag berücksichtigt 101, 9.

4) Der Nachtrag des Anax. 101, 11 (vgl. dazu Spengel S. 275) beweist, dass er mindestens Ansätze zu dieser Lehre in der älteren Doctrin vorfand.

5) Die Echtheit der Lehre ergiebt sich aus dem den früher behandelten Fällen ganz analogen Verhältniss zu den zeitlich am nächsten stehenden Zeugen. Thieles Kritik (diese Zeitschr. XXVII 17) vermag nur die Form des Fragments zu beanstanden. Entweder ist hier irrthümlich ein Bericht über isokratische Doctrin zu einem Fragment gestempelt; oder wenn eine Techne

die genaue Responsion der *σύνδεσμοι*[1]) (*τὸν ἑπόμενον τῷ ἡγουμένῳ εὐθὺς ἀνταποδιδόναι*), Meidung harter und gesuchter Ausdrücke,[2]) Bevorzugung der schönsten[3]) und gebräuchlichsten (*τῷ γνωριμωτάτῳ*) Wörter, eine nicht metrisch gebundene, aber mit mancherlei Rhythmen untermischte[4]) Rede geboten.

Anaximenes Cap. 25 stellt eine ähnliche Reihe meist isokratischer Eigenschaften der *σαφὴς λέξις* auf. Erstens *οἰκεῖα ὀνόματα*. Dann Meidung des Hiates.[5]) Weiter ganz isokratisch *μετὰ δὲ συνδέσμους, οὓς ἂν προείπῃς, ἀποδίδου τοὺς ἀκολουθοῦντας*, und die Exempel scheinen zu lehren, dass er unter *σύνδεσμοι* nicht nur Partikeln (und Conjunctionen), sondern auch mindestens noch persönliche Fürwörter begriff. Ferner wird in der *σύνθεσις*[6]) vor Undeutlichkeit gewarnt und gemahnt, die *ἄρθρα* recht zu

---

unter Isokrates' Namen benutzt ist, so waren in ihr die alten, zuverlässigen Darstellungen (s. S. 515 A. 2) der isokratischen Doctrin benutzt. In jedem Falle — den ersten halte ich für viel wahrscheinlicher — ist meine Verwerthung des Bruchstückes berechtigt.

1) Dass er darunter auch Fürwörter und Artikel begreift, lehrt der sicher echte Zusatz der Exempel bei Iohannes.

2) *σκληρός*, ebenso Arist. 1408 b 6 (Philodem I 167, 2 S.), Meidung poetischer Wörter 1404 a 20 ff. 1404 b 29 *πεποιημένα* wie Isokrates in Fr. 12, wo der nur bei Iohannes erhaltene Zusatz *ὡς τὸ σίζειν καὶ ὁ δοῦπος* echt ist (s. Demetrios § 94 *τὰ δὲ πεποιημένα ὀνόματα .... οἷον ὡς τὸ σίζε καὶ τὸ λάπτοντες* und Anon. § 86).

3) Darüber gab es seit Demokrit eine reiche Litteratur, s. Ammon Xenion zur 41. Philologenversammlung, München 1891, Diels S. 30 ff., Heinicke, De Quintiliani, Sexti, Asclepiadis arte grammatica, Strassburg 1904 S. 39. 36, auch Vahlen, Ber. d. W. Ak. LVI 254. 255. Ein Rest solcher alten Observationen ist in der vorigen Anmerkung wiedergewonnen.

4) *μεμίχθω παντὶ ῥυθμῷ μάλιστα*, was mit Arist. III 8 durchaus harmonirt. Blass, Rhythmen der attischen Kunstprosa 6. 12, versteht als stünde *συγκείσθω ἐκ* da.

5) Doch gestattet er ihn in der Pause 63, 1 ff.

6) Anaximenes gebraucht *σύνθεσις* wie Platon und Aristoteles in doppeltem Sinne, von der Zusammensetzung der Buchstaben zu Silben und Worten (60, 1) und von der Zusammensetzung der Worte zur Rede. Thiele (in dieser Zeitschr. XXX 125. 126) nimmt an der sprachlichen Form mit Recht 60, 2 Anstoss, weil hier zu *συνθέσεις* aus dem Vorhergehenden nur *ὀνομάτων* ergänzt werden kann und so in diesem Falle *ὀνόματα* das Product der Compostion, im zweiten Gebrauche von *σύνθεσις ὀνομάτων* die Factoren bezeichnet. Aber mit Unrecht verkennt er 62, 3 *σκόπει δὲ καὶ τὴν σύνθεσιν τῶν ὀνομάτων, ὅπως ....* die Prolepse des Subjectes des Nebensatzes und folgert, dass hier die vorausgehende Vorschrift über Hiat von der *σύνθεσις* ausgeschlossen sei.

setzen; wenn man sie in dem Satze οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ auslasse, so entstehe Undeutlichkeit. Es ist klar, dass hier unter ἄρθρον das Fürwort οὗτος verstanden ist.[1]) Endlich wird vor Zweideutigkeit im Gebrauche der Homonyma (ὀδός, ὁδός) gewarnt.[2])

Mit Isokrates und Anaximenes berührt sich Aristoteles III Cap. 5 nicht nur in den einzelnen Lehren, sondern auch in ihrer Auswahl. Mit wörtlichem Anklang an jene fordert er genaue Responsion der σύνδεσμοι,[3]), auch er empfiehlt die ἴδια und warnt vor den ἀμφίβολα.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage nach der von Anaximenes vorausgesetzten Terminologie von σύνδεσμος und ἄρθρον und nach ihrem Verhältnis zur aristotelischen, da man hieraus Gründe gegen die Zurückführung der Rhetorik auf Anaximenes hergeleitet hat. Ich kann bei der Behandlung der Sache von der schwierigen Frage absehen, wie sich der Widerspruch der Zeugnisse über die Zahl der von Aristoteles angenommenen Redetheile erklärt, auch von der weiteren Frage, ob Aristoteles' Angaben in der Poetik Cap. 20 mit denen in der Rhetorik und mit jenen Zeugnissen sich in Harmonie bringen lassen.[4]) Ich beschränke

1) Das hat schon Classen und neuerdings Blass II² 387 erkannt, Thiele (diese Zeitschr. XXX 130) übersehen.

2) ἀμφίβολα. Aristoteles behandelt die Homonyme erst III Cap. 11 unter den ἀστεῖα, Cap. 5 erörtert er andere Fälle der ἀμφίβολα.

3) Die Beispiele beweisen und Anaximenes bestätigt, dass auch er hier Fürwörter und Artikel unter den σύνδεσμοι begreift (Usener 39, Steinthal, Gesch. der Sprachwiss. I² 264; anders Rabe, De Theophrasti libris περὶ λέξεως Bonn 1890 S. 38). — In einer nachträglichen Anmerkung des Capitels wird vor dem Uebermaasse der σύνδεσμοι gewarnt. Schon Isokrates a. a. O. verbietet die unnütze Häufung. Die weitere theophrastische Ausbildung dieses Lehrstückes haben wir theilweise bei Demetrios § 53 ff. Die Grundgesetze der Responsion und der Sparsamkeit werden vorausgesetzt, aber für den μεγαλοπρεπὴς χαρακτήρ in beiden Punkten Ausnahmen gestattet (vgl. Anon. § 77). — Die zweite bei Aristoteles folgende Anmerkung, deren Interpretation grosse Schwierigkeiten bereitet, deckt sich wohl mit dem Schluss des 12. isokratischen Fragmentes (vgl. Anon. § 88). Dieser wieder ist, wie wir sahen, im wesentlichen identisch mit Fr. 8. Die Verschiedenheit des Wortlautes bestätigt meine Annahme, dass der durch die Einführungsformeln erweckte Schein wörtlicher Citate trügt.

4) S. Vahlen Ber. d. W. Ak. LVI 234, Heinicke a. a. O. 25¹. — Dass die von Zeller II 1 S. 271 A. 2 behandelte Polemik des Diodor bei Ammonios (Comm.

mich auf die Frage, in welchem Verhältniss die Terminologie des Anaximenes zu der des Aristoteles steht. Nach einer von Dionys und Quintilian weiter gegebenen Tradition[1]) haben Theodektes und Aristoteles drei Redetheile, *ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος* angenommen, die Stoiker das *ἄρθρον* als vierten Redetheil aufgestellt. Die Nennung des Aristoteles gründet sich entweder auf einen zweifelhaften Schluss aus der Rhetorik,[2]) oder auf eine andere uns nicht erhaltene rhetorische Schrift des Aristoteles[3]), oder es liegt überhaupt nur die theodektische Rhetorik zu Grunde, und die Erwähnung beider Namen giebt dem Zweifel Ausdruck, ob diese Kunstlehre dem Aristoteles oder dem Theodektes zuzuschreiben sei.[4]) In der Poetik wird noch das *ἄρθρον* zu den Bestandtheilen des sprachlichen Ausdrucks gezählt, als besondere Wortart braucht es darum nicht von Aristoteles gezählt zu sein. Anaximenes kennt beides, *σύνδεσμος* und *ἄρθρον*. Er wie Aristoteles stellen eine Stufe der sprachphilosophischen Entwickelung dar, wo das grammatische System erst im Werden ist, die Begriffe noch schwankend und gar nicht fest umrissen sind.[5]) Anaximenes rechnet *ἐγώ* und *σύ* zu den *σύνδεσμοι*,[6]) und die gleiche Auffassung oder mindestens eine Spur ihres Nachwirkens fanden wir an einer Stelle der aristotelischen Rhetorik (S. 524 A. 3). Unter *ἄρθρον* begreift Anaximenes auch *οὗτος*.[7]) Und so unsicher die Deutung der das *ἄρθρον* behandelnden Stelle der Poetik[8]) und damit ihre Verwertung für unseren Zweck ist, so viel ist allgemein anerkannt, dass Aristoteles gerade nicht den Artikel darunter versteht. Wenn Susemihl in

---

in Ar. IV 5 S. 38, 17) sich gegen die aristotelische Definition des *σύνδεσμος* richtet, scheint bisher übersehen zu sein.

1) Fr. 127 R.

2) So Usener a. a. O. S. 39, dagegen Rabe p. 38.

3) So Vahlen S. 233. 309.

4) Rabe a. a. O.

5) Aehnliches beobachten wir in den dorischen *Διαλέξεις*, s. Trieber in in dieser Zeitschr. XXVII 214.

6) Warum sonst in beiden Beispielen die Fürwörter und, im zweiten, wo *ὁ αὐτὸς σύνδεσμος* folgen soll, zweimaliges *σύ*?

7) Vahlen versteht vielmehr S. 234. 310 den Artikel. Aber durch dessen Auslassung in dem S. 524 behandelten Beispiele entsteht nicht sprachliche Unklarheit, sondern Unrichtigkeit.

8) S. Vahlen 231 ff. Für völlig verfehlt und leicht zu widerlegen halte ich die alle aristotelischen Parallelen ausser Acht lassende Behandlung des Cap. 20 durch Döring, Arch. f. Gesch. der Philos. III.

der Behandlung des *ἄρθρον* das Zeichen nacharistotelischen Ursprungs sehen will, so setzt er fälschlich nicht nur als gewiss voraus, dass *ἄρθρον* im Sinne des Artikels gebraucht sei, sondern er übersieht auch, wie schwankend der erst allmählich sich verengernde Begriff noch innerhalb der Stoa gewesen ist.[1])

Die Behandlung der *ἀντίθεσις παρίσωσις παρομοίωσις* bei Arist. III 9 trifft nicht nur in der gleichen Anordnung dieser drei Theile, sondern auch in Einzelheiten der Ausführung mit Anaximenes Cap. 26—28 zusammen.[2]) Die Uebereinstimmung kann sich nur erklären aus gemeinsamer Benutzung der isokratischen Kunstlehre. Und dass diese in der That zu Grunde liegt, wird nicht nur bestätigt durch die gleichartige Terminologie und Ordnung bei Isokrates XII 2 *ἀντιθέσεων καὶ παρισώσεων καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν* und in der gegen Isokrates gerichteten Polemik in Platos Staat 498 *E τοιαῦτ' ἄττα ῥήματα ἐξεπίτηδες ἀλλήλοις ὡμοιωμένα .... ἄνδρα δὲ ἀρετῇ παρισωμένον καὶ ὡμοιωμένον*,[3]) sondern auch durch den Hinweis bei Aristoteles: *αἱ δ' ἀρχαὶ*[4]) *τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηρίθμηνται.*

Trotz der Dürftigkeit der antiken Zeugnisse über die theodektische Rhetorik ist es gelungen, eine ganze Reihe gewiss nicht

1) Vgl. Vahlen S. 308 ff. v. Arnim, Fragm. Stoic. II fr. 147. 148 hätte sich nach seinen Grundsätzen nicht auf die Anführungen des Chrysipp beschränken dürfen.

2) Die Definition der *παρίσωσις* stimmt wörtlich überein. Er hebt wie Anaximenes hervor, dass es auch scheinbare Antithesen gebe, in denen ohne Gegensatz des Gedankens nur die Worte parallel gehen. Wenn er den Reiz der Antithese darin findet, *ὅτι τἀναντία γνωριμώτατα καὶ παρ' ἄλληλα μᾶλλον γνώριμα* (vgl. 1405 a 12 *παρ' ἄλληλα τὰ ἐναντία μάλιστα φαίνεσθαι*), so berührt er sich mit Anax. 29, 17 ff. und Dem. XIX 174 *παρ' ἄλληλα ἔσται φανερώτερα.* Fast wörtlich trifft mit Anaximenes a. a. O. Arist. 1362 b 30 zusammen.

3) Anaximenes a. a. O. gebraucht neben einander *ὁμοιότητες* und *παρομοίωσις.* Blass II 116 bemerkt noch, dass der jüngere Kratinos (Kock II 291) *ἀντίθετα* und *παρισώματα* nennt. Vgl. auch Epikur Fr. 53 Us. und Diodor XII 53 nach Timaeus (Diels, Vorsokratiker S. 524).

4) Es ist unvorsichtig, wenn die Neueren Roses Conjectur *ἀρεταί* bevorzugen, und Diels a. a. O. 16 hält mit Recht an der handschriftlichen Lesung fest. Aber vielleicht sind nicht die ‚Anfänge der Perioden', sondern eher Grundlagen, Principien, Elemente gemeint. Diese Bedeutung des Wortes *ἀρχή* ist ja im Lexikon der Begriffe (Met. *Δ*) und auch sonst bezeugt. Sie ist dadurch, dass vorher *ἀρχή* in der Bedeutung ‚Anfang' gebraucht ist, nicht ausgeschlossen.

zufälliger Beziehungen unserer Techne zur theodektischen festzustellen. Die Quellenangabe der Epistel hat sich bewährt. Also kann sie nicht dem späteren Fälscher angehören. Sie muss dem Technographen selbst zugeschrieben werden und muss aus dessen Vorrede vom Epistolographen übernommen sein. Zugleich hat sich gezeigt, dass die Uebereinstimmung, die wir zwischen der aristotelischen Rhetorik und unserer Techne auf weite Strecken beobachten, ihre natürliche Erklärung in der Verwerthung der älteren Kunstlehre findet und dass für diese wahrscheinlich ihre Darstellung in der theodektischen Rhetorik zu Grunde gelegt ist. Den sehr aussichtsreichen Weg, aus Aristoteles' Berührungen mit den Resten der älteren oder parallelen Theorien Stücke der alten Kunstlehre zu erschliessen, haben bereits Spengel und Diels gewiesen. Leider haben Ipfelkofer und auch Thiele es vorgezogen, statt diesen Weg zu verfolgen, ihre eigenen Irrwege zu gehen. Sie sind geneigt, das Zusammentreffen unserer Techne mit Aristoteles' aus Benutzung des Aristoteles in der Techne zu erklären und daraus wieder Gründe sei es gegen den einheitlichen Ursprung der Techne, sei es gegen die Möglichkeit ihrer Zutheilung an Anaximenes herzuleiten. Ipfelkofer hat mehrere Abschnitte aus dem ursprünglichen Buche als spätere Interpolationen ausgeschieden, z. Th. aus dem Grunde, weil er in ihnen Abhängigkeit von der aristotelischen Theorie wahrzunehmen meint. So giebt er nicht nur den zweiten ethischen, sondern auch den ersten Anhang 99, 10—101, 15 preis. Er macht zuerst gegen diesen einige Bedenken geltend, die er selbst als leicht wiegend bezeichnet. Er nimmt daran Anstoss, dass die Ankündigung des Folgenden 65, 6 und 84, 25 gar nicht unseren Abschnitt berücksichtigt. Aber die Nothwendigkeit, dass die vorläufigen Inhaltsangaben dieser beiden Stellen bis auf diesen Abschnitt übergreifen müssen, lässt sich in keiner Weise darthun, zumal wenn man den Abschnitt, wie man doch muss, als Epilog fasst. 99, 4 beginnt eben ein neuer Abschnitt, und er beginnt, ganz wie es der Autor sonst zu halten pflegt, mit einer Recapitulation des Vorhergehenden und mit einer Ankündigung des Inhaltes des Folgenden. Ferner die gleiche überschwängliche Werthschätzung des λόγος wie im Briefe hier vorzufinden, kann uns nach der früheren Quellenanalyse des Briefes gar nicht überraschen. Den Grundgedanken, man müsse auch sein Leben schmücken mit den im Buche entwickelten rhetori-

schen *ἰδέαι*, den durchgeführten Parallelismus zwischen rhetorischen und ethischen Vorschriften findet Ipfelkofer sonderbar. Jedermann wird das zugeben; aber ist mit diesem Geschmacksurtheile irgend etwas über das Alter dieser Anschauungen ausgemacht? Gerade die Seltsamkeit könnte für das Alter sprechen. Aber es lässt sich auch beweisen, dass diese Anschauungen nicht mehr zu einer Zeit, wo die Rhetorik ein Fach neben anderen war, sondern nur im vierten Jahrhundert verständlich sind. Damals ist noch das encyklopädische Bildungsideal der Sophistik des fünften Jahrhunderts lebendig (vgl. *Διαλέξεις* Cap. 8 = Diels, Vorsokratiker S. 586). Damals will noch jeder Meister, um im concurrirenden Streit der Schulen die Schüler ganz für sich in Beschlag zu nehmen, die ganze Bildung mittheilen, mag nun Rhetorik oder Ethik oder Physiologie sein Hauptfach sein. So will auch unser Rhetor zugleich Ethik und Politik dociren.[1]) Wenn wir seine Ethik und Rhetorik gleich trivial finden, so kann das gar nichts an der Thatsache ändern, dass dies sein Programm ist. Und weil ihm die Rhetorik die Hauptsache ist, so lässt er auf höchst gekünstelte Weise seine Lebensvorschriften aus der Wurzel der Rhetorik herauswachsen, gerade so wie Nausiphanes die Rhetorik auf die Physiologie basirt, weil diese sein Hauptfach ist. Aber mehr noch, Isokrates kennt den gleichen Parallelismus der ethischen und rhetorischen Vorschriften. Reinhardt hat das vorzüglich ausgeführt und auch bemerkt, dass Aristoteles gegen diese Verquickung Einspruch erhebt.[2]) Wenn Ipfelkofer meint, dass die sophistischen mit der Wahrheit streitenden Anweisungen der Techne mit der Morallehre des Anhanges in unlösbarem Widerspruch stehe, so verkennt er völlig die wirklichen Verhältnisse. Isokrates' rhetorische Unterweisung und Praxis erscheint uns doch auch vielfach unwahrhaftig, dem Platon war sie durchaus unmoralisch. Und doch will Isokrates auch Lehrer der Moral sein und verheisst seinen Schülern, dass sie bei ihm nicht nur die Beredsamkeit, sondern auch die Moral und *ἐπιεικὴς δόξα* gewinnen würden, durch die

1) Seine Homerexegese hat Anaximenes gewiss auch für den Unterricht verwerthet.

2) De Isocratis aemulis, Bonn 1873 p. 31. 35. 41. Ich füge noch hinzu Epist. 6, 8, wo es, nachdem von den *ἰδέαι* der Rede gehandelt ist, heisst: *καὶ ταῦτα φράζω μὲν ἐπὶ τῶν λόγων, ἔστι δὲ τοῦτο στοιχεῖον καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἁπάντων καὶ κατὰ τῶν ὑμετέρων πραγμάτων.*

man auf die Massen wirkt. Noch die Humanisten haben ganz antik empfunden, wenn sie unumwunden erklärten, dass es der Rhetorik oft auf die Wahrheit gar nicht ankomme.[1]) — Einen weiteren Grund gegen die Echtheit des Anfanges meint Ipfelkofer der Thatsache entnehmen zu können, dass Cap. 14 die *δόξα τοῦ λέγοντος*, die unter den *ἐπίϑετοι πίστεις* fungirt, nicht den guten Ruf bezeichnen könne,[2]) dieser überhaupt nur im Anhang berücksichtigt sei. Selbst wenn seine Deutung von Cap. 14 richtig wäre, so würde ich nicht zugeben können, dass Anaximenes in seinem System der Rhetorik die *δόξα ἐπιεικής* gar nicht berücksichtigt habe, da einzelne Anweisungen das grösste Gewicht auf die Erweckung derselben legen, wenn auch der terminus fehlt. Aber ich bestreite die Richtigkeit der Interpretation Ipfelkofers. *ἡ μὲν οὖν δόξα τοῦ λέγοντός ἐστι τὸ τὴν ἑαυτοῦ διάνοιαν ἐμφανίζειν κατὰ τῶν πραγμάτων* soll heissen ‚seine Ansicht von den Dingen äussern, ein Gutachten über die Dinge abgeben'. Ich kann in dem Folgenden nur die Erläuterung dieser Definition sehen, und sie besteht in der Anweisung, seine Sachkunde und seine Wahrhaftigkeit darzulegen. Also äussert sich der Redner nicht über die Dinge, sondern an den Dingen legt er seine Denkweise, innere Gesinnung, sein *ἦϑος* dar. Dies *ἦϑος* ist vorher fertig, darum ist es eine *ἐπίϑετος πίστις*. Ipfelkofers Deutung scheitert (trotz Blass II 385) an der Präposition *κατά*,[3]) an der Ausführung der Definition, aber auch an der Subsumtion dieses Theiles unter die *ἐπίϑετοι πίστεις*. Denn die Darlegung der eigenen Meinung gehört unter verschiedene Arten der *ἔντεχνοι πίστεις*, um den aristotelischen Terminus zu gebrauchen.

Ich glaube, dass Ipfelkopfers Annahme, dass erst dem späteren Interpolator unter dem Eindrucke der aristotelischen Rhetorik der Gedanke gekommen sei, durch den Anhang den sittlichen Defect der Techne auszufüllen, ihre moralische Blösse zu decken, in keinem Punkte die Prüfung besteht. Mit Unrecht scheint mir auch Ipfelkofer eine starke Störung des Textes in dem die Ironie behan-

1) Man lese z. B. das offene Geständniss des Erasmus *Pro declamatione de laude matrimonii*, das so etwa schon im 5. Jahrhundert v. Chr. hätte niedergeschrieben werden können.

2) Aehnlich Campe, s. dagegen Spengel, Philol. XVIII 626, der auf den Doppelsinn von *δόξα* hinweist. Vgl. über *δόξα* Brief des Philipp 19.

3) Vgl. 37, 24. 25. 44, 5. 87, 8 (= Isokr. Ep. VI 8).

delnden Cap. 21 anzunehmen. Hier werden zwei Formen der Ironie unterschieden, die Ironie als Form der *παράλειψις* und die Bezeichung der Sache mit dem entgegengesetzten Worte. Es ist nun gewiss zuzugeben, dass die Subsumtion auch der zweiten Form unter das Genus *παλιλλογία* unlogisch ist. Aber fraglich ist es wieder, ob dieser logische Fehler als Beweis späterer Interpolation gelten darf, und ob die Annahme begründet ist, dass erst der spätere Interpolater sie unter die Rubrik der Palillogie gesetzt hat. Um diese Annahme durchzuführen, sieht sich Ipfelkofer 1) genöthigt, 76, 24 *ἢ ἐξ ἐπερωτήσεως ἢ εἰρωνείας* mit Gründen, die mir durchaus sophistisch scheinen, als späteren Einschub zu streichen; 2) ist die Herstellung des Textes 95, 22 durch Sauppe und Spengel, nach denen hier auch die *εἰρωνεία* als Form der Zusammenfassung erwähnt wäre, mindestens ebenso wahrscheinlich als die Ipfelkofers; 3) dabei umgeht noch Ipfelkofer die Erörterung der Stelle 56, 10, deren Herstellung ein neues Zeugniss für jene Einordnung der Ironie und zugleich einen Parallelismus von participialem und präpositionellem Ausdruck ergiebt, den Ipfelkofer 76, 24 willkürlich als grammatisch unstatthaft erklärt; 4) leugnet Ipfelkofer mit Unrecht, dass Cap. 21 das erste Beispiel das *συντόμως ἀναμιμνήσκειν* in sich habe und zur Palillogie zu rechnen sei. Vielmehr beweist die Uebereinstimmung im Wortlaut, Exempel, Auffassung mit 66, 20 die Integrität der ersten Stelle. Ich begreife es nicht, mit welchem Rechte Ipfelkofer 57, 16 *ἐν τῷ περὶ τῶν εἰρημένων συντόμως ἀναμιμνήσκειν* und 57, 23 *συντόμως ἀναμιμνήσκειν* streicht, aber an den Worten 66, 20 *χρὴ συντόμως μετ' εἰρωνείας εἰπεῖν* keinen Anstoss nimmt, obwohl sie die gleiche Doctrin offenbar voraussetzen. Und zu dem allen nimmt dann Ipfelkofer noch eine Verstellung des Capitels aus seiner ursprünglichen Stellung hinter Cap. 28 an. Umstellungen und Interpolationen nimmt eine methodische Textkritik aber nur an, wenn ihre Motive einleuchtend sind. Ein solches Motiv will Ipfelkofer in der Anpassung an die aristotelische Lehre p. 1420 a 2 entdeckt haben. Aristoteles unterscheidet dort verschiedene Arten der vergleichenden Zusammenfassung dessen, was man selbst und was der Gegner gesagt hat, im Epiloge: 1) einfache (?) Gegenüberstellung, 2) *ἐξ εἰρωνείας*, 3) *ἐξ ἐρωτήσεως*. Also kennt er gerade so wie Anaximenes *ἐρώτησις* und *εἰρωνεία* als Formen der Recapitulation. Er giebt wieder nur die knappsten Andeu-

tungen, berechnet für Leser, denen die rhetorische Tradition bekannt ist, darum für uns schwer verständlich und durchsichtig. Weit entfernt, dass von dieser Stelle ein Licht auf die Theorie des Anaximenes fiele, stellt sich vielmehr die ausführlichere Doctrin des Anaximenes als die von Aristoteles vorausgesetzte Tradition heraus, geeignet, dessen schattenhafte Umrisse uns kenntlicher zu machen. Ipfelkofers Verfahren ist ganz willkürlich. Ironie und Frage haben bei Anaximenes ganz die gleiche Stellung wie bei Aristoteles als Formen der Recapitulation. Ganz grundlos reisst Ipfelkofer die erste aus dem von Aristoteles bezeugten Zusammenhange heraus, während er die zweite dort stehen lässt, und stellt sie unter die Lehre von der *σύνϑεσις*. Und dann soll der Fälscher ihr wieder die Stelle angewiesen haben, die sie doch schon in der voraristotelischen Kunstlehre gehabt haben muss. Und das alles aus dem völlig unberechtigten Wunsche, einem fingirten Interpolator den Mangel an Logik aufzubürden, den wir bei unserem Technographen oft genug beobachten und der gerade für die ältere Technik charakteristisch ist.

Nachdem 58, 5—13 das *ἀστεῖα λέγειν* am rechten Platze behandelt ist, wird 59, 18—22 eine nachträgliche Bemerkung darüber gegeben, wie solche den Zusammenhang störenden Nachträge, die wir als Anmerkungen unter den Text setzen würden, ja auch bei Aristoteles oft nachgewiesen sind. Die zweite Ausführung sieht Ipfelkofer als ein späteres, durch aristotelischen Einfluss veranlasstes Einschiebsel an. Und wie ja unbegründete Hypothesen und schlechte Conjecturen oft wirken gleich dem Bösen, das fortzeugend Böses gebiert, so hat dann Thiele,[1]) die Anstösse, die Ipfelkofer an der Lehre von der Ironie und den *ἀστεῖα* nimmt, zum Theil anerkennend, seine Kritik auch gegen den ersten Abschnitt gerichtet, in dem er einen schweren Fehler der Ueberlieferung und eine besondere Unvernunft des Technographen wahrzunehmen meint. Mit diesem Stücke will ich beginnen und zeigen, dass auch hier die Kritik ihr Geschäft begonnen hat, ehe der Versuch einer Interpretation gemacht war. Das *ἀστεῖα λέγειν* besteht darin, dass man in reichlicher Abwechselung Enthymeme, ganze oder halbe, bei denen der Hörer die Hälfte errathen muss, über die Rede zerstreut. Thiele streicht die Worte *ὅλα ἢ* und findet dann den Rest immer noch unverständlich, was der Conjectur

1) In dieser Zeitschr. XXX 124. 125.

schwerlich zur Empfehlung gereicht.[1]) Indem er von der falschen Voraussetzung ausgeht, dass die *ἀστεῖα* Witzworte seien, während sie hier dem älteren Sprachgebrauche gemäss die Rede des *ἀστεῖος*, ‚eines Mannes von hauptstädtischer Bildung und Eleganz‘,[2]) bezeichnen, findet er diese Lehre von den halben Argumenten unbegreiflich. Er hat dabei, wie schon Wilamowitz bemerkt hat, übersehen, dass auch Cap. 10 möglichst knappe Fassung der Enthymeme empfohlen wird (vgl. auch 48, 23 *ἐνθύμημα συντόμως εἰπεῖν τοῦ ἀστείου ἕνεκεν* 52, 13. 54, 5). Die Wirkung der halben Argumente, deren Vervollständigung dem Leser überlassen wird, wird aber völlig aufgeklärt durch die parallele Ausführung der aristotelischen Behandlung der *ἀστεῖα* III 10. Diejenigen Enthymeme werden hier als *ἀστεῖα* besonders empfohlen, *ὅσα ποιεῖ ἡμῖν μάθησιν ταχεῖαν.* Und auch darin reproducirt Aristoteles die schon dem Anaximenes bekannte Theorie, dass er 1418 a 6 mahnt, die Enthymeme nicht aneinander zu reihen, sondern zu verstreuen.

Der Nachtrag stellt als weitere Forderung des *ἀστεῖος λόγος* auf, dass man das *ἦθος* der Reden den Redenden[3]) anpasst. Ich finde es erklärlich, dass Ipfelkofer die unlogische Einordnung des Nachtrages tadelt; aber ich finde, dass er das Recht, hier wieder für den Mangel an Logik den Interpolator verantwortlich zu machen, in keiner Weise erwiesen hat. Die wirkungsvolle Einfügung von Enthymemen und Gnomen einerseits, die consequente Ausprägung des Charakters der Redenden in der Rede andererseits lassen sich sehr wohl unter den gemeinsamen Begriff der urbanen Rede fassen, als verschiedene Charakteristika derselben begreifen. Und so sehr

1) Die Streichung ist unmöglich, weil auch sonst Einstreuung von Enthymenen und Gnomen immer wieder und wieder als besonderer Schmuck der Rede empfohlen wird: 48, 23. 52, 13. 54, 5. 74, 22. 75, 13. 76, 4. 78, 25. 82, 15. 83, 15. 84, 3. 88, 21. 92, 18.

2) Wilamowitz a. a. O. 623, Spengel, Philol. XVIII 630. Ich verweise noch auf den Index Academicorum p. 52. 59 Mekler, Isokrates II 34 *ἀστεῖος εἶναι πειρῶ καὶ σεμνός*, Demetrios § 114, Sext. C. Rhet. 43. 47. Demosthenes gebraucht an den drei bei Preuss angeführten Stellen *ἀστεῖα* in dem Sinne ‚Bonmots‘.

3) Ipfelkofer deutet *τοῖς ἀνθρώποις* ohne jeden Grund als die Hörenden. Vgl. Isokrates bei Walz, Rhet. II 632, 25 *συμβαίνοντας . . . . προσώποις ποιεῖσθαι τοὺς λόγους.* — Auch an dem *γράφειν λόγον* nimmt Ipfelkofer mit Unrecht Anstoss, s. 99, 7.

auch Aristoteles die Lehre vom ἦθος psychologisch vertieft hat, die Behauptung, dass sie unserem ‚rohen Empiriker und Praktiker' gefehlt habe, wird nicht nur durch den von Ipfelkofer verworfenen Anhang und meine früheren Ausführungen widerlegt, sondern ist auch gegenüber der Berücksichtigung des ἦθος p. 37, 2 ff. 39, 11. 44, 5 ff. 92, 12 unbegreiflich.[1]) Der Nachweis einer Verfälschung unserer Techne durch unverständige Benutzung aristotelischer Lehren ist auch hier misslungen.

Auch in dem die Lob- und Tadelrede behandelnden Cap. 35 meint Ipfelkofer aristotelisch beeinflusste Interpolationen zu entdecken. Ich will noch dies Stück genauer behandeln, um zugleich die tief eindringenden Ausführungen Leos[2]) über die Geschichte des ἐγκώμιον in einigen Punkten zu ergänzen. Auf die Behandlung des Prooemium folgt die von Ipfelkofer athetirte[3]) διαίρεσις der Güter p. 80,11—20. Gerade so folgt beim Auctor ad Her. III 13 in der Behandlung des genus demonstrativum auf das principium die divisio, dann die narratio. Ob der Redner die διαίρεσις stillschweigend der folgenden Lobrede zu Grunde legen oder sie in einer προέκθεσις den Hörern vorlegen soll, scheint Anaximenes absichtlich in der Schwebe zu lassen. Betrachten wir nun die Gütereintheilung: S. 7 unterscheidet Anaximenes in aristotelischer Weise[4]) Güter des Leibes, der Seele und ἐπίκτητα. Hier dagegen werden sehr passend, da im ἐγκώμιον die ἀρεταί die wesentlichen Gesichtspunkte zur Gruppirung des Stoffes geben (Leo S. 210. 228), die Güter geschieden als solche, welche ἔξω τῆς ἀρετῆς, und als

1) Auch der sprachliche Beweis ist sehr schwach. Es soll der sprachlichen Sorgfalt des Anaximenes widersprechen, wenn auf das ἡνίκα ἂν θέλωμεν ein ἂν δὲ θέλῃς folgt. Aber viel härter ist doch in dem ersten von Ipfelkofer nicht beanstandeten Abschnitte der unmittelbare Wechsel des ὅπως ἄν τις θέλῃ und des διέξιμεν, und an Inconcinnitäten des Ausdrucks ist wahrlich unsere Techne bei allem Schematismus nicht arm.

2) Griechisch-Römische Biographie, Leipzig 1901. — Ich verdanke in folgendem einiges den Sammlungen meines Schülers Mutschmann.

3) Ich gehe auf die Missverständnisse Ipfelkofers nicht ein, da meine positive Darlegung eine genügende Widerlegung ist.

4) Vgl. Spengel im Commentar zu Arist. S. 89 ff., Arleth, Die metaphysischen Grundlagen der aristotelischen Ethik, Prag 1903 S. 62 ff. Aus den eine Art philosophischer Mnemotechnik für Laien darstellenden Διαιρέσεις bei Laert. Diog. III 80 ergiebt sich, dass diese Eintheilung populär war. — Aehnlich fasst Aristoteles die beiden ersten Arten der Güter als ἀγαθὰ ἐν αὐτῷ zusammen.

solche, welche *ἐν αὐτῇ τῇ ἀρετῇ* sind. Dass die letzteren das eigentliche Thema der Lobreden sind, die ersteren nebenbei eingeschmuggelt werden, wird in Uebereinstimmung mit Aristoteles (s. Spengel zu unserer Stelle) hervorgehoben. Diese Eintheilung liegt in der That der folgenden Ausführung zu Grunde. Denn mit dem *γένος* wird begonnen, die Erörterung der anderen äusseren Güter ist durch die von Sauppe 82, 10 erkannte und aus dem Auctor ad Her. auszufüllende Lücke uns geraubt. Für die Genealogie, die freilich nur bei Lobreden auf Menschen und *ζῷα*[1]) möglich ist, werden dann eine Reihe von Vorschriften gegeben. Alle Vorfahren soll man nur, wenn sie alle tüchtig sind, erwähnen, sonst die Untüchtigen unter der Form der *παράλειψις* übergehen. Giebt es über die Ahnen nichts Gutes zu sagen, so soll man betonen, dass er selbst *γενναῖος* ist, und dass nur die Tugendhaften *εὖ γεγόνασι.*[2]) — Dass hier eine ältere Lehrtradition vorliegt, ist wieder aus der Uebereinstimmung mit aristotelischen Aussagen zu schliessen, die ausser an den schon bezeichneten Punkten auch darin hervortritt, dass Arist. 1367 b 33[3]) wie Anax. 80, 19 *μακαρισμός* vom *ἔπαινος* unterscheidet, dass seine Ausführungen über die *εὐγένεια* 1360 b 30 ff. (1398 a 18) und noch mehr die der *Διαιρέσεις*[4]) an Anaximenes anklingen. — Im Wesentlichen wird auch hier die isokratische Theorie, die wir mit Sicherheit aus seinen drei *ἐγκώμια* auf Euagoras, Helena, Busiris und den epi-

1) Auch Lobreden auf *πάθος ἢ πρᾶγμα ἢ λόγον ἢ κτῆμα* (vgl. Cap. 3) werden berücksichtigt, wie von Arist. I 9 Lobreden auf *ἄψυχα καὶ τῶν ἄλλων ζῴων τὸ τυχόν*. Die bekannten Titel der *παίγνια* sind offenbar nur einige uns zufällig bezeugte Exempel einer weit verbreiteten Gattung.

2) P. 82, 2. Der Gedanke ist kynisch, s. Immisch, Comment. philologae f. O. Ribbeck, Leipzig 1888, S. 84, und Beiträge zur Geschichte der griech. Philos. und Religion von P. Wendland und O. Kern, Berlin 1895 S. 53.

3) Vgl. Ethik I 12, Isokrates IX 70 ff., Cicero De inv. II 178, De or. II 342, Sext. C. rhet. 103, Löning S. 165.

4) S. z. B. Laert. Diog. III 89 *ἄλλο εἶδος, ἐὰν αὐτός τις ᾖ γεννάδας* (*γενναῖος* Marcianus) *τὴν ψυχήν*. Das Voraufgehende bestätigt die Streichung des ersten *ἐπιφανεῖς* durch Spengel in der aristotelischen Stelle. Hier giebt der Marcianus (Rose, Arist. Pseudep. p. 680) eine wichtige Ergänzung, indem er die Geburt von zwar nicht vornehmen, aber tüchtigen Vätern als besondere Art der *εὐγένεια* zählt und als Beispiel anführt *οἷον ἀπὸ Ξενοφῶντος καὶ Νείλου καὶ τῶν τοιούτων*. Der Gedanke war wohl im *Γρύλλος*, der die Technik des *ἐγκώμιον* behandelt zu haben scheint, ausgeführt, und der fromme Nilus hat wohl den Namen des Grylos verdrängt. Vgl. auch *Περὶ εὐγενείας* Fr. 92. 94 R.

sodenhaften ἐγκώμια auf Timotheos (XV 107 ff.), Agamemnon (XII 70 ff.), Theseus (X 18 ff.) erschliessen können, den bestimmenden Einfluss ausgeübt haben, indem sie die für dies genus lückenhafte frühere Tradition in Schatten stellte und durch eine systematische Behandlung ersetzte. Auch Isokrates geht von der εὐγένεια aus.[1]) Und dass schon für ihn γενεαλογία der technische Name für diesen Teil war, wird durch XI 8. XV 180 wahrscheinlich. Die Theorie dieses Theiles lesen wir zum Theil noch XII 120. 198. Er behandelt im Euagoras nur die ersten Glieder des γένος, Zeus, Aiakos, Teukros, übergeht die anderen, weil er von ihnen nichts zu sagen hat. Und wenn nach Anaximenes p. 28, 2 für die Lobrede λόγων ἐνδόξων αὔξησις καὶ μὴ προσόντων συνοικείωσις, für die Tadelrede τῶν μὲν ἐνδόξων ταπείνωσις τῶν δὲ ἀδόξων αὔξησις charakteristisch sind, so entspricht dem ganz die Anweisung des Isokrates XI 4 δεῖ τοὺς μὲν εὐλογεῖν τινας βουλομένους πλείω τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς προσόντ' ἀποφαίνειν, τοὺς δὲ κατηγοροῦντας[2]) τἀναντία τούτων ποιεῖν (vgl. XII 123 und diese Zeitschrift XXV 174).

Anaximenes behandelt weiter den Theil des ἐγκώμιον, in dem τὰ ἐν αὐτῇ τῇ ἀρετῇ zur Geltung kommen. Disponirt wird er nach den Lebensstufen des παῖς, νεανίσκος, ἀνήρ. Aber in jeder Stufe werden die Gesichtspunkte der ἀρετή hervorgekehrt, auf der zweiten die ἐπιτηδεύματα, auf der dritten δικαιοσύνη,[3]) σοφία, ἀνδρεία, ganz nach dem Schema der früheren Eintheilung. Und dieser Theorie entspricht völlig die Praxis des Isokrates. Im Euagoras ordnet er auch den Stoff nach den Lebensstufen des παῖς und des ἀνήρ. Auch er hebt die Tugenden hervor, am Manne die drei von Anaximenes betonten Cardinaltugenden in der Folge ἀνδρεία, σοφία, δικαιοσύνη, und lässt die Thaten als Aeusserungen dieser Tugenden erscheinen (vgl. Anax. 83, 17 ff.).[4]) Leo zeigt

1) Sogar in der Episode über Theseus X 18.

2) Das Wort ist gewählt wegen der Polemik gegen Polykrates' Σωκράτους κατηγορία.

3) Die Voranstellung der Gerechtigkeit ist populär, s. Immisch a. a. O. S. 75. Daher finden wir sie öfter in der Aristotelischen Rhetorik, 1362 b 12 und 1366 b 1.

4) Leo 91 (187. 188), ebenda 92. 93 über die Hervorhebung der ἀρεταί in den andern isokratischen ἐγκώμια. Auch Aristoteles hebt 1367 b 32 das Verhältniss der ἔργα zur ἕξις (d. h., in dieser Behandlung des ἔπαινος, der ἀρετή) hervor, vgl. Leo S. 188. 189.

(S. 209. 210), dass diese Verbindung der Thaten und Tugenden in der späteren rhetorischen Theorie vorherrscht und nur selten das Schema, welches auf die Thaten als besonderen Theil die Tugenden folgen lässt (ältester Typus Xenophons Agesilaos), berücksichtigt wird. Wenn er weiter bemerkt: ‚Es ist klar, dass ein maassgebender Rhetor vor Ciceros Lehrzeit diese Form für das *ἐγκώμιον* festgelegt hat, es wäre nicht schwer auf den Namen zu rathen', so ist der im letzten Grunde maassgebende Theoretiker in weit früherer Zeit zu suchen. Schon die Uebereinstimmung in der Vertheilung des Stoffes und in den leitenden Gesichtspunkten zwischen Isokrates, dem pseudodemosthenischen Epitaphios[1]) und dem platonischen Menexenos[2]) empfiehlt die Annahme, dass eine anerkannte Theorie vorlag. Aber wir finden die Theorie und das fertige Schema bei Anaximenes, den Leo nicht berücksichtigt. Der maassgebende Schöpfer der Theorie, die die in der Praxis herausgebildeten Grundsätze und die Ansätze älterer Doctrin in einem System verband, wird Isokrates gewesen sein. Das Verhältniss der älteren Theorie, d. h. für uns vor allem des Anaximenes, zur späteren, namentlich zum Auctor ad Herennium und Cicero, die Mittelglieder, die von dem maassgebenden Rhetor zu diesen überleiten, auf diesen und auf anderen Gebieten zu untersuchen halte ich für eine sehr nützliche und lohnende Aufgabe.

Als ein wesentliches Mittel des *ἐγκώμιον* sieht Anaximenes (S. 35, 13—15) und Aristoteles (1368 a 10 ff. 1392 a 5) die *αὔξησις* an. Zwei Arten derselben behandelt Anaximenes in den im wesentlichen sich deckenden Abschnitten 29, 7—16 und 83, 1—7. Man soll einen Vergleich zwischen der gelobten Person oder Sache und einem anderen anerkannt Guten ziehen und den Gegenstand der Lobrede erheben, indem man an ihm die besten Seiten, am andern die schwächsten hervorkehrt. Oder man soll ein Anderes, das zwar gut, aber im Vergleich zum Gelobten minderwerthig ist, zum Vergleiche heranziehen. *ἀντιπαραβολή* ist der technische, auch Aristoteles (1359 a 22. 1368 a 20. 1414 b 2. 1419 b 34) bekannte Ausdruck für solche Vergleiche, die übrigens auch nach

1) S. Spengel zu Anaximenes S. 233. Auch Westermanns Sammlungen Quaest. Dem. II 1831 S. 58 ff. sind werthvoll. Nur muss man statt der Abhängigkeit vom Menexenos meist die vom rhetorischen Schema einsetzen.

2) Diese Zeitschr. XXV 183, wo ich auch die wiederholte Betonung der *ἀρετή* hätte hervorheben sollen.

Cap. 33 (vgl. 25, 20) in der Demegorie und nach 89, 10. 11 in der Gerichtsrede ihre Stelle haben. Auch Aristoteles unterscheidet I 9 Vergleiche πρὸς ἐνδόξους und andere πρὸς τοὺς ἄλλους, die sich empfehlen, wenn erstere nicht angezeigt sind. Isokrates ist nach seiner Aussage in der Prunkrede besonders stark im ἀντιπαραβάλλειν, durch das man neuen Redestoff gewinnt.[1]) Diese Eigenthümlichkeit beobachten wir in der That an den Lobreden des Isokrates und dürfen daraus schliessen, dass seine Theorie den Vergleich als nothwendigen Bestandtheil der Lobrede hinstellte. So wird Euagoras mit Kyros, seine Kriege mit dem troischen, Helena (39. 60. 61, s. auch 16) mit den anderen Heroinen, im Busiris ägyptische mit spartanischer Sitte verglichen. Sogar in dem episodenhaften ἐγκώμιον auf Theseus fehlt ein Vergleich nicht, der mit Herakles.[2]) Und die Theorie des Vergleiches lesen wir noch XII 39 ff. — Aristoteles versetzt dem Isokrates einen Hieb, indem er ihn diese Gewohnheit sich zulegen lässt διὰ τὴν συνήθειαν τοῦ δικολογεῖν. Denn diese Lesart halte ich für die richtige. Die der besten Handschrift ἀσυνήθειαν wäre nur unter der Voraussetzung zu begreifen, dass dem Isokrates die reichliche Anwendung des Vergleiches in der Gerichtsrede als Fehler vorgehalten wurde. Aber dann hätte sich Aristoteles, da er hier gerade vom γένος ἐπιδεικτικόν handelt, ganz unverständlich ausgedrückt. Ich halte ἀσυνήθειαν für alte Conjectur, die den scheinbaren Widerspruch dieser Stelle mit der Ableugnung der gerichtlichen Redepraxis durch Isokrates beseitigen sollte. Aber wir wissen, dass Aristoteles in der Συναγωγή Isokrates' Vergangenheit als Logograph behandelte und dass Kephisodor ihn gegen den von Aristoteles (wohl im Γρῦλος) erhobenen Vorwurf der Processschreiberei[3]) in Schutz nahm. Ich meine, an unserer Stelle wirft ihm Aristoteles vor, dass er von der Praxis als Logograph die Vorliebe für Parallelen mitgebracht

---

1) εὐπορεῖν technischer Ausdruck, wie Alkidamas, Isokrates, Anaximenes beweisen.

2) S. auch XV 111. — Auch im συμβουλευτικός liebt Isokrates den Vergleich. Ich verweise nur auf die Parallelisirung des Philippos mit Agesilaos, die im unechten 9. Brief benutzt ist. Die Einführungsform des Fälschers § 12 beweist das deutlich genug. Und wie will Blass den Brief mit der ziemlich gleichzeitigen Friedensrede reimen? — Auch Xenophon, Ages. 9 hat die σύγκρισις.

3) Vgl. Theopomps Vorrede zu den Φιλιππικά.

habe, indem ja die Gerichtsrede ganz auf die Antithese und auf den Gegensatz der Reden und Personen gestellt ist.

Bei der Behandlung der Redetheile der Apologie fügt Anaximenes in die dem Schlusse unmittelbar voraufgehende Widerlegung des Gegners die Besprechung der *ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις* ein (p. 94, 19—95, 10). Die Stelle ist befremdend, und ich will sie nicht loben. Aber dem Grund zu dieser Anordnung können wir nachkommen.[1]) Da nach den Ausführungen des Technographen die Frage dem Ankläger, die Antwort dem Vertheidiger zufällt, so bezieht sich diese Doctrin nicht nur auf die Apologie, sondern auch auf die Anklagerede, speciell deren vorletzten Theil, *τὰ πρὸς ἀντίδικον*. Das sagt der Autor selbst 94, 20 (*εἰς τὰ τοιαῦτα εἴδη*) deutlich genug. Da er die Behandlung von Frage und Antwort an einer Stelle zusammenfassen musste, gab er sie als Nachtrag zum vorletzten Theile der Apologie. Ipfelkofer verwirft zwar nicht durchaus die Stelle als unecht. Aber er nimmt an, dass der Interpolator unter dem Einflusse des Aristoteles (III 18) sie fälschlich hierhin gerückt habe. Mit dem Einflusse des Aristoteles scheint mir gar nichts erklärt, da die Behandlung der Sache bei beiden nichts gemein hat. Und gar nicht verstehen kann ich, dass Ipfelkofer eine Zerrüttung der Stelle durch Unterdrückung der Fragen annimmt. Denn die ersten Sätze der Exempel sind ja Fragen.

4. Schluss.

Ich könnte noch an einer Reihe weiterer Berührungen zwischen Aristoteles und Anaximenes nachweisen, dass beide dieselbe ältere Doctrin voraussetzen.[2]) Aber nur ein Commentar zu Aristoteles'

1) S. auch Ed. Schwartz, De Thrasymacho p. 8.

2) 1354 b 23 ff. Berücksichtigung nur der *δημηγορικά* und *δικανικά*, I 2. 15 Eintheilung und Behandlung der *πίστεις*, I 3 Unterordnung der *εἴδη* des Anax. unter die *γένη* des Arist. (in den *Διαιρέσεις* bei Laert. Diog. III 93 haben wir nur die *εἴδη* des Anax., mit Ausnahme des 7.) und Vertheilung der *τελικὰ κεφάλαια* auf die *γένη* (vgl. 1399 b 30 ff.), 1359 b 18 ff. Topik der *συμβουλευτικοί* (s. auch 1396 a 4 ff.), I 5 Unterscheidung der Güter der Gesammtheit und des Einzelnen (vgl. Anax. 14, 10 ff. 104, 5), 1362 a 35 ff. (1369 b 24) *λῆψις τῶν ἀγαθῶν* und *ἀποβολὴ τῶν κακῶν* wie bei Anax., 1363 a 17. 1375 b 26. 1398 b 20 ff. 1402 b 9 ff. (*κρίσεις*, Anax. 15, 4), 1365 a 16 *ἐποικοδομεῖν* (Anax. 30, 6), 1374 b *ἀτύχημα ἁμάρτημα ἀδίκημα* (Anax. 33. 93, vgl. Löning 235. 328 und die *Διαίρεσις* des Marcianus Nr. 45), 1373 a 2. 1381 a 12 *ἢ ὧν κήδονται* (= Anax. 77, 4. 79, 7. 10. 97, 1), 1374 b 11 Behandlung des *νόμος* (Anax. 90, 2 ff.), 1394 a 8 = Anax. 42, 21 (eine Stelle, die

Rhetorik könnte das Verhältniss des Aristoteles zur älteren Kunstlehre erschöpfend behandeln. Eines solchen bedürfen wir sehr. Denn Marx' scharfsinnige Kritik hat manche Probleme gestellt; aber den Weg zur Lösung hat er ebensowenig wie Römer gefunden. Und Spengels Commentar steht nicht auf der Höhe seines Commentars zu Anaximenes. Aber nur auf den Wegen, die er in den beiden Commentaren, in der *Συναγωγή* und in den Aufsätzen über die Aristotelische Rhetorik und über Anaximenes gewiesen hat, ist ein vollkommenes Verständniss der Aristotelischen Rhetorik zu gewinnen.[1]) Es ist zu bedauern, dass diese Arbeiten nicht entfernt die Wirkung geübt haben wie der Aufsatz über Isokrates und Platon und dass der auf diesem Gebiet geniale Pfadfinder keine Nachfolger gefunden, die das in den Commentaren gesammelte reiche Material mit seinen historischen Gesichtspunkten zu durchleuchten verstanden haben. Es gilt die älteren Theorien zu reconstruiren, als den Stoff, den des Meisters Hand gesichtet, geordnet und neu gestaltet hat, den Lehrbetrieb sich zu vergegenwärtigen, auf den er reformirend einwirken wollte. Mein nächster Zweck war, indem ich diese Gesichtspunkte verfolgte, zu zeigen, dass sich das Verhältniss unserer Techne zu Aristoteles weder aus der Annahme erklären lässt, dass ein späterer Interpolator aristotelische Lehren in sie interpolirt hat, noch daraus, dass man die Anaximeneshypothese preisgebend den Technographen selbst zwischen Aristoteles und Hermagoras setzt. Durch den wie ich hoffe gelungenen Nachweis, dass die Techne nur in der Zeit zwischen der theodektischen und der aristotelischen Rhetorik entstanden sein kann, dass sie keine Spuren späterer Doctrin verräth,[2]) sind alle gegen

---

Thiele in dieser Zeitschr. XXX 130 tadelt, weil er sie nicht versteht, s. auch 35, 4 und Platons Prot. 331 D), II 21 und 1418 a 17 *γνώμη* (Anax. Cap. 11), 1399 a 31 (1417 a 36) = Anax. 38, 5, 1416 a 18 ff. = Anax. 32, 1, 1416 a 34 *διαβολή* = Anax. 68, 14. Auch Anax. Cap. 34 bietet viele Parallelen mit Arist.; für den *νόμος ἄγραφος* verweise ich auf die *Διαιρέσεις* bei Laert. Diog. III 86. 103 und auf Hirzel, dessen Behandlung des Aristoteles ich nicht billige. 103, 1. 2 = *Διαιρέσεις* Nr. 7 im Marcianus, Laert. Diog. III 82.

1) Das beweisen auch Marx' Ausführungen über das dritte Buch. In grossen Zügen ist das Verhältniss des Aristoteles zu Isokrates vorzüglich gezeichnet von Wilamowitz, Ar. und Athen I 319 ff.

2) Auf einige dem Fälscher wohl angehörige sprachliche Eigenthümlichkeiten beabsichtige ich in einer Abhandlung zur Textkritik des Anaximenes einzugehen.

die Spengelsche Hypothese geltend gemachten Gründe widerlegt. Was sich für sie geltend machen lässt, möchte ich noch kurz zusammenfassen. Dass Cap. 1—5 im wesentlichen anaximenische Doctrin darstellen, wird zugegeben, aber der Schluss auf das Ganze als voreilig bezeichnet. Nun greift aber die 1—5 entwickelte Topik in allen Theilen in die spätere Behandlung der Redetheile 29—37 ein. Dieselbe Topik sichert die Echtheit des zweiten Anhanges. Und die Lehre von den Redetheilen wieder verwerthet einerseits die von den Beweis- und Sprachmitteln (6—28), andererseits steht mit ihr der erste Anhang in genauestem Parallelismus. So sind die einzelnen Theile so fest mit einander verklammert, dass das Ganze nur von einem Geiste concipirt sein kann. Und derselbe Geist verräth sich in der Einheitlichkeit der Terminologie, in der Verwendung derselben stereotypen Sprachmittel und schematischen Uebergänge, nicht zu reden von der Fülle der Rückweisungen und Vordeutungen, die zum Theil von mir bereits aufgewiesen und aus Spengels Commentar leicht zu vermehren sind. Ist also für einen Theil Anaximenes als Urheber ermittelt, so ist mit Wahrscheinlichkeit derselbe für das Ganze anzunehmen. Für Anaximenes sprechen die sprachlichen Eigenthümlichkeiten und die isokratischen[1]) Anklänge, die wir in der Rhetorik wie in den neu gewonnenen Stücken seines Geschichtswerkes gleichmässig beobachten. Für ihn sprechen einige kynische Anschauungen, ausser der S. 534 A. 2 bemerkten vielleicht auch der Gedanke, dass die Götter an reichen Opfern keine Freude haben (20, 15). — P. 93, 12 ff. lehrt der Autor, wie man sich gegen die Vorwürfe zu vertheidigen habe, dass man einstudirte Reden vortrage oder dass man für Lohn als Advocat auftrete. Man soll zeigen, dass die, welche so gegen das Studium der Rhetorik eifern, selbst Sykophanten sind und zur Besserung in die Rhetorenschule geschickt werden sollten. Das klingt an das S. 503 besprochene Fragment des Anaximenes an. Gegenüber dem zweiten Vorwurf und dem weiteren, dass man andere processiren lehre und Gerichtsreden schreibe, soll man die verschiedenen Arten der *μισθοί* unterscheiden und geltend machen, dass eben jeder den Freunden nütze, wie er könne. Diese Ausführungen, die sich übrigens mit den *Διαιρέσεις* (Laert. Diog. III 95. 96, Marcianus Nr. 44) berühren, passen durchaus für Anaxi-

1) Der p. 16, 21 genannte *Ἀναιθείδης* ist gewiss der Schüler des Isokrates, einer seiner ältesten Schüler (Blass II 15—17).

menes, der Rhetoren bildete, für Lohn lehrte und Logograph war. Verständlich sind diese Ausführungen nur aus dem Lehrbetrieb des 4. Jahrhunderts, wo die Honorarfrage noch ernstlich erörtert wurde.[1]) Und mehr noch als auf Anaximenes Namen kommt es mir auf den Nachweis an, dass die Schrift als Ganzes überall die Bildungselemente und Anregungen, die politischen Erfahrungen und Eindrücke der mittleren Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts widerspiegelt, nirgends eine Spur späterer Einflüsse verräth. In diese Zeit weist die Alterthümlichkeit der Lehre[2]) und, wie wir sahen, das Lehrprogramm. Die selbstgebildeten Exempel sind vielfach den Debatten und den acuten Fragen dieser Zeit entnommen.[3]) Ueberall wird die lebendige Rhetorik der Demokratie vorausgesetzt (s. z. B. Cap. 18 und p. 49, 20 ff.). In diese Zeit führt die gründliche Erörterung der Gesandtschaftsberichte Cap. 30 und die Topik der Demegorie, die sich mit den Problemen, die Isokrates in seinen am Ende des Bundesgenossenkrieges verfassten Schriften und Xenophon in seiner letzten Broschüre behandelt, und mit der älteren aus Aristoteles zu erschliessenden politischen Litteratur so vielfach berührt.[4]) Dazu kommen noch die Anklänge an bestimmte Stellen

1) S. v. Arnim, Leben und Werke des Dio S. 15 ff., Theopomps Einleitung der *Φιλιππικά*. Aber schon Epikur Fr. 53 tadelt die Rhetoren nicht, dass sie Honorar nehmen, sondern dass sie dafür nichts Ordentliches lehren. Vgl. v. Arnim Ber. d. Wien. Ak. CXLIII 8. 9.

2) S. Spengel, Philol. XVI 644. 645. Alterthümlich ist auch die Berücksichtigueg der *ἴδιαι ὁμιλίαι*, s. Usener 31.

3) S. Spengels Commentar und Synagoge S. 189. — Es ist zu beachten, wie er dabei den Standpunkt wechselt. 15, 18 sind *ἡμεῖς* andere als die im Gegensatze genannten Athener und Spartaner. 17, 17 sind es offenbar die Athener. Darum ist auch aus 61, 2 nicht zu schliessen, dass der Rhetor nicht in Athen geschrieben hat. Auch darin, dass der Autor in der äusseren und inneren Politik gleich indifferent ist, Oligarchie und Demokratie gelten lässt — die Monarchie braucht er gar nicht zu berücksichtigen —, sich nicht auf den Standpunkt einer besonderen *πόλις* stellt, spiegelt die Schrift den wirklichen Lehrbetrieb wieder. Alle, die zahlen, sind ihm gleich lieb. — Aus der Fiction der Exempel, die der voraristotelischen Praxis entspricht, folgert Thiele, Hermagoras 155, sehr mit Unrecht den nacharistotelischen Ursprung.

4) 22, 4—10 trifft im wesentlichen zusammen mit dem zweifelhaften Stück der demosthenischen IV. Phil. über die *θεωρικά* § 35—45. Weiter wird dann, um die Ruhe in der demokratischen *πόλις* zu erhalten, eine Bevorzugung der Landbauer und der im Seewesen Thätigen empfohlen, damit sie schön bei ihrer Arbeit bleiben und sich von der Politik fernhalten. Das ist dieselbe Theorie, die wir bei Arist., Politik VI 4, entwickelt finden, die seiner

des Isokrates und Demosthenes,[1]) die noch einer sorgfältigen über das von Spengel gesammelte Material hinausgehenden Untersuchung bedürfen. Der Standpunkt, den der Technograph einnimmt, ist in jeder Hinsicht nur um 340 verständlich. Daraus folgt für alle, die den Technographen und den Fälscher des Briefes scheiden, dass jener unmöglich zwischen Aristoteles und Hermagoras anzusetzen ist, dass der Fälscher abgesehen von seiner Umgestaltung der Vorrede sich stärkere sachliche Eingriffe kaum erlaubt hat. Für die rhetorische Theorie ist das bewiesen. Und dass er an den Exempeln unbetheiligt ist, folgt aus der Unwahrscheinlichkeit, dass er eine intime Kenntniss der Geschichte des 4. Jahrhunderts besessen hätte und dass er die Geschichte bis zum Tode des Aristoteles nicht benutzt hätte. Und wer den Fälscher des Briefes und den Technographen gleichsetzen wollte, der soll es erst wahrscheinlich machen, wie er in der Techne den fingirten Standpunkt einer früheren Zeit historisch und politisch, rhetorisch und ethisch mit einem wunderbaren Geschick bewahren konnte, das zu den Dummheiten der Epistel im schärfsten Contrast steht.

Behandlung des Peisistratos Ἀϑ. πολ. 16 zugrunde liegt, die dann Hekataios (bei Diodor I 74) wiederholt und (wohl durch seine Vermittelung) Aristeas kennt (§ 107—111). Aber die Doctrin ist älter, wie Isokrates VII 24. 31. II 18 beweist, vgl. Dümmler, Kleine Schriften I 169 ff.

1) Ich glaube beweisen zu können, dass der Technograph unter dem frischen Eindruck des Gesandtschaftsprocesses steht. Die seltsame Theorie p. 31 über πονηρία und ἀβελτερία ist lediglich aus Dem. XIX 98 ff. (265. 338) abstrahirt. Spengel, der die Leptinea citirt, hat diese Stelle übersehen. An der S. 540 behandelten Stelle sind die Vorwürfe des Aeschines gegen Demosthenes als rhetorischen Lehrer und Logographen berücksichtigt. Die Stellen bei Blass III 1 S. 35 und im Index zu Aeschines s. λογογράφος, vgl. Dem. XIX 246. 250. Dagegen weist Demosthenes selbst XVIII 274 darauf hin, dass er seine Unterscheidung von ἀδίκημα ἁμάρτημα ἀτύχημα übernommen hat, und bestätigt so, was ich früher über das Verhältniss von Anaximenes und Aristoteles in diesem Punkte bemerkt habe.

Kiel. PAUL WENDLAND.